



Wunsch oder Bedürfnis?

Pascal Hess

Autor: Pascal Hess
Art: Abschlussarbeit
Version: -
Datum Erstellung: August 2011
Seiten: 98 (inkl. Deckblatt)
Copyright: IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu
www.igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.



Vorwort für Abschlussarbeiten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Karlsruhe, Chemnitz und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; info@igw.edu

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	1
1.1 Persönliches Vorwort.....	1
1.1.1 <i>Wie es dazu kam</i>	1
1.1.2 <i>Ziel und Eingrenzung</i>	2
1.2 Meine Weltanschauung.....	3
1.2.1 <i>Das Individuum</i>	3
1.2.2 <i>Die Gesellschaft</i>	4
1.2.3 <i>Die Schweiz</i>	5
1.2.4 <i>Meine Annahmen / Hypothesen</i>	9
2. WARUM DIAKONIE?.....	10
2.1 Diakonie als Antwort auf mein Weltbild	10
2.2 Diakonie ist biblisch	11
2.3 Diakonie hat sich historisch bewährt	12
2.4 Die Spannungsfelder der Diakonie	14
3. DIE IDEE – ANLAUFSTELLE FRAUENFELD	17
3.1 Wozu eine Anlaufstelle?	17
3.2 Der Glaubensfaktor	17
3.3 Entwicklung der Stadt Frauenfeld	18
3.4 Grobkonzept Anlaufstelle Frauenfeld.....	18
3.4.1 <i>Ausgangslage</i>	18
3.4.2 <i>Projektidee</i>	18
3.4.3 <i>Projektdefinition</i>	19
3.5 Ressourcen	24
3.5.1 <i>Untersuchungsdesign - Ressourcen</i>	24
3.5.2 <i>Aktuelle Situation</i>	26
3.5.3 <i>Fazit</i>	26
3.5.4 <i>Massnahme</i>	26
4. GRUNDLAGE DER EMPIRISCHEN BEFRAGUNG	27
4.1 Untersuchungsgegenstand.....	27
4.1.1 <i>Aus Erlebnissen entstanden – 2 Beispiele</i>	27
4.1.2 <i>Der Angebotskalender der Anlaufstelle</i>	27

4.2 Vorgehensweise	28
4.2.1 Ziel der Befragung.....	28
4.2.2 Zielgruppen der Befragung	28
4.2.3 Gegenüberstellung.....	28
4.2.4 Untersuchungsdesign der Befragung	28
4.2.5 Gesamtheit	29
5. BEDÜRFNISABKLÄRUNG DES GEPLANTEN ANGEBOTES DER ANLAUFSTELLE FRAUENFELD	30
5.1 Resultate sozialer Dienstleister	30
5.1.1 Aufschlüsselung der Befragten nach Arbeitsfeld und Anstellung	30
5.1.2 Einschätzung der Zielgruppe durch die sozialen Dienstleister	30
5.2 Resultate Jugendliche.....	33
5.2.1 Aufschlüsselung der Befragten nach Alter, Geschlecht, Nationalität, Schulabschluss und Lebenssituation.....	33
5.2.2 Selbsteinschätzung der Zielgruppe	33
5.3 Gegenüberstellung der Resultate beider befragten Gruppen	37
5.3.1 Zeigen Jugendliche zwischen 16 – 28 Jahren zunehmend Probleme?	37
5.3.2 Werden die bereits vorhandenen sozialen Angebote vom Zielpublikum wahrgenommen?	38
5.3.3 Bei welchen vorgeschlagenen Themen brauchen Jugendliche besonders Hilfe?	39
5.3.4 Der Einfluss von schulischen Leistungen.....	39
5.3.5 Würde die Anlaufstelle durch das Zielpublikum genutzt werden?.....	39
5.3.6 Zusammenfassung.....	40
6. BEFRAGUNG, THESEN UND PROJEKTIDEE IM VERGLEICH.....	42
6.1 Resultate in Gegenüberstellung zu Hypothesen und Projektidee	42
6.1.1 Hypothese 1	42
6.1.2 Hypothese 2.....	42
6.1.3 Hypothese 3.....	43
6.1.4 Gesamtfazit Hypothesen.....	44
7. PRAKTISCHE UMSETZUNG	45
7.1 Entscheid.....	45
7.1.1 Persönlicher Entscheid	45
7.1.2 Entscheid JUTG.....	45
7.1.3 Entscheid Projektteam	45
7.1.4 Breite Entscheidungsgrundlage.....	45
7.2 Nächste Schritte	46
7.2.1 Aktionsplan	46

8. AUSWERTUNG.....	50
8.1 Inhaltlich	50
8.2 Fachlich.....	51
8.2.1 <i>Theologisch-diakonisch</i>	51
8.2.2 <i>Projektmanagement</i>	51
8.2.3 <i>Empirisch</i>	52
8.3 Persönlich.....	53
8.4 Schlusswort.....	54
9. BIBLIOGRAPHIE.....	55
10. ANHANG.....	1
10.1 Anspruchsgruppen.....	A-1
10.2 Umfragebogen.....	A-2
10.2.1 <i>Abgegebener Umfragebogen</i>	A-2
10.2.2 <i>Überlegungen zum Umfragebogen</i>	A-4
10.3 Ergänzende Statistiken zur Umfrage sozialer Anbieter	A-8
10.4 Ergänzende Statistiken zur Umfrage von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	A-17

1. EINLEITUNG

1.1 Persönliches Vorwort

Mein Name ist Pascal Hess. Ich arbeite 50% in der evangelisch reformierten Jugendkirche Streetchurch in Zürich. Meine Aufgabe ist es, junge Menschen in ihren Fragen und Bedürfnissen zu begleiten und sie so zu fördern, dass sie für sich selbst und in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen können.

Schon immer war ich gerne unter Menschen. Während meiner 4-jährigen Lehre als Hochbauzeichner wuchs der Wunsch in mir, mehr Zeit in andere Menschen zu investieren und ihnen zu helfen. Einige Jahre nach meiner Lehre entschied ich mich für das IGW-Studium (Januar 2007). Einen wichtigen Grund bei IGW zu beginnen, bildete für mich das Fachrichtungsangebot Sozialdiakonie. Der Glaube, in Kombination mit einem aktiven Dienst an Menschen, faszinierte mich. Dies war der Beginn eines Prozesses über sozialdiakonisches Handeln, der mich bis heute begleitet und immer mehr begeistert.

1.1.1 Wie es dazu kam

Ich lag im Bett und meine Gedanken kreisten wild umher. Ich drehte mich von einer Seite zur anderen. Ich war innerlich aufgewühlt und nervös. Die Gedanken, die mir einige Minuten zuvor durch den Kopf schossen, lösten Begeisterungstürme in mir aus. Obwohl die nächtliche Zeit schon fortgeschritten war - an Schlaf konnte ich nicht mehr denken. Draussen war es kalt. Es war um die Jahreswende 2009/2010. Ich vertiefte mich weiter in die aufregende Idee einer Anlaufstelle. Ein Ort, wo junge Menschen mit Fragen, Bedürfnissen und Nöten ganz praktisch und kostenlos Hilfe erfahren dürfen.

Obwohl meine Idee an anderen Orten in ähnlicher Weise bereits existiert, so war sie für mich doch das Produkt eines persönlichen Prozesses über die letzten drei Jahre hinweg. Die ständigen und anhaltenden Herausforderungen während dem IGW-Studium, gesellschaftsrelevant zu denken und zu handeln, bohrten sich in meinen Gedanken und in meinem Herzen fest.

Ich bin mir sicher, dass diakonisches Handeln das Potential hat, menschliche Nöte zu verringern und zu einer positiven Weiterentwicklung unserer Gesellschaft beiträgt. Wie auch immer dies in Zukunft aussehen und sich entwickeln mag, das Thema Diakonie wurde zu meiner Leidenschaft.

Die Idee der Anlaufstelle löst viel in mir aus. Begeisterung und Unsicherheit kreuzen sich genauso oft wie totale Euphorie und Pessimismus. Hat Gott in dieser Nacht wirklich zu mir geredet? Ist es vielleicht nicht eher mein Wunsch? Besteht überhaupt ein solches Bedürfnis in der Stadt Frauenfeld? Wer zahlt das? Welche Leute machen mit?

Aus meinem Arbeitsfeld bei der evangelisch reformierten Jugendkirche Strectchurch in Zürich weiss ich, dass eine solche Anlaufstelle ein hohes Bedürfnis darstellt. Auch in Winterthur, Bern oder wie die grossen Städte der Schweiz auch heissen mögen. Doch wie ist die Situation in der ländlichen 22'000-Seelenstadt Frauenfeld?

Um meine nächtlichen Gedanken auch Realität werden zu lassen, versuchte ich ein paar Menschen aus meinem Umfeld dafür zu begeistern mit mir diesen Weg zu gehen. Im Oktober 2010 konnte ich mit drei Leuten ein Projektteam starten, die mitdenken und mithelfen. Die geplante Anlaufstelle Frauenfeld befindet sich in einer frühen Projektphase bzw. Abklärungsphase. Bereits haben wir als Projektteam ein mögliches Angebot der Anlaufstelle nach unseren persönlichen Erfahrungen definiert. Die vorliegende Arbeit ist die konzeptionelle Erarbeitung der Idee Anlaufstelle sowie eine empirische Untersuchung des bereits definierten Angebotes auf ihr reelles Bedürfnis.

Die Abschlussarbeit ist für mich sozusagen wie ein Schraubenschlüssel, entweder schraubt sie die Idee Anlaufstelle zusammen oder sie wird demontiert. **Die Ergebnisse dieser Arbeit bilden die Grundlage für den Entscheid, ob die Anlaufstelle im Sommer 2011 vom Projektteam realisiert, verworfen oder in abgeänderter Form umgesetzt wird.**

1.1.2 Ziel und Eingrenzung

Das Ziel der Abschlussarbeit ist:

- Eine kurze Aufarbeitung der Diakonie soll ihre biblischen und kirchengeschichtlichen Grundlagen aufzeigen.
- Der empirische Teil dieser Arbeit soll klären, inwieweit das vom Projektteam definierte Angebot (siehe 3.4.3.5) der Anlaufstelle den realen Bedürfnissen des definierten Zielpublikums in Frauenfeld (zwischen 16 und 28 Jahren) entspricht.
- Der empirische Teil dieser Arbeit soll klären, ob öffentliche, private und kirchliche Anbieter sozialer Dienstleistungen meine Hypothesen sowie die Notwendigkeit einer Anlaufstelle teilen.
- Die Erarbeitung einer soliden Entscheidungsgrundlage für eine mögliche Umsetzung.

Was die Abschlussarbeit ist:

- Die Arbeit ist eine konzeptionelle Erarbeitung der Idee Anlaufstelle Frauenfeld.
- Die Arbeit untersucht empirisch unter sozialen Dienstleistern innerhalb der definierten Anspruchsgruppe¹.

¹ Anspruchsgruppen sind alle intern oder extern beteiligten Personengruppen und juristischen Personen, die mit der Anlaufstelle gegenwärtig oder in Zukunft in Kontakt stehen. Siehe Anhang 10.1.

- Die Arbeit ist eine empirische Erarbeitung unter Exponenten der definierten Nutzergruppe – das heisst unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 16 und 28 Jahren in Frauenfeld.

Was die Abschlussarbeit nicht ist:

- Die Arbeit ist keine ausführliche theologische Begründung der Diakonie bzw. der Anlaufstelle Frauenfeld.
- Die Arbeit geht nicht von einem bestehenden Projektangebot aus. Die Anlaufstelle ist eine Idee und soll frühestens im Sommer 2011 umgesetzt werden.

1.2 Meine Weltanschauung

1.2.1 Das Individuum

Ich wohne in einem Quartier der Stadt Frauenfeld, in dem die untere Mittel- und die Unterschicht zu Hause sind. Zudem bewege ich mich während meiner Arbeit im Zürcher Kreis 4 unter sozial randständigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Was ich an diesen beiden Orten teilweise beobachte, entspricht heranwachsenden jungen Menschen, die mit der heutigen Gesellschaft kaum oder gar nicht mehr Gleichschritt halten können. Ich möchte drei kurze Lebensgeschichten skizzieren, um meine Sicht gesellschaftlicher Herausforderungen zu illustrieren:

Bürokratie als Überforderung!

Ein junger Mann aus Afrika zum Beispiel: Er ist seit acht Jahren in der Schweiz und spricht nahezu perfektes Schweizerdeutsch. Er musste seine Lehre als Gesundheitsangestellter im 2. Lehrjahr wegen zu geringen Deutschkenntnissen abbrechen. Die weitere Jobsuche missglückte und die RAV-Anmeldung war eine Überforderung für ihn. Nach einigen Jahren fand er sich mit mehreren tausend Franken Schulden wieder.

Zu langsam – Chance weg!

Ein junger Schweizer: Er fiel durch die theoretische Lehrabschlussprüfung in der Autobranche. Er reagierte auf diesen Rückschlag nicht schnell genug und verlor den beruflichen Anschluss. Sein Bewerbungsdossier war knapp und lückenhaft. Es folgten einige Jahre ohne Arbeitsstelle, obwohl seine Fähigkeiten ausreichen würden.

Durchschnitt ist zu wenig – keine Lehrstelle!

Ein aus den Ostblockstaaten stammender junger Mann: Er ist in der Schweiz geboren und weist durchschnittliche schulische Leistungen (Sek. B²) auf. Eine Lehre nach der offiziellen Schulzeit

² Zürcher Schulsystem: Sek. A, B und C. Sek. A = Beste Stufe / Sek. C = Schlechteste Stufe.

blieb ihm verwehrt. Das 10. Schuljahr brach er aus persönlichen Gründen ab. Jede weitere Lehrstellenabsage liess ihn mehr an sich zweifeln. Ein Teufelskreis setzte ein.

Drei unterschiedliche Lebensgeschichten mit einem gemeinsamen Problem – sie finden sich in der Schweizer Gesellschaft trotz vorhandener Ressourcen nur schlecht zurecht. „Formalitäten überfordern“, „zu langsam“ oder „nur Durchschnitt“. Mit solchen Voraussetzungen stehen die Chancen in der Wirtschaft schlecht. Auch wenn es nicht alle betrifft, so vermute ich, dass nicht wenige Menschen vor solchen Herausforderungen stehen. Daher glaube ich, dass der gesellschaftliche und wirtschaftliche Druck auf das Individuum steigen wird.

1.2.2 Die Gesellschaft

Die Gesellschaftskultur prägt ihre Bewohner. Jugendliche und junge Erwachsene sind Kinder ihrer Zeit. Die postmoderne Epoche, die 1968 ihren langsamen Eroberungszug gegenüber der Moderne vollzog, läutete ein neues Gesellschaftsverständnis ein. Totalitätsansprüche wurden verworfen, Pluralismus, Individualismus und Selbstverwirklichung standen neu an oberster Stelle (Pfister 2003:22). Die Generation X (1965 – 1983) und die nachfolgende Generation Y (1984 – offen), bringen ganz neue Aspekte in die Gesellschaft. Der Drang nach Selbstverwirklichung und Individualismus ist bei der Generation Y frappant hoch (Parment 2009:21). Der heutige Arbeitsmarkt lässt oft nicht sehr viel Spielraum für Individualismus. Der Suche nach Spass und einer selbstverwirklichenden Freizeit wird daher ein höherer Stellenwert beigemessen als der Arbeitsstelle oder Schule (Pfister 2003:21). Die schulischen Leistungen sind nicht mehr so wichtig. Die Werte der Postmoderne und der Moderne konkurrenzieren sich. Da die Prägung der Moderne und Postmoderne durch die vorhandenen Generationen immer noch ineinander fliessen, sind sie nicht einfach zu trennen.

Ich erwarte eine Zunahme der Individualisierung. Der Schrei nach Selbstverwirklichung wird lauter werden. Neben den guten Seiten der Individualisierung³ bringt ein solcher Gesellschaftswandel auch Gefahren mit sich. Während die Generation X sich noch am Kollektiv orientiert und die Teamfähigkeit anstrebt, hat sich die Generation Y dem Individualismus und der Multioptionalität verschrieben (Parment 2009:30). Trifft die Individualisierung auf Unterordnung und Anweisung, kann dies zu schweren Spannungen auf beiden Seiten führen.

³ Zielstrebigkeit, Einsatz, Fleiss, Ehrgeiz, Karriere, etc.

1.2.3 Die Schweiz

1.2.3.1 Anhaltende Jugendarbeitslosigkeit

Übergang obligatorische Schulzeit zur Sekundarstufe II⁴

Obwohl sich die Wirtschaft 2010 stabilisieren konnte und die Prognosen für 2011 einen leichten Aufwärtstrend⁵ (BIP + 1.5 %) aufweisen, steht die Weltwirtschaft mit den momentanen Weltgeschehnissen⁶ auf unsicherem Terrain. Trotzdem ist die Zahl der Lehrstellenangebote über die letzten Jahre stabil geblieben. 2010 hatte es mehr freie Lehrstellen als Lehrantritte (Graf 2010:6). Studiert man die Lehrstellenentwicklung seit 2003, dann ist auch im Jahr 2011 von einem solchen Trend auszugehen.

Im Kanton Thurgau wurden 2009 608 Lehrvertragsauflösungen⁷ gegenüber 2165 abgeschlossenen Lehrverträgen registriert⁸. Die Gründe für die Vertragsauflösungen sind sehr unterschiedlich. Folgende nennenswerte Eckdaten entnehme ich:

- 32.6 % verfolgten eine berufliche Neuorientierung.
- 12.8 % passierte eine Pflichtverletzung durch die lernende Person.
- 10.4 % brachten ungenügende Leistungen.

Die Unterscheidung zwischen Ausländern und Schweizern brachte keine markanten Unterschiede hervor. Tendenziell schwerer haben es Jugendliche mit sozialen und schulischen Defiziten (Ferreira 2010). 95 % der Schweizer Jugend hat beim Übertritt in die Sekundarstufe II zumindest eine temporäre Lösung gefunden. 5% bzw. 7450 Jugendliche haben nichts und 12% überbrücken mit einem Sozialjahr, Sprachaufenthalt, Praktikum oder einem Motivationssemester (Graf 2010:19). Die Problematik, eine Lehrstelle oder weiterführende Schule zu finden ist aber noch nicht gelöst.

⁴ Sekundarstufe I: Sekundarschule E + G / Sekundarstufe II: Berufliche Grundausbildung und allgemeinbildende Schulen wie z.B.: HMS, Gymnasium, FMS, IMS.

⁵ Expertengruppe Konjunkturprognosen des Bundes 2010. Schweizer Wirtschaft vor Konjunkturabkühlung.

⁶ Opposition Ägypten, Nord- und Südkorea Konflikt, Inflation des Dollars, starker Franken, etc.

⁷ Lehrvertragsauflösungen sind nicht immer Lehrabbrüche. Viele gehen nach kurzen Unterbrüchen weiter.

⁸ Bildungsstatistik Kanton Thurgau – Bista 2010. Lehrvertragsauflösungen.

Übergang von der beruflichen Grundausbildung zur Erwerbstätigkeit

Lehrlinge, die eine Lehre mit niedrigen kognitiven Ansprüchen absolviert haben, zeigen erhöhte Probleme eine Stelle zu finden oder finden eine Arbeit, für die eine Lehre keine Voraussetzung wäre (inadäquat). Noch Jahre später können die Arbeitsmarktaussichten dieser Absolventen, ob gerechtfertigt oder nicht, betrüblich sein.

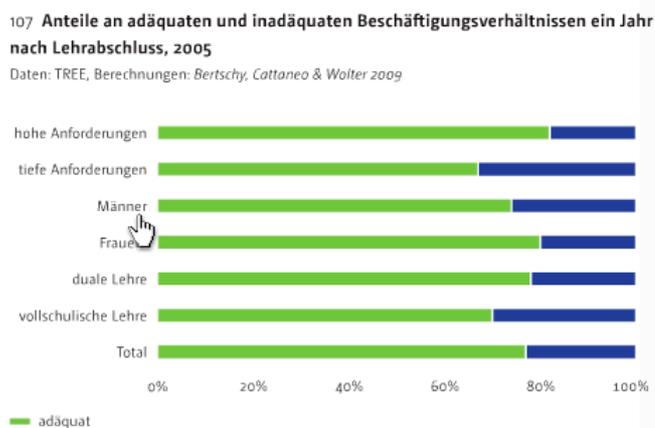


Abbildung 1: Bildungsbericht 2010 (SKBF 2010:160)

(Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF 2010:159).

Gestützt auf diese Werte erwarte ich eine anhaltende Jugendarbeitslosigkeit. Die gesamtschweizerische Arbeitslosenquote (AL) lag im Dezember 2010 bei 3,8%. Die Jugendarbeitslosigkeit (15- bis 24-Jährigen) liegt mit einer AL von 4% nur knapp höher. Ausländische Jugendliche weisen eine AL von 6,2% aus. Schweizer Jugendliche liegen mit einer AL von 3,3% unter dem Schweizer Gesamtschnitt. Die Aufschlüsselung der Jugendarbeitslosigkeit (Dezember 2010) in zwei Alterssegmente zeigt eine interessante Verbindung. Während bei den Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren die Jugendarbeitslosigkeit bei bescheidenen 2,4% liegt, ist sie bei den 20- bis 24-Jährigen schon bei 5,1%⁹. Die 5,1% AL bei den 20- bis 24-Jährigen lässt sich direkt mit der Problematik von inadäquaten Anschlusslösungen im Erwerbsebereich aufgrund von niedrigem intellektuellem Ausbildungslevel auf der Sekundarstufe II in Verbindung bringen.

Die Jugendarbeitslosigkeit wird trotz guter Aussichten auch im 2011 so hoch bleiben oder sogar noch steigen, weil nach meiner Meinung:

- Die Multioptionalität weiterhin viele zu einer beruflichen Neuorientierung bringt. Auch wenn viele eine Anschlusslösung finden, so gibt es einige, die bei einem Wechsel den Anschluss verlieren.
- Auch wenn 95% nach der Sekundarstufe I eine Anschlusslösung haben, so stehen 5% mit nichts da. 12% können die Arbeitslosigkeit mit einer legitimen Massnahme wie Sozialjahr, Sprachaufenthalt, Praktikum oder einem Motivationssemester verzögern. Das Problem ist aber nicht gelöst.
- Lehrabbrüche und die beruflichen Grundausbildungen mit niedrigeren Anforderungen vermehrt zu Arbeitslosigkeit führen.

⁹ Staatsekretariat für Wirtschaft SECO 2011. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt – Dezember 2010.

1.2.3.2 Zunehmende Jugendverschuldung

2007 hat das Bundesamt für Justiz (BJ) erstmals eine repräsentative Studie zur Jugendverschuldung in Auftrag gegeben¹⁰. Rund 38% der 18- bis 24-Jährigen leidet unter Verschuldung. Jeder zehnte Deutschschweizer Jugendliche in diesem Alterssegment weist mehr als 2000 SFr. Schulden auf. Auch wenn zu Beginn die Gläubiger meistens die Eltern sind, so lässt sich doch eine ansteigende Tendenz von institutioneller Verschuldung mit zunehmendem Alter und Betragshöhe feststellen. Daher erwarte ich eine erhöhte Verschuldung von Jugendlichen. Die Zahl der hochverschuldeten (mehr als 2000 SFr.) jungen Menschen wird steigen – weit mehr als die 10% von 2007.

1.2.3.3 Ausländer geraten vermehrt unter wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Druck

Die Schweiz weist einen Ausländeranteil von ca. 22%¹¹ auf. 2009 wurde im Kanton Thurgau 30,7%¹² der Jugendlichen mit ausländischem Hintergrund in der Sek G¹³ verifiziert. Nur 12,9% von ihnen schafften es in die Sek E¹⁴. Mit 19,6% bei den Kleinklassen steht der Ausländeranteil leicht unter dem Schweizerischen Gesamtschnitt. Der wirtschaftliche Druck auf ausländische Jugendliche zeigt sich bei den Übertritten nach der offiziellen Schulzeit.

Ausländische Jugendliche ohne Anschlusslösung machen 15,1% gegenüber den 4,3% Schweizern aus¹⁵.

Es wird sichtbar, dass viele ausländische Jugendliche mit den schulischen und wirtschaftlichen Anforderungen kämpfen.

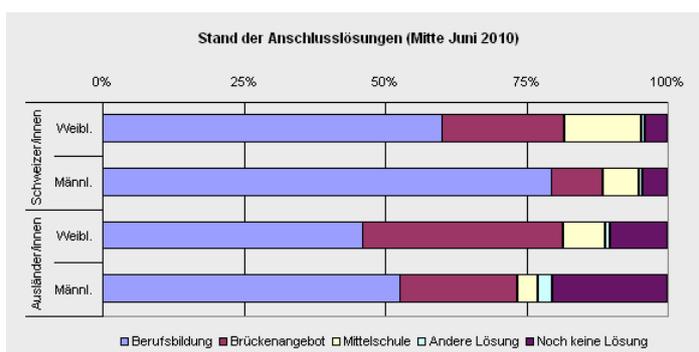


Abbildung 2: Bista 15.11.2010. www.bista.tg.ch. Online im Internet: http://www.bista.tg.ch/sbw/sbw_Ergeb-kt.aspx

¹⁰ Bundesamt für Justiz (BJ). Juni 2007. Jugendverschuldung.

¹¹ Bundesamt für Statistik. 2010. Ausländische Bevölkerung: Staatsangehörigkeit.

¹² Bildungsstatistik Kanton Thurgau – Bista 2010. Nationalität. Weitere Angaben im Abschnitt auch von Bista.

¹³ Sek G = Sekundarschule Grundlage. Einteilung nach neuem Bildungssystem - früher Realschule.

¹⁴ Sek E = Sekundarschule Erweitert. Einteilung nach neuem Bildungssystem - früher Sekundarschule.

¹⁵ Bildungsstatistik Kanton Thurgau – Bista 2010. SB Abschluss Erhebung.

Gesellschaftlich

Das Verhältnis zwischen Ausländern und Schweizern ist gespalten. Die von der Credit Suisse durchgeführte Umfrage Jugendbarometer¹⁶ deckt Folgendes auf: Von 1011 Befragten zwischen 16 bis 25 Jahren gaben 63% ein angespanntes Verhältnis zwischen Schweizern und Ausländern an. 43% waren der Meinung, es werde sich weiter verschlechtern. Der Ruf von Ausländern in der Schweiz ist gespalten. Statistiken und pauschale mediale Berichterstattungen, die aufweisen, dass 71,6 %¹⁷ der Gefängnisinsassen Ausländer sind, verschlechtern den Ruf zusätzlich. Da hilft es auch nicht viel, dass diese Quote bei ausländischen Jugendlichen um ein Vielfaches kleiner ist.

Politisch

Die schweizerische Politik erlebt zurzeit einen Rechtsrutsch mit spürbaren Konsequenzen für Ausländer in der Schweiz. Ausschaffungsinitiative, Minarettverbot und die neue Asylpolitik sprechen eine klare Sprache. Menschen mit ausländischem Hintergrund werden in Zukunft genauer beobachtet. Politische Rechtsstatements schüren eine Unsicherheit beim Schweizer Volk und lassen Ausländer zunehmend unter Druck geraten.

1.2.3.4 Persönliche Schlussfolgerung

Auf Grund meiner Darlegungen glaube ich, dass die Schweiz zunehmend zu einer Gewinner – Verlierer – Kultur neigt. Es wird nach wie vor viele Gewinner geben. Es gibt aber auch eine nicht ausser Acht zu lassende Gruppe von Verlierern: Menschen, die den Anforderungen nicht genügen bzw. mithalten können. Sich um diese Menschen zu kümmern und ihnen Solidarität zu zeigen ist ein Schweizer Grundwert und festgehalten in der Präambel zur Bundesverfassung¹⁸.

„...die Stärke des Volkes misst sich am Wohle des Schwachen,...“ – die Gewinner sollen sich um die Verlierer kümmern. Falls dies der Staat nicht kann, so ist jeder persönlich in seinem Umfeld gefordert, soziale Verantwortung für sein Gegenüber zu übernehmen.

¹⁶ Credit Suisse 2010. Die Spider-Generation setzt auf Crowds statt Clouds. Credit Suisse Jugendbarometer – Schlussbericht Schweiz.

¹⁷ Bundesamt für Statistik 2010. Freiheitsentzug, Strafvollzug – Daten, Indikatoren.

¹⁸ Die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1999.Präambel.

1.2.4 Meine Annahmen / Hypothesen

Hypothese 1

Die bestehenden sozialen Angebote in der Stadt Frauenfeld werden von den jungen Leuten schlecht wahrgenommen, weil die Angebote schlecht bekannt sind.

Hypothese 2

Der Angebotskalender (siehe 3.4.3.5) der Anlaufstelle ist bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 16 bis 28 Jahren in der Stadt Frauenfeld ein reelles Bedürfnis.

Hypothese 3

Es sind vor allem junge Menschen mit Migrationshintergrund, die Hilfe benötigen, da sie Probleme bekunden, sich in unserer Gesellschaft und in unserem System zu behaupten.

2. WARUM DIAKONIE?

2.1 Diakonie als Antwort auf mein Weltbild

Die Überzeugung, dass in einem christlichen Leben das diakonische Handeln eine Grunddimension darstellen muss, ruht vor allem im jüdischen Verständnis der Liebeswerke¹⁹ (Ruddat 2005:19).

Gerade in Zeiten, in denen der Gedanke der missionalen Theologie grossflächig und intensiv diskutiert wird, bricht dieser Gedanke immer wieder und vermehrt durch.

Durch biblische Auslegungen, wie aber auch durch gesellschaftliche Nöte, sind wir herausgefordert dem Schwachen unter die Arme zu greifen. Dabei geht es nicht nur im Wesentlichen darum, für die wenigen Lücken der staatlichen Einrichtungen in die „Bresche“ zu springen, sondern die Verantwortung gegenüber notleidenden²⁰ Menschen wahrzunehmen. Gerade deshalb besteht eine der grundlegenden Funktionen der kirchlichen Diakonie darin, die Erschütterungen der Gesellschaft zu spüren und dort hineinzuwirken. Dazu sind Menschen wichtig, die sensibel gegenüber Problemlagen und den Nöten der Gesellschaft sind. Klaus-Dieter K. Kottnik (2008:42) beschreibt treffend:

„Menschen haben so, wie ein Seismograph die Erdbeben wahrnimmt, gesellschaftliche Erschütterungen frühzeitig gespürt, kundgetan und daraufhin gehandelt“.

Es ist unbestritten, dass unsere Gesellschaft und unser Land kleineren und grösseren Erschütterungen ausgesetzt waren und auch bleiben. Es gibt Lücken, Kluft und Nöte. Daher beschränkt sich mein momentanes Verständnis der Diakonie auf das Handeln in Bereichen, in denen es noch keine zufriedenstellenden Antworten gibt. Solange Menschen zusammenkommen um erste Lösungsansätze für gesellschaftliche Problematiken zu finden, solange behält das diakonische Handeln an unserer Gesellschaft seine Durchschlagskraft.

Die Art und Weise wie diesen Nöten zu begegnen ist, ist sehr individuell und vielfältig. Nicht ein Mensch und auch nicht ein diakonisches Projekt werden alle Probleme lösen. Es ist vielmehr ein Netzwerk von einzelnen treuen Menschen und Projekten, die sich gegenseitig ergänzen und Notleidenden begegnen. Das Angebot der Anlaufstelle deckt lediglich einen kleinen Teilaspekt eines grossen Ganzen ab, das es zu bearbeiten gibt.

¹⁹ Über die von der Thora geforderten Gebotserfüllungen wie Gastfreundschaft, Kleidung von Nackten, Erziehung von Waisenkindern, Gefängnisbesuche und Krankenbesuche, Trösten von Trauernden, usw. – (Ruddat 2005:19)

²⁰ Menschen die unter einer aufgezwungenen Situation leiden, welche eine erfüllende und individuelle Lebensgestaltung einschränkt und die Teilnahme am sozialen Leben erschwert oder verhindert (Haslinger 2009:21).

2.2 Diakonie ist biblisch

Das Wort *Diakonie* wird sehr kontrovers diskutiert und interpretiert. Im deutschsprachigen Protestantismus hat sich der Begriff *Diakonie* mit der Bedeutung von christlich motivierter sozialer Hilfe oder Unterstützung von Bedürftigen gefüllt (Kottnik 2008:18). Diese begriffliche Auslegung in unserem Umfeld ist sehr wichtig zu verstehen, weil es sich dabei um die Wahrnehmung im säkularen Bereich handelt. Wie aber sieht die biblische Definition und Handhabung der Diakonie aus?

Obwohl im Zusammenhang mit der Diakonie vorwiegend neutestamentliche Texte im Bezug auf Jesus erwähnt werden, sind meine gewählten Autoren sich einig²¹, dass Diakonie im Alten sowie im Neuen Testament vorkommt. Denn nicht Jesus ist der eigentliche Begründer der Liebesgebote bzw. der Diakonie, sondern Gott der Vater. Er war im Alten Testament der Veranlasser für zahlreiche Sozialgesetze, die zum Schutz der Schwachen und Unterdrückten dienten. Den Höhepunkt dieser Bestimmungen finden wir in 3. Mose 19,9-18. Gott zeigte seine Zuwendung den Armen und Ausländern, indem er regelte, dass die Nachlese nicht gehalten wird (3. Mose 19, 9-10). Auch Tagelöhner, Taube und Blinde entgehen seiner Aufmerksamkeit nicht (3. Mose 19, 13-14) (Ruddat 2005:19). Gottes alttestamentlicher Einsatz gegen Unterdrückung und sein Kampf für die Gerechtigkeit notleidender Menschen unterscheidet sich grundlegend von den damals bekannten Göttern (Haslinger 2009:237). Der barmherzige und gnädige Gott selber setzt sich für Waisen, Witwen, Alte, Fremde, Blinde und Taube ein und verhilft ihnen zum Recht. Im Bezug auf das Neue Testament sind die diakonischen Handlungen des Alten Testaments nicht wesentlich anders. Was sich aber im Neuen Testament verändert hat, ist die christologische Begründung (Ruddat 2005:20). Nicht mehr Gott der Vater steht im Mittelpunkt des diakonischen Wirkens sondern Jesus. Das zentrale Wort *Dienen*, das aus der griechischen Wortfamilie *diakon* abgeleitet und in verschiedenen Formulierungen²² überliefert wird, lässt keine eindeutige und abschliessende Abgrenzung zu (:17). Die ursprüngliche aramäische Bedeutung lässt sich kaum mehr folgerichtig rekonstruieren (:20). Obwohl die genaue griechische Herleitung des Wortes Diakonie umstritten ist, entscheide ich mich für die Wortbedeutung „dienen, Diener, Dienst“. Zum Einen ist diese Übersetzungsvariante weit verbreitet und zum Anderen betrachten alle von mir gewählten Autoren diese Wortauslegung als möglich bis wahrscheinlich.

Gedanklich wird in den Köpfen diakonisches Handeln weitgehend mit Nächstenliebe verbunden. Die Nächstenliebe ist ein wichtiger Bestandteil des christlichen Glaubens (Haslinger 2009:238). Diakonie und Nächstenliebe werden als ineinandergreifende und sich ergänzende Begriffe wahrgenommen: ohne Nächstenliebe keine Diakonie und ohne Diakonie keine Nächstenliebe. Die

²¹ Kottnik 2008: 17; Hermann 2008:15; Haslinger 2009: 218+237; Ruddat 1998:67+159

²² Mk 10,43f.; Mt 20,26f.; Lk 22,26f.; Mt 23,11; Mk 9,35

drei synoptischen Belegstellen der Nächstenliebe aus Mt 22,34 – 40; Mk 12, 28-34 und Lk 10, 25-28 scheinen tatsächlich eine Wiederaufnahme des Nächstenliebegebots aus 3. Mose 19,18b²³ zu sein (:238). Die abschliessenden Worte von Jesus in Lk 10,28b „Handle danach, und du wirst leben“ zeigen den praktischen Aspekt der Nächstenliebe. Als ergänzender Gedanke kommt mir die Beschreibung vom toten Glauben im Jakobusbrief in den Sinn - ein Glaube ohne Werke (Jakobus 1,22-23). Ich gelange zu der Überzeugung, dass Nächstenliebe konkretes Handeln miteinschliesst und somit auch diakonisches beinhaltet. Die Zusammenfassung von Haslinger (:246) könnte nicht treffender sein:

„Beim Nächstenliebegebot geht es nicht um den Ausdruck einer Emotion und auch nicht um einen blossen Glaubensinhalt, sondern um konkretes Handeln, das sich als anerkennende Zuwendung zum und Solidarität mit dem Nächsten auswirkt.“

Der Diskussion, ob nun Diakonie nur innerhalb der Kirche oder auch gegen Aussen praktiziert werden darf, kann ich nicht vertieft nachgehen. Für mich steht fest, dass Diakonie allen Menschen offen steht, so wie es Gott in 3. Mose 19,9-18 angeordnet hat. Es gab keine Unterscheidung zwischen Zugehörigkeiten. Genauso finde ich bei Jesus zahlreiches diakonisches Handeln an Menschen²⁴, die ihn noch nicht kannten geschweige denn ihm nachfolgten. Diakonie steht allen Menschen zu. Zusammenfassend ist Diakonie für mich: *„Der Dienst an notleidenden Menschen, getrieben von der göttlichen Liebe für jeden Einzelnen ohne eigene Ansprüche zu erheben.“*

2.3 Diakonie hat sich historisch bewährt

„Sie lieben einander. Die Witwen missachten sie nicht; die Waisen befreien sie von dem, der sie misshandelt. Wer hat, gibt neidlos dem, der nicht hat. Wenn sie einen Fremdling erblicken, führen sie ihn unter ein Dach und freuen sich über ihn wie über einen leiblichen Bruder. Denn sie nennen sich nicht Brüder dem Leibe nach, sondern Brüder im Geiste und in Gott. Wenn aber einer von ihren Armen aus der Welt scheidet und ihn irgendeiner von ihnen sieht, so sorgt er nach Vermögen für sein Begräbnis. Und hören sie, dass einer von ihnen wegen des Namens ihres Christus gefangen und bedrängt ist, so sorgen sie für seinen Bedarf und befreien ihn, wo möglich. Und ist unter ihnen irgendein Armer oder Dürftiger, und sie haben keinen überflüssigen Bedarf, so fasten sie zwei bis drei Tage, damit sie den Dürftigen ihren Bedarf an Nahrung decken.“
– Aristides von Athen 140 n.Ch. (Ruddat 2005:37)

Aristides berichtet aufrüttelnd über die gemeinschaftliche soziale Praxis der damaligen Christen Mitte des 2. Jahrhunderts. Die Anfänge der solidarischen Gemeinschaft innerhalb der ersten

²³ 3. Mose 19,18b steht am Ende der Auflistung Gottes der sozialen Rechtsbestimmungen – wie weiter oben bereits erwähnt.

²⁴ Die vielen Krankenheilungen, Dämonenaustreibungen, Frau am Brunnen, Bartholomäus, etc.

Gemeinden sind vor allem auf äusseren Druck²⁵ zurück zu führen. Die Konzentration lag dabei vorwiegend auf bedürftigen Gemeinschaftszugehörigen um eine Stabilisierung und einen Zusammenhalt zu gestalten (Haslinger 2009:44). Die christlichen Gemeinschaften machten nur kleine diakonische Schritte ausserhalb ihrer Gemeinde. Vor allem aber zeigten sich die Gemeinden in verstärkter und intensiver Weise bei extremen Notsituationen wie Epidemien²⁶, Katastrophen und Tragödien. Ansatzweise und sporadisch begann die Kirche immer häufiger Verantwortung ausserhalb ihrer geschützten „Mauern“ zu übernehmen (Ruddat 2005:40). Das diakonische Hinauswirken war mitunter ein wichtiger Bestandteil zur radikalen und grossflächigen Ausbreitung des Evangeliums während Zeiten der Bedrängung, Diskriminierung und Verfolgung im 2. und 3. Jahrhundert. Die diakonischen Taten wurden wahrgenommen und erhielten somit eine Präsenz, die man nicht mehr übersehen konnte. Die Gemeinden und die Anzahl der Christen stiegen rasant an (Haslinger 2009:46).

Der diakonische Dienst unterlag natürlicherweise den Schwankungen der zeitlichen und geschichtlichen Entwicklung. Das Verständnis, die Umsetzung und die Handhabung veränderte sich fortlaufend. Die „Konstantinische Wende“ von 313 – 380 n.Ch. hatte grundlegende Auswirkungen auf die diakonische Handhabung. Plötzlich war die christliche Minderheit zur Staatsreligion und zur bevorzugten Glaubensrichtung avanciert. Die Kirche verzeichnete einen Quantensprung von quantitativen Mitgliedern und somit auch des diakonischen Angebotes. Die Diakonie erlebte eine qualitative und professionelle Vorantreibung. Das Herz der Diakonie wurde aber in ihrer Einstellung gegenüber dem Nächsten entschieden geschwächt. Den Dienst aus Liebe zu meinem Mitmenschen auszuüben, war nicht mehr Hauptmotivation allein (:50-51).

Das Mittelalter war geprägt von Völkerwanderungen, Hungersnöten, Epidemien, Krieg und Armut. Das 10. Jahrhundert brachte mit den einbrechenden Hunnen, Normannen und den arabischen Seeräubern zusätzliche Probleme mit sich. Durch diese Konstellationen veränderte sich die kirchliche Praxis der Diakonie zusehends und kam fast vollständig zum Erliegen (Von Hase 1962:21). Als wichtigster Träger der Diakonie erwies sich nun das Mönchtum. Die Werke der Barmherzigkeit wurden in die klösterliche Praxis integriert und gelebt (Ruddat 2005:43). Ab dem 13. Jahrhundert sanken jedoch die Ausgaben der Armenfürsorge in den Klöstern drastisch und die individuelle, private Wohltätigkeit erreichte ergänzend zur klösterlichen eine bis dahin nicht gekannte Intensität – das Almosengeben wurde zu einem Massenphänomen (:45). Zusehends übernahmen die wohlhabenden Elitegruppen soziale Verantwortung in den Städten. Somit begann eine neue Ära der Armenfürsorge – sie wurde Teil der bürgerlichen Obrigkeit (:47).

²⁵ Sie waren eine Minderheit und waren politischen und andersreligiösen Gruppen ausgesetzt.

²⁶ Bericht Dionysius von Alexandrien (gest. 265 n.Ch.) der über die Pflege von Pestkranken durch Christen schrieb, die ihren diakonischen Dienst ausserhalb der christlichen Gemeinschaft bis in den eigenen Tod ausübten (Von Hase 1962:14).

Der Dreissigjährige Krieg von 1618 – 1648 hingegen brachte wiederum das neu gestaltete diakonische Angebot der Armenfürsorge durch die Obrigkeiten fast komplett zum Stillstand (:52). Erst in der Zeit des Pietismus und der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert nahmen Pietisten wie Philipp Jakob Spener (1635 – 1705) und August Hermann Francke (1633 – 1727) den Gedanken „Diakonentum aller Gläubigen“ d.h. die Stärkung der Laien, wieder auf (:53). Ein neues Zeitalter der Diakonie begann, Diakonie durch die Initiative eines Einzelnen, getragen durch Spenden und Mithilfe von Privatpersonen die ihnen gleichgesinnt waren (:54). Durch die eintretende Aufklärung kam aber zusehends eine Differenzierung der Diakonie und der gesellschaftlichen Verantwortung in Gange. Das Zusammenspiel von „Staat“ und „Gesellschaft“ sowie „öffentliches“ und „privates“ Christentum wurde zusehends zur Diskussionsgrundlage und langsam aber sicher getrennt (:56). Die moderne Diakonie hat ab 1848 vor allem unter dem Anstoss von Johann Hinrich Wichern den Weg gefunden, dass Wohltätigkeit und Zuwendung in einen sicheren rechtlichen Rahmen eingebettet wurde (Rutschke 2007:10). Auf dieser Grundlage steht die heutige Diakonie.

Obwohl es schon vorchristliche Wohltätigkeitsformen²⁷ gab, so war die aus christlichem Glauben motivierte Hilfestellung gegenüber Notleidenden etwas Neues. Sie wurde zumindest in der frühchristlichen Zeit bis zur „Konstantinischen Wende“ in einer Radikalität und Selbstlosigkeit ausgelebt, die man bis dahin nicht gekannt hat. Auch wenn sich das Verständnis der Diakonie im Laufe der Geschichte verändert hat, so war sie zwischenzeitlich immer wieder von Menschen mit einer aufopfernden Hingabe auch bei Anfeindung gegen ihre Person und ihr Engagement geprägt. Diese Menschen haben die christlich motivierte Diakonie bis heute durchgetragen. Ein Blick in die Geschichte der Diakonie zeigt herausragende Spuren zur Verbesserung vieler Menschenleben und Gruppierungen. Sie war in schwierigen Zeiten eine Stütze, Erhalter und Vorantreiber des Christentums. Der christlich diakonische Gedanke trotzte allen Widerständen bis zur heutigen Zeit.

2.4 Die Spannungsfelder der Diakonie

Die Diakonie trägt einige Spannungsfelder in sich. Sie macht das gerade deshalb, weil sie über Jahrhunderte verschiedenen Strömungen, Anfeindungen, geschichtlichen Ereignissen und Umbrüchen ausgesetzt war. Ist die Diakonie Mittel zur Evangelisation? Kann man Diakonie betreiben, ohne dem Hilfesuchenden etwas über Jesus oder Gott zu erzählen? Darf man mit Diakonie Geld verdienen? Wieso sollte Diakonie institutionalisiert werden? Das Wesen der Diakonie wirft Fragen auf.

Das Zusammenspiel von Diakonie und Glaubensvermittlung kam vor allem durch Johann Hinrich Wichern, einen Mitbegründer der modernen Diakonie zum Aufleben. Wichern bezeichnete dies als „innere Mission“ und sein Ziel mit der Diakonie bestand vor allem darin, gottlos gewordene

²⁷ Das Alte Ägypten kannte Wohltätigkeitsformen gegenüber Unterprivilegierten (Haslinger 2009:27).

Menschen zum Glauben und zur Kirche zu bringen (Ruschke 2007:16). Man befindet sich heute eher wieder im Gegenteil, indem man die Diakonie von der Glaubensvermittlung trennt. Was wir zurzeit haben sind zwei Lager unterschiedlicher Meinungen, die sich Pro- und Kontra-Argumente zur Glaubensvermittlung liefern. Was dabei ausser Sicht gerät ist die Wahrnehmung der Aussenwelt der Diakonie. Wie in Punkt 2.2 bereits erwähnt wird Diakonie als christlich motiviert und somit als missionierend wahrgenommen – vor allem wenn sie noch in einem ehrenamtlichen Setting ausgelebt wird. Werner M. Ruschke stellt sich dieser Problematik ziemlich pragmatisch (:16):

„Es wäre eine befremdliche Verzweckung der Hilfe, wenn ihr eigentliches Ziel nicht die Linderung von Not wäre, sondern wenn die Not als Mittel zur Bekehrung ausgenutzt würde. Ich denke, unser Glaube und vor allem unser Gott hat solche Winkelzüge nicht nötig.“

Ehrlicherweise müssen wohl einige, die diakonisch tätig sind, zugeben, dass sie durch ihr aufopferndes Engagement hoffen, dass ein Funke von ihrem Glauben überspringt. Diakonie geschieht in erster Linie nicht darum, dass andere glauben, sondern weil wir glauben (:16-17). Wir glauben an die Diakonie, weil dienendes Handeln ein Wesenszug Jesus war. Bei den biblischen Berichten seines dienenden Wirkens²⁸ gibt sich Jesus nie fordernd. Nie verlangt er eine Bekehrung als Resultat seines Wirkens. In einigen Texten berichtet uns die Bibel, dass Jesus das ihm entgegen gebrachte Vertrauen prüfte, jedoch ohne Druck oder Zwang. Die beschriebenen Personen kamen von sich aus auf Jesus zu, brachten ihm das Vertrauen entgegen und ehrten Gott anschliessend dafür. Jegliche Verzweckung, jede berechnende Aktion gegenüber dem Empfänger der Diakonie kommt einer Nicht-Ernstnahme gleich (Haslinger 2005:208).

In dem Sinne verstehe ich den Umgang mit den Spannungen christlicher Diakonie. Es dürfen keine Ansprüche an den Hilfeempfänger gestellt werden, weder glaubensmässige noch persönliche. Wir betreiben Diakonie wegen unserem Glauben und nicht in erster Linie damit andere glauben. Wenn das diakonische Handeln Menschen fragend macht, dann ist es angebracht den persönlichen Glauben weiterzugeben. Ganz mit den Worten nach Franz von Assisi:

„Verkündige das Evangelium. Wenn nötig, nimm Worte dazu.“²⁹

Interessanterweise plädiert Ruschke in seinem Buch intensiv dafür, dass sich die Diakonie ein klares und unterscheidbares Profil zulegt. Klar in dem Sinne, dass aus christlicher Motivation und Nächstenliebe Diakonie betrieben wird. Obwohl genau genommen die Entstehung des modernen Sozialstaates das Resultat christlicher Grundüberzeugungen war, so ist das heute überhaupt nicht mehr präsent. Das diakonische Angebot sollte sich von den staatlichen Angeboten unterscheiden. Die Unterscheidung ist aber gleichzeitig eine Gratwanderung für die Diakonie. Wird sie nämlich

²⁸ Heilungen, Fusswaschung, Brot- und Fischvermehrung, Besuche, etc.

²⁹ Zitate Datenbank. Franziskus von Assisi. www.evangeliums.net.

eine profitorientierte Diakonie, so wird sie zwar auf dem Sozialmarkt bestehen können, nicht aber ihren eigenen Traditionen und Interessen gerecht werden. Wählt man mit der Diakonie einen nicht-profitablen Weg, wird sie sich kaum auf dem Sozialmarkt halten können (:143-144). Man ist daher herausgefordert einen neuen Weg des diakonischen Angebotes zu finden, indem man beiden Seiten gerecht werden kann. Ein vorstellbarer Weg könnte eine Kombination von Festangestellten und ehrenamtlichen Mitarbeitern sein.

3. DIE IDEE – ANLAUFSTELLE FRAUENFELD

3.1 Wozu eine Anlaufstelle?

Aufgrund meiner persönlichen Weltanschauung betrachte ich die Möglichkeit und das Angebot der Anlaufstelle als notwendig und dringend. Der diakonische Fokus der Anlaufstelle besteht in der Soforthilfe. Ein langfristiger Prozess ist zwar wünschenswert, ist jedoch aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen immer schwieriger. Ein niederschwelliger Ort, an dem man einfach „reinschneien“ kann, entspricht dem heutigen Denken von Multioptionalität und Unverbindlichkeit. Auf den ersten Blick darf die Anlaufstelle auch ein solches Bild verkörpern, um der Zielgruppe gerecht zu werden. Bei erstmaligem Kontakt und praktischer Hilfestellung soll die Chance und Möglichkeit einer langfristigen bzw. regelmässigen Begleitung aufgezeigt und angestrebt werden.

Die Anlaufstelle wird deshalb in Frauenfeld gebraucht, weil die vorhandenen Angebote in diesem Marktsegment eine hohe Schwelle aufweisen oder zumindest von Teilen des Zielpublikums so wahrgenommen werden. Das Angebot (siehe 3.4.3.5) der Anlaufstelle soll die bestehenden Möglichkeiten auf dem Platz Frauenfeld bereichern.

3.2 Der Glaubensfaktor

In den Vorbereitungen zu meiner Abschlussarbeit konnte ich zwei unverbindliche Gespräche mit Personen aus öffentlichen Ämtern zu meiner Projektidee führen. Die Angst, dass ich den sozialen Gedanken und die Hilfestellungen für die Missionierung von jungen Menschen missbrauchen könnte, wurde klar und deutlich zum Ausdruck gebracht.

Ich entdeckte immer wieder eine persönliche Unsicherheit, wie ich mich genau verhalten bzw. positionieren wollte. Die herausfordernde Vorbereitungszeit, in der ich viele Gespräche führte und die Ausarbeitung der Abschlussarbeit bis hierhin halfen mir, mir eine Meinung zu bilden, sodass ich mich nun fähig fühle, eine klare Position zu vertreten. Der Glaubensfaktor ist und bleibt ein wichtiger Bestandteil der Idee Anlaufstelle Frauenfeld und meines Engagements. Mein Statement gegenüber Dritten setzt sich folgendermassen zusammen:

- Ich sehe die praktische Hilfe als Dienst an meinen Mitmenschen.
- Meine Motivation ist gegründet in meinem christlichen Glauben an Jesus Christus, weil ich an ihm das Beispiel dienenden Handelns sehe.
- Ich stelle keine Anforderungen an mein Gegenüber, weder geistlich, persönlich noch finanziell.

3.3 Entwicklung der Stadt Frauenfeld

Die Stadt Frauenfeld hat eine innovative Stadtregierung, die Jahr für Jahr mit guten Abschlüssen, neuen und umgesetzten Ideen und einer breiten Akzeptanz glänzt. Während vor rund zehn Jahren die Zusammenarbeit der Stadt mit der überkonfessionellen Jugendarbeit GODI noch ziemlich reibungslos funktionierte, so haben sich inzwischen einige Hürden dazwischen gelegt.

Bewilligungen werden nicht mehr so grosszügig erteilt wie früher. Die Stadtregierung und ihre Ämter haben gegenüber christlichen Angeboten sowie Freikirchen im Laufe der Zeit eine kritischere Haltung eingenommen. Konfessionslos zu handeln rückte in den letzten zehn Jahren immer intensiver in den Vordergrund. Dies ist keineswegs nur negativ, doch für engagierte Christen wurde es zunehmend schwieriger. Die wenigen Schnittstellen verliefen sich im Sand.

Im Jahre 2009/2010 sind aber wieder klare Annäherungsversuche von beiden Seiten zu erkennen. Die städtische Jugendarbeit und die Jugendarbeit GODI halten wieder gemeinsam Sitzungen. Auch wenn nach wie vor gegenseitige Vorurteile bestehen – so sind positive Schritte zueinander sichtbar. In diesen Kontext stelle ich meine Projektidee und kläre deren Bedürfnis ab.

3.4 Grobkonzept Anlaufstelle Frauenfeld³⁰

3.4.1 Ausgangslage

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, nimmt unsere Gesellschaft immer komplexere Formen und Herausforderungen an. Überforderte junge Menschen werden an den Rand der Gesellschaft gedrückt. Der dadurch entstehende gesellschaftliche Druck kann belastend und kontraproduktiv wirken. In Frauenfeld hat es einen Ausländeranteil von ca. 22%³¹ bzw. 5064 Personen. Die Stadt ist somit gemäss meiner Einschätzung gesellschaftlich herausgefordert, besonders diesen Menschen Hilfe und Unterstützung zur Verfügung zu stellen.

3.4.2 Projektidee

Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 28 Jahren erhalten Begleitung und praktische Hilfe bei gesellschaftlichen Anforderungen, deren Bewältigung die aktive und erfolgreiche Teilnahme am sozialen, wirtschaftlichen und beruflichen Leben ermöglichen bzw. begünstigen. Sie suchen die Anlaufstelle selbständig während den Öffnungszeiten auf oder vereinbaren einen Termin. Jegliche Hilfestellungen sind möglichst niederschwellig, kostenlos, unverbindlich und diskret.

³⁰ Die 9-seitige Erstfassung des Grobkonzeptes wurde von mir alleine geschrieben. Die gekürzte Version und somit Teile unter 3.4 wurde in Zusammenarbeit mit dem Projektteam textlich überarbeitet.

³¹ Stadt Frauenfeld 2010. Zahlen und Fakten.

Die Anlaufstelle verfügt über zentral gelegene Räumlichkeiten in der Stadt Frauenfeld, die durch ausgewählte Mitarbeiter betreut und beaufsichtigt werden. Die Mitarbeiter stehen den hilfesuchenden Jugendlichen mit Rat und Tat zur Seite. In den Räumlichkeiten der Anlaufstelle stehen Computer zum Arbeiten zur Verfügung. Die Anlaufstelle ist kein Jugendtreff – sie ist ein Ort der Annahme, der Hilfe und der Arbeit an der Verbesserung der eigenen Lebenssituation.

3.4.3 Projektdefinition

3.4.3.1 Räumlichkeiten

Die Anlaufstelle wird im Erdgeschoss der Räumlichkeiten des Vereins JUTG an der Grabenstrasse 12 untergebracht sein. Der Eingang ist ebenerdig und gut ersichtlich. Bei einer guten Auslastung besteht die Möglichkeit, weitere Räume innerhalb des Gebäudes zu nutzen. Der Standort der Anlaufstelle ist hervorragend gelegen. Zu Fuss ist er vom Bahnhof in 1 Minute zu erreichen. Zusätzlich ist die Örtlichkeit mitten in einem hochfrequentierten Bewegungsfeld des Zielpublikums.

3.4.3.2 Trägerschaft

Die vorgesehene Trägerschaft bildet der Verein JUTG „Verein zur Förderung der Jugend im Thurgau“. Die Abwicklung von formellen Angelegenheiten jeglicher Art geschieht über JUTG. Der Verein JUTG ist gemeinnützig anerkannt und steuerabzugsfähig. Dem Vorstand des Vereines wohnen Vertreter aus Landes- und Freikirchen auf dem Platz Frauenfeld bei. Die Chrischona Frauenfeld bzw. die Projektleitung, der ich zugehörig bin, verantwortet das Projekt gegenüber dem Vorstand.

3.4.3.3 Zielgruppe

Allgemein

Unsere Zielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 bis 28 Jahren, die unsere Dienstleistung in Anspruch nehmen wollen. Innerhalb des definierten Alters gibt es keine Unterscheidung nach Nationalität, Geschlecht und Bildungstand.

Voraussetzung

Die Personen der Zielgruppe sind im Besitz einer (mindestens temporären) Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz oder sind Schweizer Staatsangehörige.

Mögliche Erkennungsmerkmale der Zielgruppe

Es sind Jugendliche und junge Erwachsene, die nicht oder nur schlecht in das soziale und berufliche Leben integriert sind. Diesen Personen mangelt es nicht an Chancen und Möglichkeiten innerhalb des schweizerischen Sozialsystems. Aus unterschiedlichen Gründen gelang ihnen der Einstieg in die sozialen Einrichtungen jedoch nicht.

Sie kommen aus den unteren bis knapp mittleren sozialen Schichten Frauenfelds und Umgebung. Bezeichnend für die Zielgruppe ist eine erhöhte Arbeitslosigkeit, schlechte bis mittlere Schulbildung sowie von Misserfolgen geprägte Berufsausbildung.

3.4.3.4 Projektziele

Ziel der Anlaufstelle ist es, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu einer aktiven und erfolgreichen Teilnahme am sozialen und beruflichen Leben zu verhelfen.

3.4.3.5 Angebote

Alle Angebote der Anlaufstelle sind kostenlos.

- **Arbeits- und Lehrstellensuche**
 - Stelleninserate suchen und richtig beurteilen. Unterstützung beim Erstellen von Bewerbungsmappen, Tipps zum Verhalten in Bewerbungsgesprächen.
- **Unterstützung in bürokratischen Angelegenheiten**
 - Ausfüllen amtlicher Formulare. Steuererklärung. Versicherungen. Abarbeiten der persönlichen Post. Wohnungssuche.
- **Budgetberatung**
 - Unterstützung beim Erstellen eines Budgetplans. Einfache Schuldensanierungen. Tipps im Umgang mit Geld.
- **Einfache Problem- und Lebensberatung**
 - Bewältigung von Problemen durch einen Gesprächspartner und Zuhörer. Einfache Tipps zur Bewältigung.
- **Triage – Weitervermittlung an Fachstellen**
- **Hausaufgabenhilfe**

3.4.3.6 Controlling

Die Frequentierung und Beanspruchung der Angebote werden durch die Mitarbeiter detailliert erhoben. Die Daten werden zur Qualitätsverbesserung, Erkennung von Trends, Erhebung von Statistiken und zum Erstellen von Leistungsausweisen verwendet.

3.4.3.7 Öffnungs- und Präsenzzeiten

Kurz- und mittelfristiges Angebotsumfang

Montag bis Freitag von 16.00 – 19.00 Uhr

Die empirische Befragung untersucht die tägliche Verfügbarkeit des Zielklientels. Der definitive Angebotsumfang der Öffnungszeiten richtet sich nach den Resultaten der Befragung.

Langfristiger Angebotsumfang

Montag bis Freitag von 13.30 – 18.00 Uhr

Die langfristigen Öffnungszeiten sind abhängig von den Erfahrungen aus den ersten Betriebsmonaten. Eine erneute Evaluierung der Öffnungszeiten wird nach sechs Monaten laufendem Betrieb erneut vorgenommen.

3.4.3.8 Operatives Mitarbeiterteam

Die Mitarbeit bei der Anlaufstelle beruht mindestens in der Anfangsphase auf ehrenamtlicher Basis. Mittel- oder langfristig ist die Schaffung einer 50-80%-Stelle geplant. Das aktuelle Projektteam besteht aus:

- Jeannine Kummer, Sozialarbeiterin FH
- Manuel Kägi, Primarlehrer
- Stefan Kummer, Flugzeugmechaniker
- Pascal Hess, Sozialdiakon i.A.
- Simon Ensslen, Student ETH Zürich – Unterhalt und Überwachung IT Infrastruktur

3.4.3.9 Vernetzung

Eine breite Vernetzung der Anlaufstelle mit verschiedenen Institutionen ist ein wichtiges Anliegen. Die Projektgruppe bemüht sich um eine kooperative Zusammenarbeit mit städtischen Behörden und Ämtern, Fachstellen, Gremien und kirchlichen Organisationen. Die Angebote sollen sich für diese verschiedenen Stellen als nützliche und relevante Option zur Weitervermittlung anbieten. Die Anlaufstelle möchte mit ihren Angeboten andere soziale Dienstleister im Raum Frauenfeld ergänzen und nicht konkurrieren.

3.4.3.10 Wie erreichen wir unser Zielpublikum

Um das Zielklientel zu erreichen, setzt das Projektteam auf verschiedene Standbeine. Aufsuchende Jugendarbeit, Zusammenarbeit mit zuweisenden Stellen und Vereinen sowie Flyer-Verteilung gehören dazu. Ein Workshop-Abend mit Vertretern verschiedener sozialer Dienstleister der Stadt zu diesem Thema ist in Planung (Stand 17.02.2011).

3.4.3.11 Finanzierung

Die Anlaufstelle finanziert sich bis auf Weiteres durch ehrenamtliche Mitarbeit und Spenden für die Infrastruktur und alle materiellen Aufwendungen. Die Räumlichkeiten werden vom Verein JUTG kostenlos zur Verfügung gestellt. Für den Umbau gibt es einen einmaligen Betrag zu generieren. Die Kosten des laufenden Betriebs sollen möglichst tief gehalten werden. Anbei die beiden Kostenaufstellungen in der Übersicht:

Startinvestition:

Startinvestitionen	
Budget	
Umbau	
Aufwertung/Umbau Eingangstüre	5000
Farbe	500
Abdeck- & Malmaterial	200
Maler	500
Neue Deckenleuchten 3 Stück inkl. Montage	1500
Anschlüsse Abwasser und Wasser	200
Waschtisch mit Batterie	600
Total Umbau	8500
Mobiliar	
2er Sofa	300
3er Sofa	500
2 Clubtische	150
1 Stahlschrank schliessbar	800
2 Barhocker	200
1 Stehtischplatte	200
1 Kaffeemaschine (Kapsel)	300
1 Wasserkocher	50
Total Mobiliar	2500
IT Infrastruktur	
4 PC Stationen	4000
1 Telefon ISDN inkl. Installation	300
1 Drucker/Kopierer	1200
Netzwerk Infrastruktur + Strom- Unterverteilung	1000
Einrichten Netzwerk + PC Stationen	1000
Lizenzen	1000
Total IT Infrastruktur	8500
Deko	
Bilder	400
Pflanzen	300
Vorhänge	800
Aussenbeschriftung	1000
Total Deko	2500
Büromaterial	
Papier	200
Schreiber, Mappen, Couverts	300
Total Büromaterial	500
Auftritt/Werbematerial	
Bilderrechte	500
Grafiker Entwicklung CI, Broschüre + Flyer	2000
Druck Broschüren	1000
Druck Flyer	1000
Homepage	3000
Total Auftritt/Werbematerial	7500
Total	30000

Abbildung 3: Startinvestitionen (Pascal Hess, erstellt im Excel)

Laufende Kosten:

Laufende Kosten		
Was	Kosten SFr.	Bemerkung
Raummiete	0	Gespendet durch JUTG
Nebenkosten	0	Gespendet durch JUTG
Internet	0	Gespendet durch JUTG
Telefon	80	
Büromaterial	150	Schreiber, Papier, Couverts, etc.
Getränke	100	
Amortisation	200	Mobiliar, IT, Neuanschaffungen
Total	530	

Abbildung 4: Laufende Kosten ((Pascal Hess, erstellt im Excel)

Der jährliche Betriebsaufwand beläuft sich also auf 6360 SFr., den es durch Spenden zu decken gilt.

3.4.3.12 Zeitplan 2011

Aufgabe	KW	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	
Auswertung Umfragen																								S	2	0	1	1		
Entscheid Projektteam JA/NEIN																								O						
Planung Umsetzungsphase im Projektteam																								M						
Fundraising Start- und Umbaukapital																								M						
Umbau Räumlichkeiten																								M						
Rekrutierung freiwilliger Handwerker für den Umbau																								E						
Rekrutierung ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Anlaufstelle																								R						
Werbroschüre und Flyer erstellen																								F						
Werbung beim Zielpublikum																								E						
Kontakt zu städtischen Ämtern, sowie Stiftungen																								R						
Öffentlichkeitsarbeit																								I						
Eröffnungsfeier																								E						
Start laufender Betrieb																								N						

Abbildung 5: Zeitplan 2011 (Pascal Hess, erstellt mit Word-Tabellenfunktion)

3.4.3.13 Motivation und Werte – unser Statement

Die Tätigkeit der Anlaufstelle Frauenfeld orientiert sich an christlichen Werten. Darauf beruhend sehen wir Mitarbeiter unsere Aufgaben als Dienst am Mitmenschen.

Wir nehmen unser Gegenüber unabhängig von Geschlecht, Nationalität, Ethnie, Religion, politischer Einstellung, Herkunft, persönlichen Eigenschaften, Grund der Notlage und Art der Problemstellung an und kommunizieren auf gleicher Augenhöhe.

3.5 Ressourcen

Die vorhandenen Ressourcen sind für die Langfristigkeit der Anlaufstelle von entscheidender Bedeutung. Tägliche Öffnungszeiten von 16.00 – 19.00 Uhr mit nur vier Personen aus dem Projektteam abzudecken ist langfristig gesehen nicht sinnvoll. Die Belastung für jeden Einzelnen wäre zu hoch. Auch eine Präsenz mit zwei Leuten ist bei einer guten Auslastung notwendig. Der Wahrscheinlichkeit eines Ausstieges, Ausfalles oder vorübergehender Krankheit durch einen Mitarbeiter muss Rechnung getragen werden. Daher sind weitere freiwillig Mitarbeitende³² dringend notwendig. Da die Chrischona Frauenfeld gegenüber dem Verein JUTG die Verantwortung für die Rekrutierung und Bereitstellung der Mitarbeitenden trägt, stellt sich die Frage, wie viel Potenzial an personellen Ressourcen in der Chrischona zusätzlich steckt. Dabei kann ich mich auf eine gemeindeinterne Umfrage stützen, die ich zusammen mit einer ZHAW Studentin (Soziale Arbeit) für ihre Abschlussarbeit entwickelt und durchgeführt habe. Die Umfrage hatte zum Ziel herauszufinden, wie viel Freiwilligenarbeit in der Chrischona Frauenfeld geleistet wird, in welchen Einsatzgebieten der Wunsch nach einem Engagement am grössten ist und wer sich nach Veränderung in seinen Aufgaben sehnt.

3.5.1 Untersuchungsdesign - Ressourcen

100 Personen wurden mittels standardisiertem Fragebogen befragt. Der Umfragebogen wurde während dem Gottesdienst an alle Gottesdienstbesucher³³ verteilt. Man konnte den Fragebogen persönlich oder per Post abgeben.

³² Weitere Mitarbeiter sind nicht zwingend Mitglied des Projektteams bzw. später vom Leitungsteam.

³³ Ca. 250 Personen.

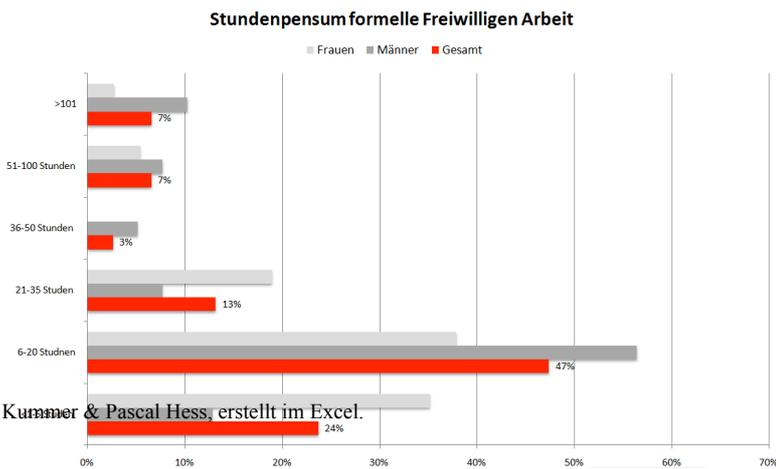
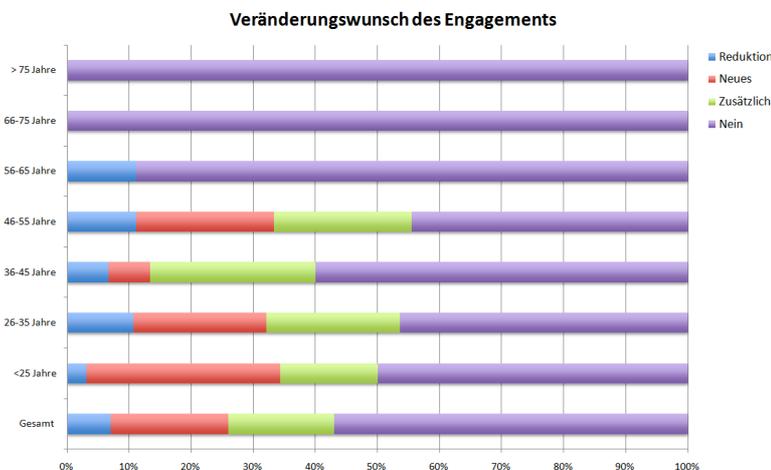
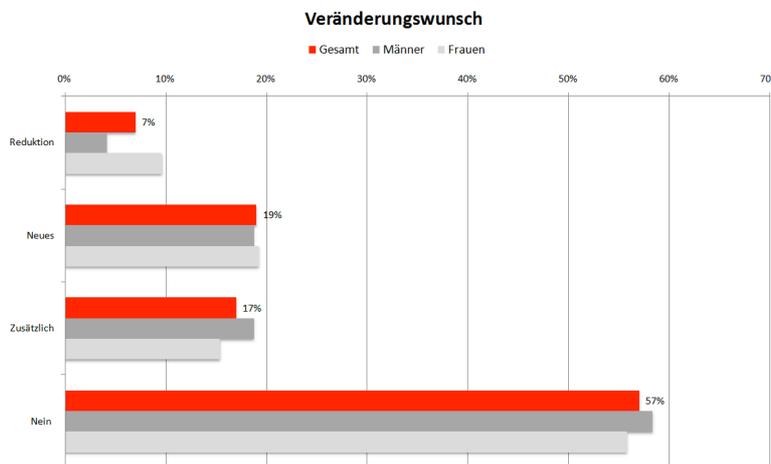


Abbildung 8: Jeannine Kummer & Pascal Hess, erstellt im Excel.

47% der Befragten arbeitet 6 – 20 Stunden im Monat für die Gemeinde. 29% arbeitet mit einer höheren Intensität mit. 24% arbeitet weniger als 1,5 Stunden gemeindeintern. Fazit: Die Besucher der Chrischona Frauenfeld investieren sich mit hohem Zeitaufwand.

17% wünscht sich ein zusätzliches Feld um sich zu investieren. 19% wünscht sich ein neues Aufgabenfeld. Die restlichen Befragten wünschen keine Veränderung oder eine Reduktion ihres Pensums.



Von den 17%, die etwas Zusätzliches oder den 19% die etwas Neues machen wollen, zeigen vor allem die 36- bis 45-Jährigen hohes Interesse. Auch die unter 25-Jährigen haben einen hohen Ausschlag in diesen Bereichen. Jedoch sind sie nicht zwingend die gesuchten Helfer, da sie zu nahe am Alter des Zielklientels sind.

3.5.2 Aktuelle Situation

Viele Personen arbeiten intensiv in der Gemeinde mit. Die Ressourcen sind beinahe ausgereizt. Von allen 100 Befragten wünschen sich 36% eine Veränderung oder ein zusätzliches Betätigungsfeld. Die Altersgruppe der 36- bis 45-Jährigen verspürt dabei einen ausgeprägten Veränderungswunsch.

3.5.3 Fazit

Die zeitlichen Ressourcen innerhalb der Chrischona Gemeinde Frauenfeld sind knapp. Bei der Rekrutierung der MitarbeiterInnen muss vor allem über die interessanten Aufgabenfelder motiviert werden, und nicht über den zeitlichen Aufwand. Dabei wird vielleicht der Eine oder die Andere motiviert mitzuarbeiten, dies allerdings auf die Gefahr hin, dass Personen in anderen Aufgabenfeldern innerhalb der Gemeinde wieder ausfallen.

Das Ziel kann nicht sein, Mitarbeiter abzuwerben, sondern vielmehr gabenorientiert zukünftige Helfer anzusprechen. Das Alter zwischen 36 und 45 Jahren scheint ideal als Ergänzung für unsere Anlaufstelle zu sein. Diese Personen verfügen über eine gewisse Lebenserfahrung – privat wie beruflich. Sie bringen oftmals optimale Voraussetzungen für die Freiwilligenarbeit mit dem Zielklientel mit. Ein mögliches Hindernis könnte aber der Alters- und Interessenunterschied darstellen.

3.5.4 Massnahme

Daraus ergibt sich, dass nicht nur gemeindeintern Helfer gesucht werden können. Es müssen auch innerhalb der Gemeindeallianz auf dem Platz Frauenfeld Ressourcen gesucht werden. Eine mögliche Massnahme auf diese Erkenntnisse hin wäre, dass die Anlaufstelle einen ehrenamtlichen Helferstab von Spezialisten auf Abruf aufbaut. Das heisst Menschen, die z.B. im Finanzsektor tätig sind und nur bei Bedarf aufgeboden werden, damit die Jugendlichen von deren Wissen und Hilfe profitieren könnten. Gleiches gilt für die anderen Angebote.

4. GRUNDLAGE DER EMPIRISCHEN BEFRAGUNG

4.1 Untersuchungsgegenstand

4.1.1 Aus Erlebnissen entstanden – 2 Beispiele

Meine Frau gründete vor etwa sieben Jahren ein Freizeitangebot für Kinder mitten in unserem Quartier. Das Quartier Talbach-Schönenhof ist ein typischer Ausländerort. Die Kinder aus den Anfängen der Quartierarbeit sind älter geworden. Der Übertritt ins Berufsleben steht für viele an. Einige haben eine Lehrstelle, andere nicht. Ein Mädchen kam einige Male zu uns um Hausaufgaben zu erledigen, weil ihre Eltern mangels Deutschkenntnissen nicht helfen konnten. Ich durfte einem 22-jährigen Iraker helfen, seine Bewerbung zu verbessern, damit er endlich eine Stelle finden würde. Auch ein junges Ehepaar aus Bangladesch kehrte regelmässig bei uns ein. Einerseits, um die Gemeinschaft zu pflegen, andererseits um Hilfe bei administrativen Angelegenheiten zu erhalten. Weiter gibt es in unserer Chrischona Gemeinde ein Ausländer-Fussballprojekt, dessen Leiter ähnlichen Problematiken begegnet. Für ihn wäre es eine Unterstützung, einen Ort bzw. Personen zu kennen, die seinen jungen Männern helfen würden, korrekte Bewerbungsunterlagen zu erstellen.

Der Angebotskalender bzw. Untersuchungsgegenstand der Anlaufstelle ist das Resultat persönlicher Erlebnisse der Projektteammitglieder.

4.1.2 Der Angebotskalender der Anlaufstelle

Der zusammengetragene Angebotskalender der Anlaufstelle:

- Arbeits- und Lehrstellensuche³⁴
- Unterstützung in bürokratischen Angelegenheiten³⁵
- Budgetberatung³⁶
- Einfache Problem- und Lebensberatung³⁷
- Triage – Weitervermittlung an Fachstellen
- Hausaufgabenhilfe

³⁴ Stelleninserate suchen und richtig beurteilen; Unterstützung beim Erstellen von Bewerbungsmappen; Tipps zum Verhalten in Bewerbungsgesprächen.

³⁵ Ausfüllen amtlicher Formulare – Steuererklärung; Versicherungen; Banken; RAV- und Sozialamtanmeldung; Abarbeiten der persönlichen Post; Wohnungssuche.

³⁶ Hilfe beim Erstellen eines Budgetplans; einfache Schuldensanierung; Umgang mit Geld, Abos, etc.

³⁷ Bewältigung von Problemen durch einen Gesprächspartner und Zuhörer; einfache Tipps zur Bewältigung.

4.2 Vorgehensweise

4.2.1 Ziel der Befragung

Das Ziel der quantitativen empirischen Untersuchung ist die Abklärung, ob die definierten Angebote der Anlaufstelle auf dem Platz Frauenfeld ein Bedürfnis darstellen.

Dazu erforscht die empirische Befragung Einschätzungen von vorhandenen sozialen Dienstleistern in der Stadt Frauenfeld und die Meinung von jungen Erwachsenen, die der definierten Zielgruppe entsprechen. Die Resultate der Umfrage bilden die Entscheidungsgrundlage, ob die Anlaufstelle durch das Projektteam realisiert, verworfen oder in abgeänderter Form umgesetzt wird.

4.2.2 Zielgruppen der Befragung

4.2.2.1 Jugendliche

Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 bis 28 Jahren.

4.2.2.2 Soziale Dienstleister³⁸

Soziale Dienstleister innerhalb der Stadt Frauenfeld, die sich in ähnlichen Angebotsbereichen wie die Anlaufstelle bewegen oder eine verlässliche Aussage über das Zielklientel machen können, bilden die zweite Gruppe.

4.2.3 Gegenüberstellung

Die Resultate der Jugendlichen und der sozialen Dienstleister werden nach der Befragung einander gegenübergestellt um sie zu vergleichen.

4.2.4 Untersuchungsdesign der Befragung

4.2.4.1 Jugendliche

Es wird eine schriftliche Befragung mittels standardisiertem Fragebogen umgesetzt. Der Umfang beträgt eine A4-Doppelseite³⁹. Um von den Jugendlichen ein möglichst breites Bild zu erhalten, habe ich vier Befragungsfelder gewählt.

1. Sekundarschule G⁴⁰ (ehem. Realschule) – Schulhaus Reutenen

³⁸ Soziale Dienstleister sind z.B. städtische Ämter, Stiftungen, Vereine, Kirchen, etc. die eine soziale Dienstleistungen anbieten. Dies können sein: Sozialamt, RAV, Jugendarbeit, Caritas, Stiftung Zukunft, etc.

³⁹ Siehe Anhang 10.2.1

⁴⁰ In der Sek. G sind noch viele Schüler 15 Jahre alt. Ich habe sie trotzdem befragt, weil die Schüler im 2011 - 16 Jahre alt werden und dann zum Zielpublikum gehören werden.

2. Brückenangebot Frauenfeld
3. Strassenumfrage während normalen Arbeitszeiten in der Stadt Frauenfeld
4. Berufsschule Frauenfeld – Lehrabgänger Sommer 2011. Klasse Polymechniker/Informatiker und Automatiker/Elektroniker⁴¹.

Die unterschiedlichen Befragungsfelder entsprechen unterschiedlichen Altersgruppen und Lebenssituationen. Somit sind Quervergleiche bei der Auswertung möglich.

4.2.4.2 Soziale Dienstleister

Eine Onlinebefragung mittels zugestellten Mails mit Link. Die Onlineumfrage umfasste sieben Frageblöcke und dauerte 5 - 7 Minuten. Die Umfrage wurde mit Google-Formularen erstellt⁴².

Um eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erhalten, kontaktierte ich jede einzelne Person, die ich befragen wollte, vorgängig telefonisch. Wenn eine positive Antwort folgte, verschickte ich ein Mail mit einem Einleitungstext und dem Befragungslink. Die Befragung von sozialen Dienstleistern hatte noch einen zusätzlichen Effekt. Ich konnte im Rahmen meines Einleitungstextes auf die Anlaufstelle hinweisen und falls es gewünscht wurde ein Grobkonzept verschicken. Somit war die Befragung parallel auch eine Werbepattform für die Anlaufstelle.

4.2.5 Gesamtheit

4.2.5.1 Die Gesamtheit der befragten Jugendlichen

	Mann	Frau	Gesamt	Gesamt in %
Sekundarschule G	19	14	33	26 %
Brückenangebot F`feld	14	17	31	24 %
Strassenumfrage	22	4	26	20 %
Berufsschule F`feld	36	2	38	30%
Zwischentotal	91	37	128	100%

Effektiv habe ich 140 Jugendliche befragt – 12 Fragebogen waren ungültig.

4.2.5.2 Die Gesamtheit der befragten sozialen Dienstleister

	Tel. Kontakt	Verschickt	Rücklauf	Quote
Soziale Anbieter	23	23	20	87 %

⁴¹ Diese Berufsbilder haben erhöhte schulische Anforderungen. Ich hatte keinen Einfluss auf die zu befragenden Klassen.

⁴² Google 2011. Tabellen und Formulare.

5. BEDÜRFNISABKLÄRUNG DES GEPLANTEN ANGEBOTES DER ANLAUFSTELLE FRAUENFELD

Ergänzende Auswertungen und Grafiken sind im Anhang 10.3 und 10.4 zu finden.

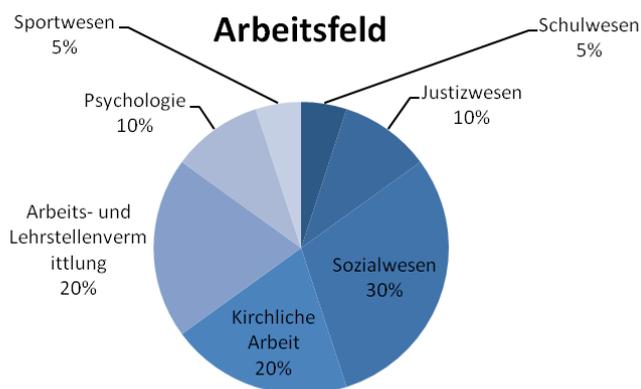
5.1 Resultate sozialer Dienstleister

5.1.1 Aufschlüsselung der Befragten nach Arbeitsfeld und Anstellung

Die Arbeitsfelder der 20 befragten Personen sind sehr unterschiedlich. Anbei die Zusammenfassung:

Davon haben:

- 60% eine Anstellung bei einem öffentlich-rechtlichen Arbeitgeber.
- 20% eine Anstellung bei einer Kirche oder kirchlichen Institution.
- 20% eine Anstellung auf privater Basis. D.h. sie sind selbstständig oder erhalten keine Gelder durch die öffentliche Hand.



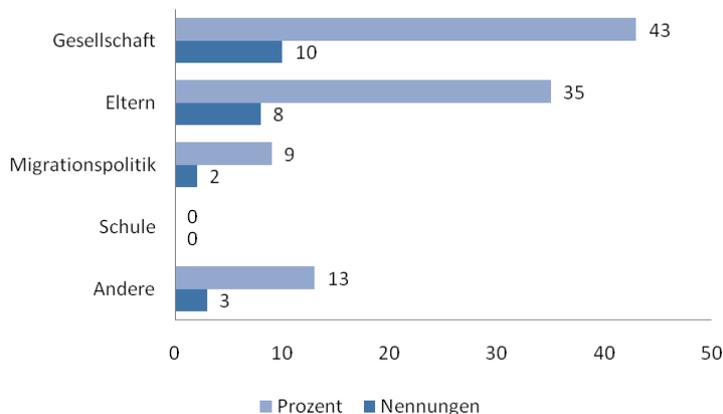
5.1.2 Einschätzung der Zielgruppe durch die sozialen Dienstleister

5.1.2.1 Zeigen Jugendliche zwischen 16 und 28 Jahren zunehmend Probleme?

70% der Befragten teilen die Meinung, dass Jugendliche zwischen 16 und 28 Jahren zunehmend Probleme wie Schulden, Justizkontakte und Arbeitslosigkeit in ihren Leben aufweisen. Nur 30% sprachen sich gegen eine solche Einschätzung aus.

Die Gründe für diese Beobachtungen sehen die Befragten vorwiegend in den hohen gesellschaftlichen Anforderungen und in der Vernachlässigung elterlicher Pflichten.

Mit 43% aller Nennungen fand die gesellschaftliche



Überforderung am meisten Stimmen. Knapp dahinter stehen die unzureichenden Erziehungsleistungen der Eltern mit **35%** aller Nennungen.

Mit **9%** der Stimmen halten die Angestellten sozialer Dienstleister die Migrationspolitik nicht als wirklichen Schuldfaktor – genauso bei der Schule mit **0%** Nennungen. Die 13% zusätzliche Beiträge tragen zu keiner grossen Relevanz bei. Sie sind aber im Anhang 10.3.1.1 nachzulesen.

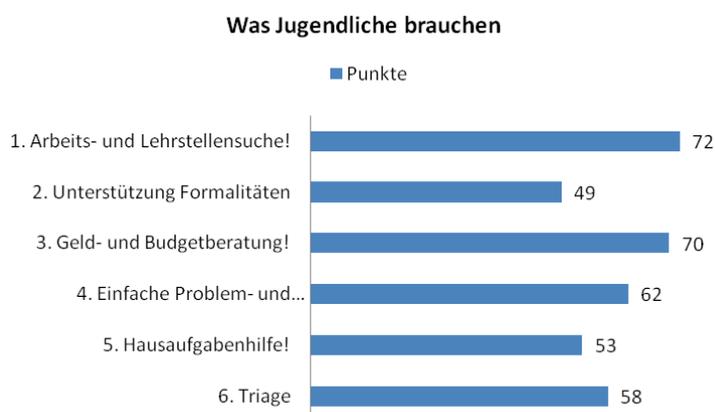
5.1.2.2 Werden die vorhandenen Angebote vom Zielklientel wahrgenommen?

Ein ausschlaggebender Grund, der zur Idee der Anlaufstelle führte, war die Befürchtung, dass zwar einige soziale Angebote vorhanden sind, diese aber vom Zielpublikum nicht genügend genutzt werden.

75% aller Befragten schätzen die Lage ähnlich ein und glauben, dass ihr Angebot zu wenig in Anspruch genommen wird. Nach den Gründen befragt erhielten vor allem zwei Aussagen am meisten Nennungen:

- 44%** Die Angebote sind zu wenig bekannt.
- 34%** Die Schwelle ist zu hoch um das Angebot wahrzunehmen.
- 7%** Die Angebote treffen die Bedürfnisse der jungen Menschen nicht.
- 15%** Sieht andere Gründe dahinter versteckt⁴³.

5.1.2.3 Bei welchen vorgeschlagenen Themen brauchen Jugendliche besonders Hilfe?



Mit **72 Punkten** erhielt die **Arbeits- und Lehrstellensuche** am meisten Aufmerksamkeit. Mit nur zwei Punkten weniger folgt die **Geld- und Budgetberatung**.

Die Ermittlung dieser Frage passierte mit einer Ratingskala von eins bis fünf Punkten (1= am wenigsten nötig, 5 = am meisten nötig). Die Resultate zeigen sich

ziemlich ausgeglichen und doch kann man dieser Statistik wichtige Tendenzen entnehmen.

5.1.2.4 Der Einfluss von schulischen Leistungen

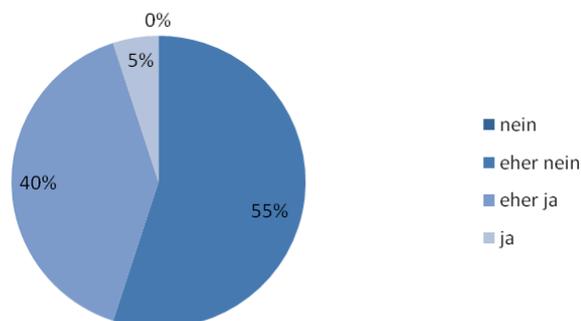
95% der Befragten sind der Meinung, dass schlechte schulische Leistungen sich negativ auf die Arbeits- und Lehrstellensuche auswirken. Nur **5%** sehen das nicht so.

⁴³ Siehe Anhang 10.3.2.1

5.1.2.5 Würde die geplante Anlaufstelle vom Zielpublikum genutzt werden?

Das ist eine der entscheidendsten Fragen im Bezug auf die geplante Anlaufstelle.

Wird die Anlaufstelle besucht?



45% der Ämter, Stiftungen und Fachstellen glauben an eine Frequentierung der Anlaufstelle. Somit glaubt fast die Hälfte der Mitbewerber an eine Chance der Projektidee.

Die Gründe für eine negative Antwort sehen die meisten im **überreichen Angebot auf dem Platz Frauenfeld – 41% der Nennungen!** 29% der Stimmen erhielt die Möglichkeit, dass die Jugendlichen sich nicht helfen lassen wollen. Weitere 12% der Nennungen ergeben, dass die Jugendlichen sich schämen würden. Die restlichen 18 % haben andere Möglichkeiten genannt. Die Antworten waren sehr unterschiedlich und schwierig zuzuordnen, sie sind aber im Anhang 10.3.5.1 aufgeführt.

5.1.2.6 Was fehlt in Frauenfeld und wird dringend gebraucht?

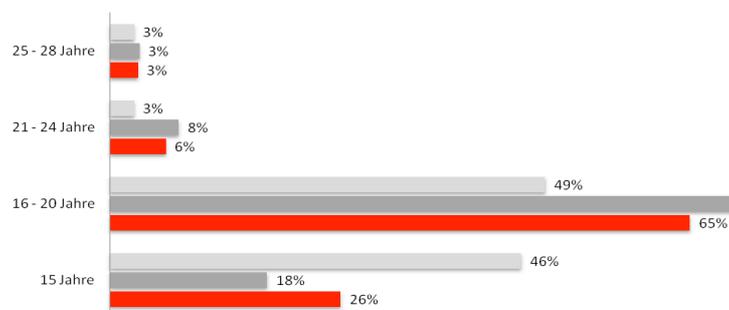
Eine offene Frage wurde in die Umfrage eingebaut, um die Möglichkeit zu bieten, Vergessenes hervorzubringen und neue mögliche Nischen herauszulesen. Nur 40 % der Befragten machten davon Gebrauch. Die Aussagen waren sehr gegensätzlich. Ich habe die Inhalte untersucht und subjektiven Themenfeldern zugeordnet. Folgende Themenfelder wurde genannt (Anhang 10.3.6):

- Es gibt genügend und gute Angebote!
- Eine bessere Vernetzung unter den Anbietern wäre nötig!
- Bessere Aufklärung über die Angebote sollte angestrebt werden.
- Allgemeine Bemerkungen!
- Neue Vorschläge wie:
 - Das Alter zwischen 22 – 28 Jahren wäre besser!
 - Für junge Erwachsene zwischen 14 – 23 Jahren sollen wir unser Angebot ausrichten!

5.2 Resultate Jugendliche

5.2.1 Aufschlüsselung der Befragten nach Alter, Geschlecht, Nationalität, Schulabschluss und Lebenssituation

Abbildung 12: Pascal Hess, erstellt im Excel. Antworten nach Alter



65% der Befragten sind zwischen 16 – 20 Jahre alt. 26% der 15-Jährigen setzen sich aus der Befragung der Sekundarschule G und einige wenige von der Strassenumfrage zusammen. Es konnten nur 9% im Alter zwischen 21 bis 28 Jahren befragt werden.

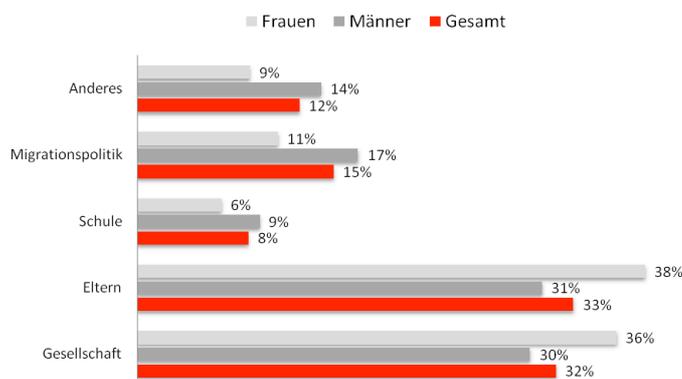
71% der Befragten waren Männer, 29% Frauen. **73% wiesen sich als SchweizerInnen aus, 9% als eingebürgerte SchweizerInnen und 18 % als AusländerInnen.** Von allen Befragten haben **60% die Sek G, 39% Sek A** und 1% anderweitige Grundschulabschlüsse absolviert. Auffallend dabei ist, dass weit mehr Frauen die Sek G absolvierten als Männer – 78% zu 53%. **91% der befragten AusländerInnen und eingebürgerten SchweizerInnen haben die Sek G absolviert.**

5.2.2 Selbsteinschätzung der Zielgruppe

5.2.2.1 Zeigen Jugendliche zwischen 16 – 28 Jahren zunehmend Probleme?

86% des befragten Zielklientels glauben, dass Jugendliche zwischen 16 bis 28 Jahren zunehmend mehr Probleme wie Schulden, Justizkontakte und Arbeitslosigkeit in ihren Leben aufweisen. Nur 14% sprachen sich gegen eine solche Behauptung aus. Die Gründe sehen die Befragten in der Vernachlässigung der elterlichen Pflichten und in den überhöhten gesellschaftlichen Anforderungen.

1b. Gründe für die Jugendprobleme



Mit 33% aller Nennungen sehen die Jugendlichen die Eltern als Hauptgrund für die zunehmenden Jugendproblematiken.

Knapp dahinter folgen mit **32%** die überhöhten Anforderungen durch die Gesellschaft.

Mit **15%**, also nur halb so vielen Nennungen, folgt die

Migrationspolitik der Schweiz als Grund für die vermehrte Jugendproblematik. Die Schule mit nur 8% der Stimmen sehen nur die Wenigsten als Verursacherin.

5.2.2.2 Würdest du bei persönlichem Bedarf ein soziales Angebot auf dem Platz Frauenfeld wahrnehmen?

38% der Befragten Jugendlichen sagten „Ja“ und 62% „Nein“. Dabei zeigten sich die männlichen und weiblichen Teilnehmer in ihrer Meinung fast identisch. Die auf der Strasse befragten Personen sind mit 15% „Ja“ und 85% „Nein“ am weitesten vom Durchschnitt abgewichen.

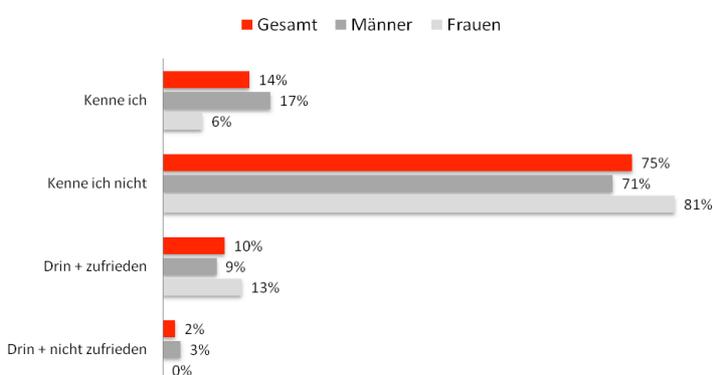
Sehr aufschlussreich zeigte sich die Abfrage von Gründen – warum nein und warum ja? Von den 38% die sagten, sie würden ein soziales Angebot wahrnehmen,

gaben 75% an, dass sie gehen würden, aber die Angebote nicht kennen.

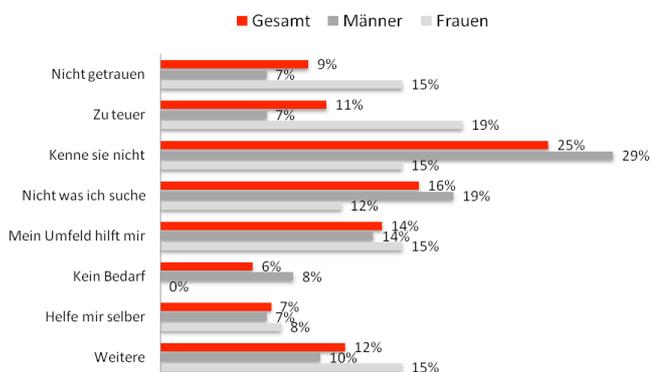
14% gaben an, Angebote zu kennen. 10% befinden sich bereits in einem sozialen Unterstützungsangebot und sind zufrieden damit. Nur 2% teilten

mit, dass sie zwar ein soziales Angebot wahrnehmen, damit aber nicht zufrieden sind. Von den 62% die sagten, sie würden kein soziales Angebot wahrnehmen, gaben **25% als Grund an, dass sie die Angebote nicht kennen würden.**

2c. Wenn ja, was sind deine Erfahrungen?



2b. Wenn nein, warum nicht?



15% geben an, nicht das zu finden, was sie suchen. 14% teilten mit, dass ihr Umfeld⁴⁴ ihnen zur Verfügung steht.

Bei der Unterscheidung nach Nationalität zeigen vor allem die AusländerInnen mit 39% der Nennungen an, dass sie die Angebote nicht kennen.

Ein klar erkennbarer Wert bei den Jugendlichen ist das fehlende Wissen über vorhandene soziale Angebote auf dem Platz Frauenfeld.

⁴⁴ Familie, Freunde, Bekannte, Lehrer, etc.

5.2.2.3 Bei welchen vorgeschlagenen Themen brauchen Jugendliche besonders Hilfe?

Die Jugendlichen sprachen sich bei den vorgeschlagenen Themen für untenstehende Reihenfolge aus. Sie mussten zusätzlich angeben, wo sie persönlich keine Unterstützung erwarten können:

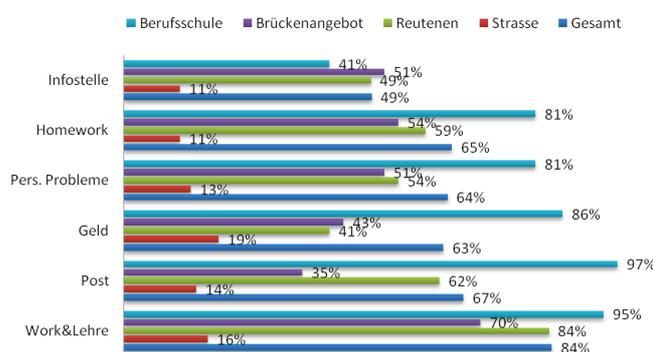
Bereich	Nennungen	Davon erhalten keine Hilfe in % und Personen
Arbeits- + Lehrstellensuche	40%	16% bzw. 20 von 128 Befragten
Geld	23%	37% bzw. 47 von 128 Befragten
Post / Bürokratie	13%	33% bzw. 42 von 128 Befragten
Seelsorge	10%	36% bzw. 46 von 128 Befragten
Triage	9%	51% bzw. 65 von 128 Befragten
Hausaufgabenhilfe	4%	35% bzw. 45 von 128 Befragten
Anderes	1%	

Die beiden Themen Arbeits- und Lehrstellensuche sowie Geld- und Budgetberatung heben sich mit **40% und 23%** der Nennungen am deutlichsten ab. Am besten ist die Betreuung der Jugendlichen im Bereich Arbeits- und Lehrstellensuche gewährleistet. Nur 16% gaben an, hier keine Hilfe zu erhalten. Die restlichen Bereiche weisen mit **33% bis 51%** hohes Unterstützungspotenzial auf.

Auch wenn die Zahlen einen widersprüchlichen Eindruck hinterlassen, so sind sie es nicht. Der erste Teil bezieht sich auf eine allgemeine Einschätzung der Jugendlichen und der zweite Teil auf sie persönlich.

Ganz anders sehen die Zahlen in Bezug auf den Befragungsort aus. Die Berufsschulklassen, die erhöhte schulische Anforderungen verlangen, zeigen sehr hohe Unterstützungswerte an. **Gut zu erkennen ist, dass die Befragten auf der Strasse (während normalen Arbeitszeiten) kaum Unterstützungsmöglichkeiten haben.** Der höchste Wert liegt bei tiefen 19%, beim Thema Geld. Die Berufsschule zeigt überdurchschnittlich hohe Werte. Das Brückenangebot und die Sek G Reuteneben zeigen meistens ausgeglichene Werte um den Gesamtschnitt herum. **Nach Nationalität gegliedert zeigen die AusländerInnen in allen Bereichen die kleinste Helferquote aus.**

4a. Ja, ich habe bei folgenden Themen Unterstützungsmöglichkeiten!



Auf die Frage, wer die Unterstützung anbietet, kam Interessantes hervor. Obwohl fehlende elterliche Erziehungsmaßnahmen in den Augen der Jugendlichen der Hauptgrund für aktuelle Jugendproblematiken darstellt (5.2.2.1), sagten **37%** der Befragten, dass ihre Eltern sie in spezifischen Themen unterstützen.

Jugendliche greifen bei der Unterstützung vermehrt auf Freunde und Bekannte zurück – **29%** geben dies an. Die Schule oder der Lehrbetrieb steht in 16% der Fälle als Unterstützerin zur Seite. **Soziale Anbieter werden nur von 7% zur Unterstützung wahrgenommen.** Dies

widerspiegelt die Zahlen aus Punkt 5.2.2.2 in dem die Jugendlichen oft Unkenntnisse über die Angebote ausdrücken.

5.2.2.4 Der Einfluss von schulischen Leistungen

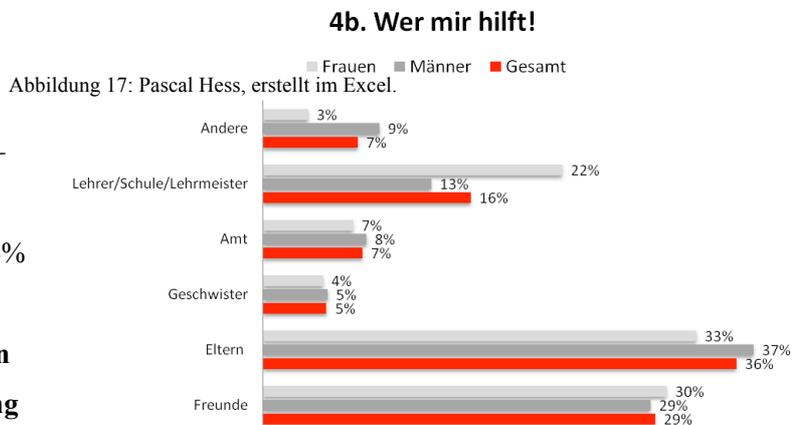
68% der befragten Jugendlichen glaubt, dass ihre schulischen Leistungen keinen schlechten Einfluss auf ihre Arbeits- und Lehrstellensuche hatten. **32%** erlebten einen schlechten Einfluss ihrer schulischen Leistungen auf die Arbeits- und Lehrstellensuche.

5.2.2.5 Würdest du die geplante Anlaufstelle bei Bedarf aufsuchen?

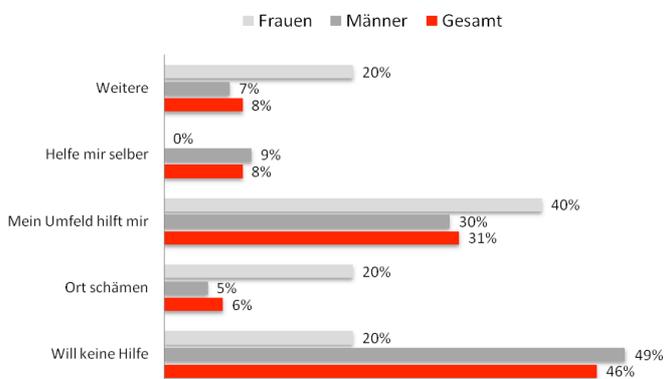
61% der Befragten sagen „Ja“. 39% sprechen sich dagegen aus. Aufgeteilt auf die Befragungsgruppen weisen die Berufsschulklassen den kleinsten Anteil an Ja-Stimmen aus – 45%. Das Brückenangebot wog mit 74% Ja-Aussagen oben auf.

Bei der Erfragung der Gründe für ein Verneinen zeichnete sich folgendes Bild ab:

40% wollen keine Hilfe in Anspruche nehmen. **31%** können Hilfe aus ihrem Umfeld beziehen und **8%** wollen sich selber helfen. **6%** würden sich sogar schämen. **Nach Nationalität gliedert gaben die meisten AusländerInnen an, dass sie keine Hilfe wollen – 56%.**



6b. Wenn nein, Gründe?



5.2.2.6 Öffnungszeiten

Bei der Erfragung der vorhandenen Freizeit ergaben sich Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag zwischen 19 bis 22 Uhr als die besten Öffnungszeiten. Gefolgt von 16 bis 19 Uhr ebenfalls an diesen Tagen. Die daraus entschiedenen **effektiven Öffnungszeiten sind ein Kompromiss - 17 bis 21 Uhr**. Die Wochentage sind noch unklar und abhängig von der Verfügbarkeit und Anzahl der Mitarbeitenden.

5.2.2.7 Was würdest du wählen, wenn du wünschen könntest?

Rund um den definierten Angebotskalender erhielten die Jugendlichen weitere Themenfelder, die sie wählen konnten. Das verfolgte Ziel darin ist, eine Erweiterung des Angebotskalenders in Betracht zu ziehen oder Tendenzen zu erkennen.

<i>Ich hätte gerne einen Ort/Raum, ...</i>	Nennung in %
... an dem ich mich mit Freunden treffen kann!	26
... an dem ich meine Sachen in Ruhe erledigen kann!	10
... an dem mir jemand zuhört und mich ernst nimmt!	14
... wo mir in meinen Herausforderungen geholfen wird!	11
... wo Menschen sind, die mich im meinem Leben weiter bringen!	16
<i>Ich wünsche mir eine ...</i>	
... Internetplattform, auf der ich Hilfe erfragen und beiziehen kann!	15
... gratis Hotline, bei der ich Hilfe erfragen und beiziehen kann!	7

Die meisten Nennungen erhielt „ein Ort, an dem ich Freunde treffen kann“ mit **26%** der Nennungen. Dieser Wunsch unterliegt im Hinblick auf die Anlaufstelle einer Spannung. Die Anlaufstelle unterscheidet sich von einem Jugendtreff. Es stehen Soforthilfe und Beziehung und nicht Spass und Treffpunkt im Vordergrund.

5.3 Gegenüberstellung der Resultate beider befragten Gruppen

5.3.1 Zeigen Jugendliche zwischen 16 – 28 Jahren zunehmend Probleme?

Jugendliche		Soziale Anbieter	
Ja 86%	Nein 14%	Ja 70%	Nein 30%

Jugendliche sowie die sozialen Anbieter auf dem Platz Frauenfeld sind übereinstimmend und mit einer Mehrheit der Meinung, dass junge Menschen zwischen 16 – 28 Jahren zunehmend mit Problemen wie Schulden, Justizkontakten und Arbeitslosigkeit kämpfen.

Auch bei der Erfragung der Gründe für die zunehmende Jugendproblematik zeigen beide befragten Gruppen nur kleine Abweichungen:

	Jugendliche	Soziale Anbieter
Gesellschaft	32%	43%
Eltern	33%	35%
Migrationspolitik	15%	9%
Schule	8%	0%
Andere Gründe	12%	13%

5.3.2 Werden die bereits vorhandenen sozialen Angebote vom Zielpublikum wahrgenommen?

Jugendliche		Soziale Anbieter	
Ja 38%	Nein 62%	Ja 25%	Nein 75%

Nutzer sowie Anbieter sind gleichermassen der Meinung, dass die vorhandenen sozialen Angebote mehrheitlich nicht vom Zielklientel benutzt werden. Ein starkes „Nein“ geben vor allem die Anbieter an – ein schwieriges Geständnis, da sie ja selber davon betroffen sind.

Die Gründe sehen die 75% der Anbieter in ihrer schwachen Bekanntheit – 44% der Nennungen.

Von den 62% negativen Stimmen von Seite der Jugendlichen ergeben **25%** der Nennungen die Aussage, dass sie die Angebote nicht kennen. Selbst die Gruppe von 38%, die ein soziales Angebot wahrnehmen würde, gibt mit **75%** der Nennungen an, diese Angebote überhaupt nicht zu kennen.

Die Einschätzung der sozialen Anbieter stimmt mit den Jugendlichen überein. Die Angebote werden unter anderem so knapp frequentiert, weil die Möglichkeiten bzw. das Angebot den Jugendlichen nicht bekannt sind.

Einen weiteren Grund für das ausbleibende Besuchen der Anbieter von Jugendlichen sehen die Stiftungen und Ämter darin, dass die Schwelle für einen Eintritt zu hoch erscheint – **34%**. Eine genaue Ursachenforschung und Gegenüberstellung ist aufgrund der von mir gewählten Erfragung der Jugendlichen nicht möglich. Die Gründe „nicht trauen“ und „zu teuer“ nehme ich zusammen und ordne sie der Wahrnehmung einer „hohen Schwelle“ zu. Zusammen ergeben sie **20%** der Nennungen.

Eine zu hohe Schwelle bei den Ämtern sehen die wenigsten Jugendlichen. Es ist eindeutig die fehlende Bekanntheit der Angebote.

5.3.3 Bei welchen vorgeschlagenen Themen brauchen Jugendliche besonders Hilfe?

Eine absteigende Reihenfolge in der Übersicht:

Jugendliche		Soziale Anbieter	
Bereich	%	Bereich	Punkte
Arbeit- & Lehrstellensuche	40%	Arbeit- & Lehrstellensuche	72
Geld	23%	Geld	70
Post / Bürokratie	13%	Seelsorge	62
Seelsorge	10%	Triage	58
Triage	9%	Hausaufgabenhilfe	53
Hausaufgabenhilfe	4%	Post / Bürokratie	49
Anderes	1%		

Bei beiden befragten Gruppen stehen die Arbeits- und Lehrstellensuche sowie die Unterstützung in Geldangelegenheiten als prioritärste Thematiken zuoberst. Die Reihenfolge ist bis auf die Hilfe bei der Erledigung der persönlichen Post / Bürokratie identisch.

5.3.4 Der Einfluss von schulischen Leistungen

Jugendliche		Soziale Anbieter	
Fragestellung: Hatten deine schulischen Noten einen negativen Einfluss auf deine Lehrstellen- und Arbeitssuche?		Fragestellung: Was glauben Sie: Haben schlechte schulische Leistungen einen negativen Einfluss auf die Arbeits- und Lehrstellensuche?	
Ja 32%	Nein 68%	Ja 95%	Nein 5%

Diese beiden Fragestellungen kann man nicht direkt miteinander vergleichen. Es zeigt wohl, dass die sozialen Anbieter der Meinung sind, dass sich schlechte schulische Leistungen schlecht auf die aktuelle Arbeits- und Lehrstellensuche auswirken. Die Jugendlichen hingegen haben zu fast $\frac{3}{4}$ keine schlechten Erlebnisse gemacht – die Schulnoten derer kennen wir allerdings nicht.

5.3.5 Würde die Anlaufstelle durch das Zielpublikum genutzt werden?

Jugendliche		Soziale Anbieter	
Ja 61%	Nein 39%	Ja 45%	Nein 55%

Die Antworten der Jugendlichen weisen eine positive Tendenz für das Besuchen der Anlaufstelle auf. Die sozialen Anbieter sehen es negativer.

5.3.6 Zusammenfassung

5.3.6.1 Zusammenfassung der Bedürfnisabklärung unter sozialen Anbietern

Die hohe Rücklaufquote von 87% schreibe ich dem persönlichen telefonischen Kontakt zu.

Die sozialen Anbieter der Stadt Frauenfeld teilen mit mir die Meinung, dass Jugendliche zwischen 16 und 28 Jahren vermehrt Probleme aufweisen. Auch die Herleitung, warum diese Problematiken bestehen, sehen sie vorwiegend in den hohen gesellschaftlichen Anforderungen, wie ich es auch unter Punkt 1.2 ausführlich behandelt habe.

Die sozialen Anbieter teilen meine Aussage unter Punkt 1.2.3.1, dass es Schüler mit mässigen schulischen Leistungen deutlich schwerer haben, eine Anstellung bzw. eine Lehrstelle zu finden.

Der Angebotskalender der Anlaufstelle scheint nach Einschätzung der Ämter den Bedürfnissen der Jugendlichen zu entsprechen. Die Möglichkeit neue Themenfelder zu benennen, wurde kaum oder für kein neues Thema genutzt.

Das ausgeglichene Resultat bei der Frage, ob die Anlaufstelle vom Zielpublikum wahrgenommen wurde oder nicht, war so nicht zu erwarten. Immerhin stellt die Anlaufstelle ein Konkurrenzprodukt auf dem Platz Frauenfeld für die bestehenden Anbieter dar. Daraus schöpfe ich Mut.

5.3.6.2 Zusammenfassung der Bedürfnisabklärung unter Jugendlichen

Die Befragungsorte entsprechen grösstenteils dem gewünschten Zielpublikum der Anlaufstelle. Die Befragungsgruppe der Berufsschulklassen heben sich durch ihr hohes Bildungsniveau vom eigentlichen Zielpublikum ab. Dies schlägt sich auch in ihren Auswertungen nieder: Viele Schweizer, Anlaufstelle ist bei den Berufsschülern eher weniger ein Bedürfnis und fast alle haben einen Sek E Abschluss vorzuweisen. Die zu befragenden Klassen wurden mir durch die Schulleitung zugeteilt, ich durfte keine Wünsche anbringen.

Trotzdem sehen viele die gleichen Problematiken wie ich, die Jugendlichen zwischen 16 und 28 Jahren haben vermehrt mit Problemen zu kämpfen. Auch sehen sie neben der Vernachlässigung der elterlichen Pflichten die gesellschaftlichen Anforderungen als eines ihrer Hauptprobleme.

Die meisten Jugendlichen würden bei Bedarf kein bestehendes soziales Angebot wahrnehmen, weil sie um die Möglichkeiten nicht wissen. Die beschriebene Anlaufstelle würden aber bei Kenntnis die Mehrheit nutzen. **Das positive Resultat darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Anlaufstelle auch mit der Problematik der Unbekanntheit konfrontiert sein würde.** Eine innovative und effektive Marketingstrategie würde daher wichtig sein.

Der Angebotskalender trifft die Bedürfnisse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Es wurden nur 1% neue Themenfelder vorgeschlagen, was auf treffende Angebote zurück geführt werden kann.

5.3.6.3 Zusammenfassung Vergleich Jugendliche und soziale Anbieter

Im Vergleich wiesen die Jugendlichen und die sozialen Anbieter fast durchgehend die gleiche Meinung auf. Ausser in der Einschätzung über die Benutzungswahrscheinlichkeit der Anlaufstelle durch das Zielklientel zeigten sich nennenswerte Unterschiede. Die Einschätzungen der sozialen Anbieter waren negativer als die effektiven Aussagen der Jugendlichen.

Die einheitliche Aussage sehe ich als Bestätigung meiner Wahrnehmung von sozialen Anbietern, ihrer Frequentierung und des Zielklientels.

6. BEFRAGUNG, THESEN UND PROJEKTIDEE IM VERGLEICH

6.1 Resultate in Gegenüberstellung zu Hypothesen und Projektidee

6.1.1 Hypothese 1

Die bestehenden sozialen Angebote in der Stadt Frauenfeld werden von den jungen Leuten schlecht wahrgenommen, weil die Angebote schlecht bekannt sind.

- ✓ Hypothese 1 hat sich durch die empirische Befragung von sozialen Dienstleistern und Jugendlichen auf dem Platz Frauenfeld bestätigt. Die Dienstleister glauben zu 75% der Nennungen, dass ihre Angebote vom Zielklientel zu wenig genutzt werden. Als Hauptgrund wurde die schlechte Bekanntheit der Angebote vermutet. 62% der Jugendlichen würden nicht gehen – Hauptgrund: Die Angebote sind nicht bekannt. Auch bei den 38%, die ein Angebot wahrnehmen würden, ergeben 75% der Nennungen, dass die Angebote nicht bekannt sind.

6.1.1.1 Fazit zu Hypothese 1

- Es ist ein hohes Besucherpotential vorhanden. 61% der Jugendlichen würden bei Bedarf die Anlaufstelle besuchen. Zusätzlich würden allgemein 38% ein soziales Angebot wahrnehmen, davon kennen aber ca. 75% die Möglichkeiten nicht.
- Die Anlaufstelle wird gleich wie die anderen Anbieter mit der Bekanntheit beim Zielklientel zu kämpfen haben.

6.1.1.2 Massnahme zu Hypothese 1

- Ein aktives und innovatives Marketing und eine Werbestrategie müssen erarbeitet werden.
- Persönliche oder über ein Beziehungsnetz bestehende Kontakte zu den Jugendlichen müssen aufgebaut werden. Eine aufsuchende Jugendarbeit, in welche Zeit und Ressourcen investiert werden müssen, drängt sich zu Beginn sicherlich auf.
- Die Zusammenarbeit mit bestehenden Anbietern und der Kontakt mit zuweisenden Stellen muss angegangen werden.

6.1.2 Hypothese 2

Der Angebotskalender (siehe 3.4.2.5) der Anlaufstelle ist bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 16 bis 28 Jahren in der Stadt Frauenfeld ein reelles Bedürfnis.

- ✓ Der Angebotskalender der Anlaufstelle trifft die wichtigsten Bedürfnisse der Jugendlichen in Bezug auf die berufliche und soziale Integration. Bestätigt wird dies unter anderem durch die schlecht bis gar nicht benutzte Möglichkeit, neue Themenfelder vorzuschlagen.
- ✓ Die Angebote wie Arbeits- und Lehrstellensuche, Geld- und Budgetberatung und Post / Bürokratie erfreuen sich einer hohen Anzahl Nennungen. Ihr Supportpotential ist mässig bis hoch (5.2.2.3). Das Angebot der Triage hat zwar einen tiefen Wert im Bedürfnis der Jugendlichen, doch ein sehr hohes Supportpotenzial (5.2.2.3).

6.1.2.1 Fazit zu Hypothese 2

- Die Angebote sind momentan die richtigen und Unterstützungspotential ist genügend vorhanden.

6.1.2.2 Massnahme zu Hypothese 2

- In Anbetracht der Resultate sind keine sofortigen Massnahmen im Bezug auf den Angebotskalender nötig. Neue Themenfelder werden sich in den ersten Betriebsmonaten zeigen und eine Erweiterung der Angebote wird überprüft werden.

6.1.3 Hypothese 3

Es sind vor allem junge Menschen mit Migrationshintergrund, die Hilfe benötigen, da sie Probleme bekunden, sich in unserer Gesellschaft und in unserem System zu behaupten.

- ✓ Meine theoretisch, auf Statistiken abgestützte Ausführung unter Punkt 1.2.3.1 zeigt klare Fakten. In den Bereichen Anschlusslösungen und Jugendarbeitslosigkeit haben Ausländer den höchsten Wert. In der Schulbildung gehören sie dem niedrigeren Bildungsniveau an. 91% der befragten AusländerInnen und eingebürgerten AusländerInnen haben die Sek G absolviert. AusländerInnen in der Schweiz haben Mühe mit den gesellschaftlichen und schulischen Anforderungen.
- ✓ Die befragten AusländerInnen weisen bei allen Angeboten auf dem Angebotskalender die kleinste Quote von Unterstützungsmöglichkeiten auf (5.2.2.3).

6.1.3.1 Fazit Hypothese 3

- AusländerInnen kämpfen mit den schulischen Anforderungen. Nicht aufgrund fehlenden Potentials, sondern aufgrund knapper Unterstützungsmöglichkeiten. Vermutlich tragen die sprachlichen Herausforderungen ihren Teil dazu bei.
- Die oft niedrigere vorhandene Schulbildung zieht Folgeschwierigkeiten in Berufsbildung und Arbeitsfindung nach sich.

- AusländerInnen sind diejenige Gruppierung, die am meisten Unterstützung bräuchte. Im Gegenzug sagen 56% dieser Gruppe, dass sie keine wollen (5.2.2.5).

6.1.3.2 Massnahme zu Hypothese 3

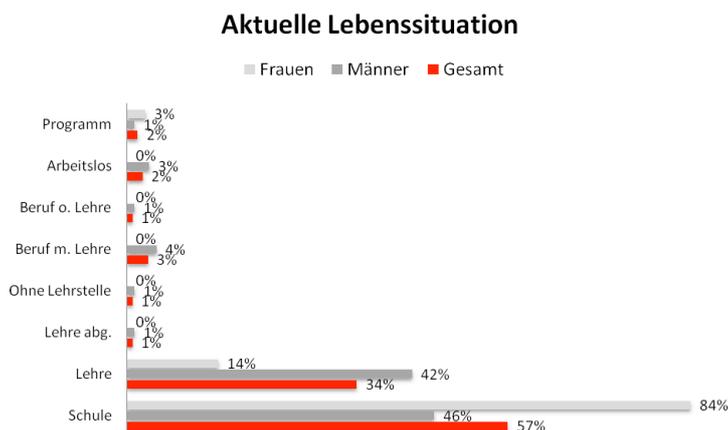
- Hauptklientel der Anlaufstelle sind Schweizer und Ausländer gleichermassen. Trotzdem soll den Ausländern ein besonderer Fokus im Sinne von pointierter Werbung geschenkt werden.
- Ausländer wollen sich tendenziell weniger helfen lassen (5.2.2.5). Persönlicher Kontakt und Vertrauensarbeit ist daher für ihre Gewinnung entscheidend.

6.1.4 Gesamtfazit Hypothesen

Meine Hypothesen stimmen erfreulicherweise mit den erarbeiteten Fakten überein. Die Einschätzungen stimmen und das Betriebspotential (Klientel, Bedürfnis, Einschätzung Mitbewerber) ist vorhanden.

Hauptfokus bleiben die 16- bis 28-jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen unabhängig von Nationalität, Bildung und Stand. Die Anlaufstelle betreibt Werbung mit ihrem klar definierten Angebot, um Profil zu zeigen.

Randständige Personen mit Lehrabbruch, Arbeitslosigkeit und ohne Lehrstelle sind nicht einfach anzutreffen. Die unten stehende Statistik zeigt die prozentuale Verteilung der Befragten nach Lebenssituation.



An junge Menschen mit ganz schwierigen beruflichen und sozialen Problemen heran zu kommen ist nicht einfach. Sie gehören aber zu den bevorzugten Menschen innerhalb des definierten Zielklientels.

6.1.4.1 Massnahme zu Gesamtfazit

- Die Zusammenarbeit mit den sozialen Diensten Frauenfeld soll einerseits im Sinne einer ergänzenden Begleitung angestrebt werden und andererseits sollen diese als zuweisende Stellen gewonnen werden. Damit wäre gewährleistet, das Zielpublikum vermehrt zu erreichen.

7. PRAKTISCHE UMSETZUNG

7.1 Entscheid

7.1.1 Persönlicher Entscheid

Am Mittwochmorgen, den 16. 02. 2011 schloss ich meine letzte Auswertungstabelle **von 3841 eingegebenen Daten ab**. Die daraus entstandenen Diagramme zeigten mir auf den ersten Blick ein positives Bild. Für mich war klar: Die Anlaufstelle steht auf gut fundierten Fakten und war aus meiner Sicht startklar für eine praktische Umsetzung.

7.1.2 Entscheid JUTG

Am gleichen Tag, an dem der Abschluss der Auswertungstabellen erfolgte, durfte ich meine Ergebnisse dem Vorstand des Vereins JUTG präsentieren. Offen war noch der definitive Entscheid, ob sie das Projekt Anlaufstelle in den Verein aufnehmen wollen.

Die Anlaufstelle wurde einstimmig angenommen. Ich erhielt die Erlaubnis, das Projekt in Angriff zu nehmen. Die Räumlichkeiten werden nun für uns geräumt und gratis zur Verfügung gestellt. Die Kostenverantwortung gegenüber JUTG liegt bei der Projektleitung.

7.1.3 Entscheid Projektteam

Am Donnerstag 17. 02. 2011 traf ich mich mit dem Projektteam, um ihnen ebenfalls die Resultate zu präsentieren. In einem gemeinsamen Prozess entschieden wir, dass wir die Anlaufstelle nach den Sommerferien 2011 starten wollen.

7.1.4 Breite Entscheidungsgrundlage

Somit wurde der Grundstein für die Anlaufstelle am Abend des 17. 02. 2011 gelegt. Der Entscheid für die Anlaufstelle untersteht einer breiten Unterstützerschaft. Die Gemeindeleitung der Chrischona Gemeinde Frauenfeld, der ich zugehörig bin, wie aber auch der Verein JUTG und das Projektteam, wurden stark in den Entstehungsprozess der Anlaufstelle involviert.

7.2 Nächste Schritte

7.2.1 Aktionsplan

Der Aktionsplan entspricht dem Entwicklungsstand der ersten Aprilwoche 2011 - unter Einbezug des unter Punkt 3.4.3.12 definierten Zeitplans 2011. Für die Planung der Umsetzungsphase wurden die Kalenderwochen (KW) 10 – 13 vorgesehen. Die erste Planungssitzung fand plangemäss in der KW 10, am 07. März 2011, statt. In den nächsten vier Projektplanungswochen haben sich in folgenden Themenbereichen konkrete Umsetzungen herauskristallisiert:

7.2.1.1 Öffentlichkeitsarbeit und Werbung

Die Art der Öffentlichkeitsarbeit (PR) richtet sich nach der Zielgruppe. Folgendes PR-Grobkonzept hat sich für die definierten Zielgruppen ergeben. Diejenigen Zielgruppen, die mit einem Kreuz versehen sind, erhalten bei der jeweiligen Art der Öffentlichkeitsarbeit den Hauptfokus.

Z.B. Give-Away (Faltbroschüre): Die Faltbroschüre wird so konzipiert, dass vor allem Soziale Anbieter, Kirchen und Gemeinden mit genügend Inhalt versorgt werden. Die Faltbroschüre kann wohl ein junger Mensch aus dem Zielpublikum lesen und verstehen, doch er wird ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht als ansprechend empfinden, da bei der Konzeption nicht das Augenmerk auf dem Zielklientel lag.

Öffentlichkeitsarbeit								
Art der Öffentlichkeitsarbeit	Werbemittel	Zielgruppe						Bemerkung
		Christiana Frauenfeld	Evang. Allianz Frauenfeld	Soziale Anbieter Frauenfeld	Stadtregierung / Politik	Stadtbewölkerung	Zielklientel	Sponsoren
Zeitung	Zeitungsartikel			x	x	x		
	Presstext			x	x	x		
Magazine/Zeitschriften		x	x				x	Lokale oder interne
Internet	Homepage			x			x	
	Facebook						x	
	Twitter						x	
	Netlog						x	
	MySpace						x	
Give-Away	Blogs						x	
	Flyer						x	
	Faltbroschüren	x	x	x				
	Dokumentation			x	x			x
Tag der offenen Tür		x	x	x	x	x	x	Wird zwei Tage geben
Infoveranstaltung		x	x					
Sitzung			x	x				x
Radio	Interview/Berichterstattung							
	Werbung							
Fernsehen	Werbeclip							
	Interview/Berichterstattung							
Telefon								Wird nicht in Betrag gezogen

Bildung 20: Pascal Hess, erstellt im Excel.

7.2.1.2 Werbematerial

Seit KW 12 entwickelt eine ehrenamtlich arbeitende Grafikerin das Corporate Identity (CI) für die Anlaufstelle. Ein erster Entwurf von Flyer, Broschüre und Dokumentation mit dem entworfenen CI entsteht. Geld für die Erlangung der Bilderrechte für das Erstellen des Werbematerials wurde durch die Projektleitung genehmigt. An folgenden Werbematerialien wird zurzeit intensiv gearbeitet:

Physisches Werbematerial:

Flyer	Klein, handlich und ansprechend mit knappen und gezielten Informationen
Faltbroschüre	Kurzinformation rund um die Anlaufstelle und ihr Angebot
Dokumentation	Zusammenstellung sämtlicher Werbematerialien inkl. Grobkonzept

Webbasierte Werbemöglichkeit:

Homepage	<p>Die Projektteammitglieder sind nicht in der Lage, eine Homepage zu erstellen. In KW 12 konnte eine geeignete Lösung gefunden werden. Der Verein JUTG hat in den kommenden Monaten bis zu den Sommerferien 2011 einen Zivildienstleistenden im Einsatz. Es wurde vereinbart, dass diesem „Zivi“ für die Erstellung der Homepage für die Anlaufstelle zeitliche Mittel zur Verfügung gestellt werden. Der Zivildienstleistende ist Informatiker.</p> <p>Die Homepage soll in erster Linie für das Zielpublikum attraktiv erscheinen. Doch auch Besuchern zur Informationsbeschaffung soll ein einfacher und unkomplizierter Zugang ermöglicht werden.</p>
-----------------	--

Die ehrenamtliche Grafikerin und der Zivildienstleistende werden für den Aufbau der Homepage eine enge Zusammenarbeit führen, um das bereits erarbeitete CI einzubauen.

Gemäss Zeitplan 2011 wurde der Erstellung von Flyern, Werbebroschüren und der Homepage die KW 14 – 17 zugeteilt. Wir liegen dem Zeitplan zum jetzigen Zeitpunkt rund 1 Woche voraus.

7.2.1.3 Finanzen

Durch die Aufnahme in den Verein JUTG wurde dem Projekt Anlaufstelle ein Konto zugeteilt. Die Projektleitung ist ab dem 16.02.2011 finanziell handlungsfähig – d.h. die Projektleitung ist in der Lage, finanzielle Mittel zu generieren und zu verwalten. Zurzeit (Stand erste Aprilwoche 2011) haben wir noch keine Finanzen und es steht noch nichts zur Verfügung. Dennoch fallen nun erste Kosten an, die gedeckt werden müssen. So hat das Projektteam folgenden Entscheid gefällt:

- Es werden für die Vorfinanzierung des Projektes zinslose Darlehen in der Höhe von 5000 SFr. gesucht. Die Darlehen sollen bis spätestens Ende 2011 wieder zurück erstattet werden. Die Anfragen konzentrieren sich auf die Familien und Verwandten der Projektteammitglieder.
- Eine Spendenkampagne innerhalb der Chrischona Frauenfeld ist in Vorbereitung und wird im Mai 2011 durchgeführt.
- Erste Anfragen für zweckgebundene Spenden von Stiftungen werden Mitte Mai/Juni 2011 verschickt.
- Wir veranstalten nach den Sommerferien 2011 einen grossen Event. Angedacht ist ein Bürostuhlnennen direkt neben den Räumlichkeiten der Anlaufstelle. Ein solches Rennen wurde vor acht Jahren von der gemeindeübergreifenden Jugendarbeit Godi schon einmal durchgeführt und war ein städtisches Highlight. Von jedem Teilnehmer wird eine kleine Startgebühr verlangt. Die Einnahmen fliessen in die Kasse der Anlaufstelle. Diese Eventidee wird höchstwahrscheinlich mediales Interesse wecken und somit beste Werbung für unsere Anlaufstelle sein. Rennteilnehmer und Zuschauer sollen auf einfache und unkomplizierte Weise mit den Angeboten der Anlaufstelle in Kontakt kommen.

Weiter konnte mit dem Verein JUTG vereinbart werden, dass der Zivildienstleistende nach der Fertigstellung der Homepage Anträge an Stiftungen herausarbeitet. Die Vorarbeit durch den „Zivi“ erleichtert dem Projektteam konkrete und zielgerichtete Anträge zu starten.

7.2.1.4 Umbau

Am 26. März 2011 fand durch das Projektteam eine Raumbesichtigung in den zukünftigen Büroräumlichkeiten der Anlaufstelle statt. Ziel der Besichtigung war eine Ist-Soll Raumanalyse. Absprachen mit dem Vermieter sowie ein grobes Nutzungskonzept gehörten ebenfalls dazu. Die Räumlichkeiten werden per Ende April 2011 durch den momentanen Nutzer geräumt. Konkret bedeutet dies, dass das Team bereits Anfang Mai mit dem Umbau beginnen kann. Die Umbauarbeiten finden wesentlich früher statt als auf dem Zeitplan 2011 eingetragen (KW 30 – 32). Grund dafür ist die prompte Übernahmemöglichkeit und der damit verbundene Vorsprung gegenüber dem Zeitplan. Ehrenamtliche Handwerker stehen uns schon ab Anfang Mai 2011 zur Verfügung. Der Umbau der Innenräume gestaltet sich bescheiden. Vorwiegend geht es um Malerarbeiten und die Montage von Inneneinrichtungen. Das Projektteam ist in der Lage, die meisten Arbeiten selbst zu übernehmen.

Grössere Arbeiten, wie die Aufwertung des Eingangs, werden in Zusammenarbeit mit JUTG und Handwerkern ausgeführt.

7.2.1.5 Mitarbeiter

Gemäss Zeitplan beginnt die Mitarbeiterrekrutierung in der KW 14. In Wirklichkeit hat das Projektteam schon kurz nach dem Entscheid vom 26.02.2011 Gespräche mit potentiellen Mitarbeitern aufgenommen. Es zeigen sich einige Personen sehr interessiert. Definitive Entscheide zur Mitarbeit wurden bis jetzt aber noch nicht ausgesprochen.

Das Projektteam wird sich aufgrund des Wegzugs von zwei Personen verkleinern. Daher fokussiert sich die Suche auf mindestens zwei neue Personen, die das Projektteam ergänzen und die Anlaufstelle auch strategisch mitlenken können. Wünschenswert für den Start wären zwei Teams à je drei Personen. Somit kann man sich die Präsenzzeiten aufteilen. Für den Unterhalt IT steht nach wie vor Simon Ensslen (3.4.3.8) zur Verfügung.

8. AUSWERTUNG

8.1 Inhaltlich

Der Inhalt der vorliegenden Abschlussarbeit hat mich von A-Z begeistert und motiviert. Nach grossen Schwierigkeiten in der Themenfindung der Abschlussarbeit war dies in diesem Ausmass nicht zu erwarten. Ich durfte diejenige Thematik aufgreifen, die mich über die letzten zweieinhalb Jahre IGW-Studium herausgefordert und begleitet hat – nämlich die Diakonie. Sie wurde zu meinem Thema und zu meiner Leidenschaft.

Die erste grosse Herausforderung stellte die unter 1.2 behandelte Weltanschauung bzw. die unter 1.2.3 bearbeitete Faktengrundlage meiner Behauptungen dar. Es gibt unzählige veröffentlichte Statistiken zu den von mir behandelten Jugendproblematiken im Internet. Es gibt so viele, dass ich kaum die Orientierung halten und die Resultate nach Relevanz ordnen konnte. Ich brauchte ganze drei Tage um mich auf ein paar wenige relevante Statistiken zu beschränken. Eine weitere Herausforderung stellte die Datenaktualität dar - vor allem die Statistiken über Schul- und Lehrverhältnisse unter Punkt 1.2.3. Das Heraussuchen der Statistiken machte ich vorwiegend während dem 9. bis 11. Februar 2011. Bis zu diesem Zeitpunkt waren aber die neuen Daten von 2010 noch nicht publiziert. Die meisten Fakten beziehen sich deshalb auf das Jahr 2009. Langfristige Studien beweisen aber, dass Statistiken meistens den Trend des vorhergehenden Jahres aufnehmen und nur minimal abweichen. Die Grundtendenz bleibt ohne grössere äussere Einflüsse wie z.B. Krieg oder Naturkatastrophen unverändert. Auf Grund dessen und der Vermeidung von Fehlern durch vergessene Zusammenhänge wegen, verzichtete ich auf eine spätere Nachbearbeitung.

Der Aufwand für den empirischen Teil war extrem gross und nervenaufreibend. Es war der härteste, aber wichtigste Teil meiner Arbeit (mehr unter 8.2.3).

Was mich inhaltlich sehr freute, war die positive Bestätigung meiner Hypothesen. Während der Erarbeitung der Abschlussarbeit war ich nicht immer sicher, ob sich meine Annahmen durch die Empirie auch bestätigen würden. Es hätte gut sein können, dass sich die Hypothesen nicht bestätigen und meine Projektidee somit überflüssig wird oder komplett anders angedacht werden muss. Dieser Herausforderung musste ich mich stellen, um verlässliche Werte zu erhalten. Ich hatte keinen Plan B – doch erfreulicherweise wurden die Hypothesen durch die Empirie bestätigt.

Durch die vielen ineinandergreifenden Bereiche gestaltete sich die Abschlussarbeit - mit Statistikrecherchen, Projektmanagement, sozialarbeiterischen Elementen, diakonisch-theologischen Teilen, Empirie und praktischer Umsetzung - extrem abwechslungsreich. Durch die vielseitige Bearbeitung kam nie ein Gefühl von endloser Bearbeitung und Monotonie auf. Das half mir sehr.

8.2 Fachlich

8.2.1 Theologisch-diakonisch

Mir war es ein Anliegen, eine theologisch-diakonische Grundlage zu erarbeiten. Eine kurze Legitimation der Diakonie durch eine kirchengeschichtliche und biblische Herleitung bildet für mich das Fundament der Idee einer Anlaufstelle. Die biblischen Vorgaben umzusetzen bedeutet auch Taten folgen zu lassen – genau das will die Anlaufstelle.

Die rund sechsstufige theologisch-diakonische Erarbeitung war für die eigentliche Thematik im Umfang viel zu wenig. Es war ein Spagat, dem persönlichen Anspruch von tiefgreifenden Auseinandersetzungen und dem limitierten Umfang zu entsprechen. Schlussendlich durfte dieser Teil nicht zu viel Raum einnehmen, da die empirische Befragung im Vordergrund stehen musste.

Der theologisch-diakonische Teil bringt einen wiederkehrenden Kampf in meinem Herzen immer wieder zum Vorschein. Es ist ein Spannungsfeld, welches ich nicht ganz aus meiner Arbeit ausgrenzen konnte. Das Spannungsfeld zwischen selbst- und anspruchsloser Diakonie ohne verdeckte Ziele und dem persönlichen Wunsch, Gottes Liebe zu den Menschen zu tragen. Diese Spannung hängt stark mit meiner Überzeugung zusammen. Einerseits glaube ich, dass Christen eine Verantwortung in der Gesellschaft und gegenüber ihren Mitmenschen haben. Es braucht die Zusammenarbeit zwischen Christen und öffentlichen Stellen, weil Christen Elemente mitbringen, die öffentliche Stellen nicht haben und umgekehrt. Der Erwartung gegenüber dem Hilfesempänger darf aber nicht die Annahme des christlichen Glaubens sein. Andererseits liebe ich gewisse Mitmenschen so sehr, dass ich mir wünsche, dass sie das Gleiche mit Gott erfahren dürfen wie ich. Manchmal sehe ich nur noch Gott als einzigen Ausweg in bestimmten Menschenleben. Wie man in der Arbeit spürt, kann ich diese Spannung nicht ganz ausschalten - muss aber und werde sie aushalten.

Die Arbeit am theologisch-diakonischen Abschnitt half mir nochmals vertieft, mich mit dieser Einsicht auseinanderzusetzen und eine vorerst gefestigte Meinung zu bilden. Schlussendlich vertraue ich aber der Tatsache, dass nicht ich Menschen zu Gott führen muss, sondern Gott selbst Menschen zu sich zieht. Trotz dieses Spagates glaube ich, dass mir dem begrenzten Umfang entsprechend ein inhaltreicher theologisch-diakonischer Teil gelungen ist.

8.2.2 Projektmanagement

Eigentlich hat die Arbeit durch den Grobbeschrieb nur einen kleinen Projektmanagement-Anteil. Durch die Umsetzung der Theorie in die Praxis neben der Abschlussarbeit vergrößerte sich der Projektmanagement-Ansatz automatisch um ein Vielfaches. Obwohl es in der Abschlussarbeit kaum sichtbar wird, so ist der Lerneffekt durch die praktische Umsetzung im

Projektmanagementbereich riesig. In den Bereichen Projektmanagement und Sozialarbeit durfte ich vor allem durch meinen Fachmentor viel lernen.

8.2.3 Empirisch

Die Erarbeitung, Durchführung und Auswertung der empirischen Befragung war harte Fleissarbeit. Den anfallenden Aufwand habe ich völlig unterschätzt. Dies fing bei der Erarbeitung des Fragebogens an und hörte bei der Dateninterpretation auf.

8.2.3.1 Fragebogen

Die Erstellung des Fragebogens stellte sich als grosse Herausforderung heraus. Ich habe ganze elf Entwicklungsvarianten erstellt. Ich führte zwei Pre-Tests mit unterschiedlichen Personen durch. Trotz der stundenlangen gedanklichen Investition stellten sich in der Praxis einige Variablen heraus, die ich nicht vorausgesehen hatte. Bei zwei Fragen aus dem Fragenkatalog kreuzten viele der befragten Jugendlichen die Wahlmöglichkeit „weitere“ an. Mit einem solchen Verhalten konnte ich nicht rechnen, da meine Testpersonen fast nie davon Gebrauch machten. Schliesslich musste ich bei der Auswertung dieser beiden Fragen eine aufwendige Aufschlüsselung der Antworten unter „weitere“ vornehmen. Obwohl der Fragebogen nicht alle Möglichkeitsvariablen ausschloss, war er gut und erfüllte die Anforderungen für die verfolgten Resultate bestens. Ich lernte daraus und würde mit den Wahlmöglichkeiten „weitere“ sorgfältiger und differenzierter umgehen.

8.2.3.2 Durchführung

Befragung der sozialen Anbieter

Die Befragung der sozialen Anbieter auf dem Platz Frauenfeld war mit einer Teilnahmequote von 87% überdurchschnittlich hoch ausgefallen. Die aufwendige und intensive Arbeit, jeden Anbieter vorgängig telefonisch zu kontaktieren, hat sich bezahlt gemacht. Meistens konnte ich mit den Leitern oder Leiterinnen der sozialen Anbieter sprechen. Dies wertete ich als Erfolg und als hervorragende Grundlage für einen weiteren Kontakt. Ich konnte mich vorstellen und vernetzen.

Es war nicht immer einfach, aber die Mühe wert. Ich musste mich manchmal mühsamen Fragen und kritischen Bemerkungen stellen. Ich führe dies nicht nur auf mein Projekt zurück, sondern eher dem Fakt, dass viele umfragemüde (wurde öfters erwähnt) geworden sind.

Befragung in den Schulen

Dass ich schlussendlich in drei Schulen eine Umfrage durchführen konnte, grenzt an ein Wunder. Ich wurde in meiner ersten Kontaktnahme so rigoros abgewiesen, dass ich kaum eine Chance sah. Die Begründungen der Schulleitungen waren meistens dieselben: „Zu viele Anfragen und keine Zeit“. Dass es trotzdem noch klappte, kann ich wohl meiner Aufsässigkeit und vor allem den wohlwollenden Lehrern verdanken. Sie waren diejenigen, die mich schlussendlich einluden und die

Umfrage ermöglichen. Bis auf die Berufsschule durfte ich die Klassen selber auswählen. Schade war, dass die Berufsschule mir zwei Schulklassen zuteilte, die sich von meinem Zielklientel bildungsmässig nach oben abheben.

Befragung auf der Strasse

Um die Umfragen auf der Strasse in einem angemessenen Zeitraum durchführen zu können, habe ich zwei Gehilfen angefragt. Viele Menschen fühlen sich durch Befragungen gestört. Die Befragungskriterien einer Person fanden nach objektiven Einschätzungen statt – das heisst wir versuchten Personen zu befragen, die unserem Zielpublikum entsprechen könnten. Das ältere Zielpublikum, arbeitslose und schlecht in den Arbeitsmarkt integrierte Personen, trafen wir bei unserer Umfrage kaum. Die Umfrage auf der Strasse war richtig, jedoch ist das nicht der Ort, wo sich Arbeitslose zwingend aufhalten. Für ein nächstes Mal müsste die Möglichkeit einer Befragung mit oder durch das Sozialamt und mit anderen sozialen Dienstleistern für unser Zielpublikum angestrebt werden.

8.3 Persönlich

Die Abschlussarbeit war herausfordernd. Nicht nur thematisch, sondern vor allem auch emotional. Ich durchlitt einige schlaflose Nächte nach schwierigen oder negativen Telefongesprächen. Mehr als einmal hatte ich das Gefühl, dass die Umfrage nicht realisierbar sei. Dem Trend mit unzähligen Umfragen und tausenden von Statistiken zahlen wir nun Tribut - fast jeder betrachtet es als Zeitverschwendung und ist genervt von den vielen Anfragen. Ich bin nicht bekannt dafür, eine hartnäckige Person zu sein. Doch die Meinungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen war mir so wichtig, dass ich mich äusserst unangenehm und kämpferisch zeigte – es zahlte sich aus. Ich bin mir sicher, dass mich die eine oder andere Kontaktperson gewähren liess, damit sie endlich Ruhe vor mir hatten.

Durch die hohe persönliche Motivation und die Freude am Projekt konnte ich auch den Zeitplan gut einhalten. Meistens war ich dem Plan ein bis zwei Wochen voraus. Das gab mir Sicherheit.

Das Schönste an meiner Arbeit finde ich jedoch, dass aus der harten und intensiven Arbeit etwas ganz Praktisches entstehen darf. Es bleibt nicht nur auf dem Papier, es wird zur Realität. Je länger ich an dieser Abschlussarbeit schrieb, umso überzeugter wurde ich von der Idee der Anlaufstelle. Ich bin mir sicher: Einen solchen Ort brauchen die jungen Menschen in Frauenfeld.

8.4 Schlusswort

Durch die Arbeit und die Schule in Zürich pendle ich viel. Fast täglich spaziere ich über den Frauenfelder Bahnhofplatz. Seit ich die Abschlussarbeit am Schreiben bin, betrachte ich meine Umgebung am Bahnhof mit ganz anderen Augen. Die Anlaufstelle wird nur rund 50 Meter weg vom Bahnhofplatz entstehen. „Welche der hier rumhängenden Jugendlichen werden bei uns reinschauen?“ – „Kommt er oder vielleicht sie, kommen alle?“ Die Antwort wird sich mir in den Herbstmonaten dieses Jahres offenbaren.

Mein Wunsch ist es, junge Menschen in ihren Herausforderungen zu unterstützen. Ihnen soll ein gelingendes Leben in unserer Gesellschaft möglich sein.

Die Angebote der Anlaufstelle können nicht alles in Menschenleben wieder ins Gleichgewicht bringen. Sie sind aber ein Werkzeug für denjenigen, dem nichts unmöglich ist – Gott.

9. BIBLIOGRAPHIE

Theologie und Diakonie

- Hammann, Gottfried 2003. *Die Geschichte der christlichen Diakonie. Praktizierte Nächstenliebe von der Antike bis zur Reformationszeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Haslinger, Herbert 2009. *Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Herrmann, Volker & Horstmann, Martin (Hrsg.) 2008. *Studienbuch Diakonie. Biblische, historische und theologische Zugänge zur Diakonie*. Band 1. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Kottnik, Klaus Dieter & Hauschildt Eberhard (Hrsg.) 2008. *Diakoniefibel. Grundwissen für alle, die mit Diakonie zu tun haben*. Rheinbach: CMZ.
- Ruddat, Günter & Schäfer, Gerhard K. (Hrsg.) 2005. *Diakonisches Kompendium*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ruschke, Werner M. 2007. *Spannungsfelder heutiger Diakonie*. 4. Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Schäfer, Gerhard K. & Strohm, Theodor 1998. *Diakonie – biblische Grundlagen und Orientierung. Ein Arbeitsbuch*. Band 2. Heidelberg: Universitätsverlag C.
- Von Hase, Hans Christoph 1962. *Geschichte der Diakonie und der inneren Mission in der Neuzeit*. Berlin: Wichern.
- Zitate Datenbank. Franziskus von Assisi. *www.evangeliums.net*. Online im Internet: http://www.evangeliums.net/zitate/autor.php?seite=2&dateiname=franziskus_von_assisi [15. April 2011].

Fachtheorie zur Empirie

- Kuchartz, Udo; Ebert, Thomas; Rädiker, Stefan; Stefer, Claus 2009. *Evaluation online. Internetgestützte Befragung in der Praxis*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayer, Horst Otto 2008. *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung, Auswertung*. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag.
- Porst, Rolf 2009. *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.

Gesellschaftsentwicklung

Guinness, Os 1972. *Asche des Abendlandes*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.

Parment, Anders 2009. *Die Generation Y – Mitarbeiter der Zukunft. Herausforderung und Erfolgsfaktoren für das Personalmanagement*. Wiesbaden: GWV Fachverlag.

Pfister, Jürg 2003. *Motivation der Generation X. Das Potential der Generation X als Herausforderung für christliche Gemeinden und Missionswerke*. Nürnberg: VTR.

Projektmanagement

Herzberg, Uwe 2008. *Mein Businessplan*. 4. Auflage. Freiburg: Rudolf Haufe Verlag.

Portny, Stanley E. 2007. *Projektmanagement für Dummies*. 2. Auflage. Wiley: VCH Verlag.

Wissenschaftliches Schreiben

Esselborn-Krumbiegel, Helga 2008. *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*. 3. Auflage. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH.

Empirische Studien

Bildungsstatistik Kanton Thurgau – Bista 2010. SB Abschluss Erhebung. *www.bista.tg.ch*. Online im Internet: http://www.bista.tg.ch/sbw/sbw_Ergeb-kt.aspx [11. Februar 2011].

Bildungsstatistik Kanton Thurgau – Bista 2010. Lehrvertragsauflösungen. *www.bista.tg.ch*. Online im Internet: <http://www.bista.tg.ch/bb/LV-aufl.aspx> [10. Februar 2011].

Bildungsstatistik Kanton Thurgau – Bista 2010. Nationalität. *www.bista.tg.ch*. Online im Internet: http://www.bista.tg.ch/vs/sgem_nationz.aspx [11. Februar 2011].

Bundesamt für Justiz (BJ). Juni 2007. Jugendverschuldung. *www.raonline.ch*. Online im Internet: http://www.raonline.ch/pages/edu/ur/youth_schulden0701.html#start [10. Februar 2011].

Bundesamt für Statistik 2010. Freiheitsentzug, Strafvollzug – Daten, Indikatoren. *www.bfs.admin.ch*. Online im Internet: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/05/key/ueberblick/wichtigsten_zahlen.html [11. Februar 2011].

Bundesamt für Statistik. 2010. Ausländische Bevölkerung: Staatsangehörigkeit. *www.bfs.admin.ch*. Online im Internet: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/01/01.html> [11. Februar 2011].

Credit Suisse 2010. Die Spider-Generation setzt auf Crowds statt Clouds. Credit Suisse Jugendbarometer – Schlussbericht Schweiz. <https://infocus.credit-suisse.com>. Online im Internet: <https://infocus.credit-suisse.com/app/article/index.cfm?fuseaction=OpenArticle&aoid=294649&coid=284834&lang=DE> [11. Februar 2011].

Die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1999. Präambel. www.admin.ch. Online im Internet: <http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/ani1.html> [17. Februar 2011].

Expertengruppe Konjunkturprognosen des Bundes 2010. Schweizer Wirtschaft vor Konjunkturabkühlung. www.seco.admin.ch. Online im Internet: <http://www.seco.admin.ch/themen/00374/00375/00376/index.html?lang=de> [10. Februar 2011]

Graf, Susanne 2010. Lehrstellenbarometer - August 2010 - Kurzbericht. Umfragen bei Jugendlichen und Unternehmen im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT. www.bbt.admin.ch. Online im Internet: <http://www.bbt.admin.ch/themen/berufsbildung/00103/00321/index.html?lang=de>

Ferreira, M. 7. September 2010. Lehrstellensituation im August 2010 (BBT). <http://blog.lehrstellenboerse.ch>. Online im Internet: <http://blog.lehrstellenboerse.ch/2010/09/07/lehrstellensituation-im-august-2010-bbt/> [10. Februar 2011].

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF 2010. Bildungsbericht 2010. www.skbf-csre.ch. Online im Internet: http://www.skbf-csre.ch/fileadmin/files/pdf/bildungsmonitoring/epaper_bildungsbericht2010de/index.html [10. Februar 2011].

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO 2011. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt – Dezember 2010. www.seco.admin.ch. Online im Internet: <http://www.seco.admin.ch/dokumentation/publikation/00007/00019/04561/index.html?lang=de> [10. Februar 2011].

Stadt Frauenfeld 2010. Zahlen und Fakten. www.frauenfeld.ch. Online im Internet: http://www.frauenfeld.ch/xml_1/internet/de/application/d1/f838.cfm [17. Februar 2011].

Online Befragungstool

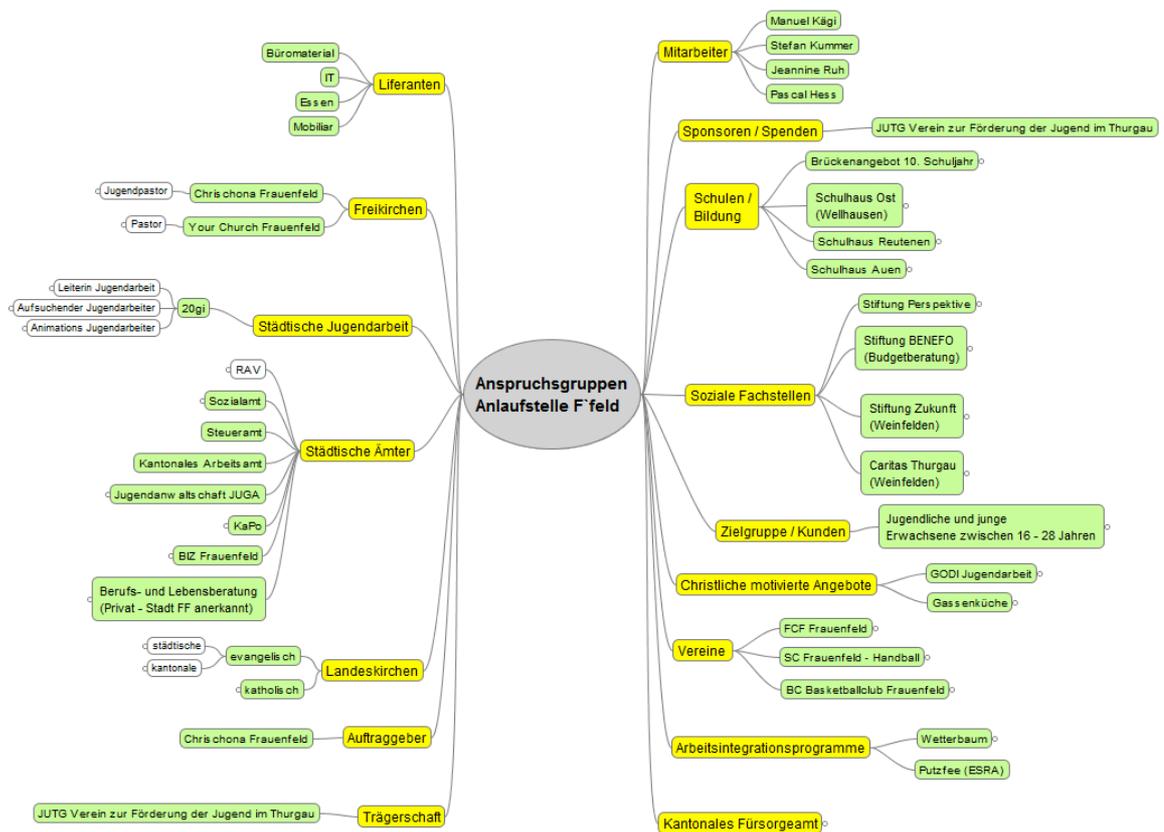
Google 2011. Tabellen und Formulare. www.google.ch. Online im Internet: <https://spreadsheets.google.com/viewform?formkey=dDQ1SIBEdwZTc3NFJlOC1CTlh0V3c6MQ> [18. Januar 2011].

10. ANHANG

Alle im Anhang verwendeten Grafiken und Bilder wurden, wenn nicht speziell ausgewiesen, im Excel, im Word oder im FreeMind (MindMap) durch Pascal Hess erstellt.

10.1 Anspruchsgruppen

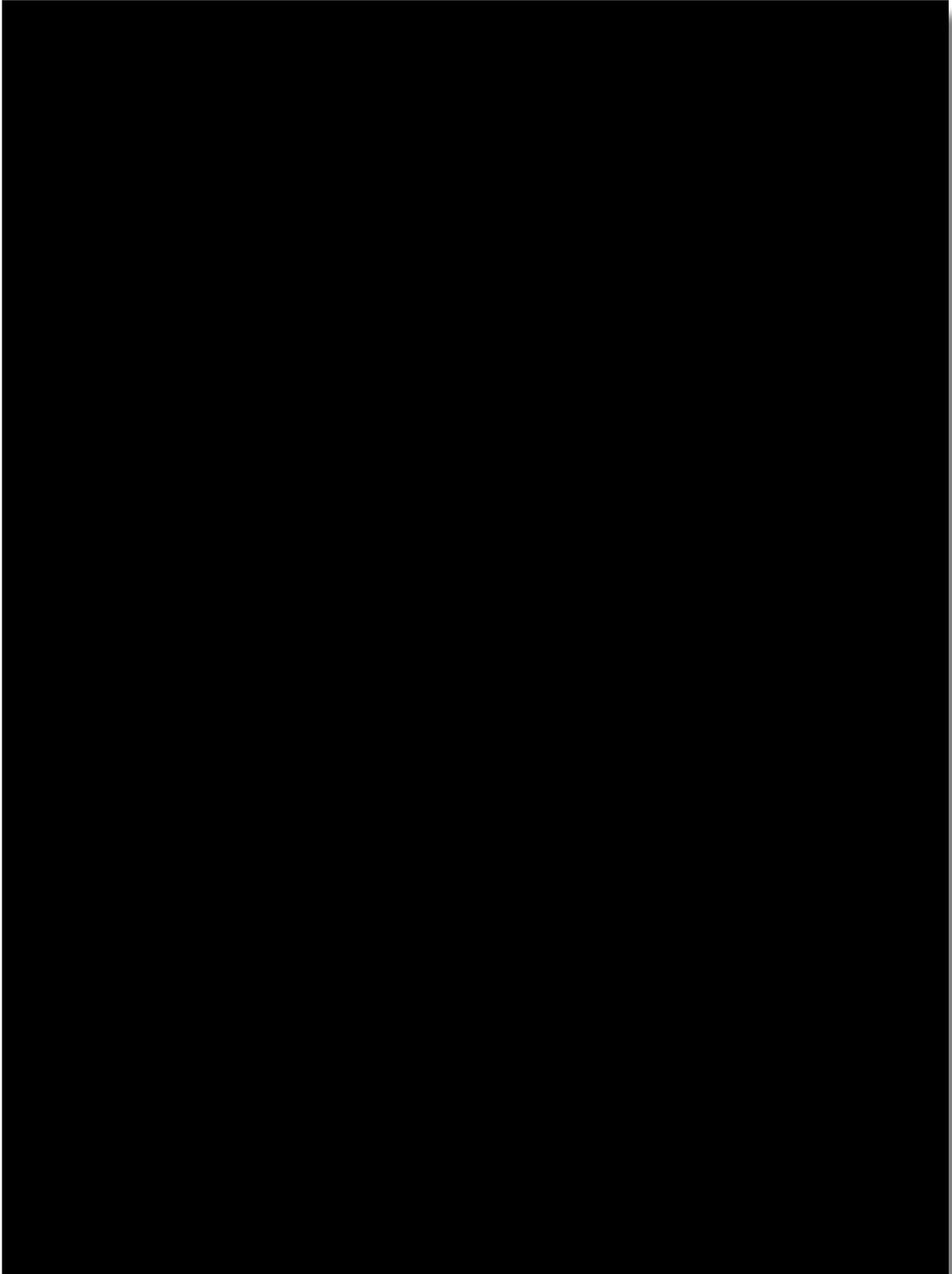
Das MindMap zeigt die vorläufig definierten Anspruchsgruppen der Anlaufstelle Frauenfeld. Überall dort wo ein Informationskästchen rechts oder links mit einem kleinen Kreis versehen wurde, stecken die Kontaktinformation von leitenden Personen und Mitarbeiter dahinter. Obwohl alle Daten per Internet zugänglich sind, habe ich im Rahmen dieser Arbeit auf eine Veröffentlichung verzichtet.



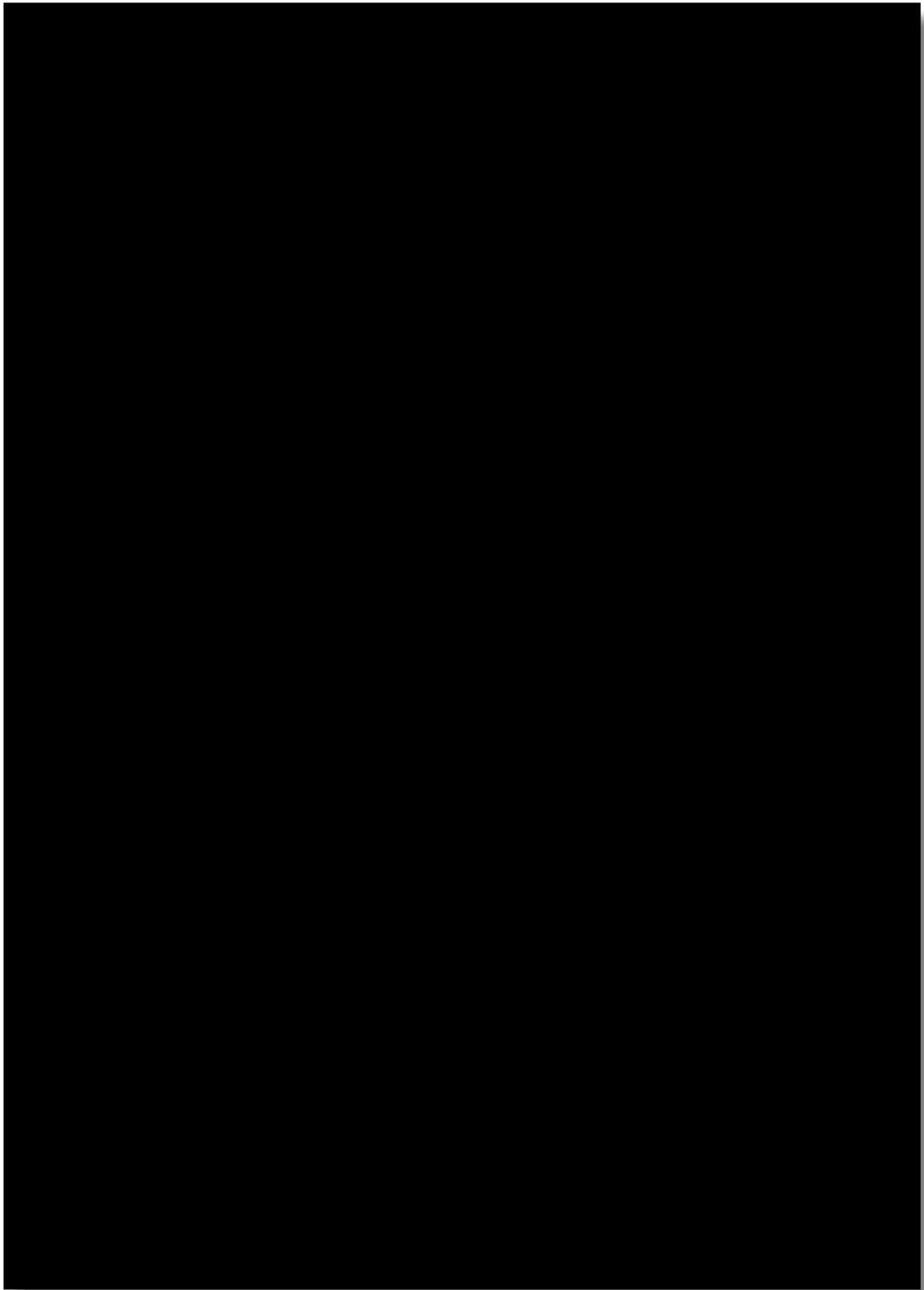
10.2 Umfragebogen

10.2.1 Abgebener Umfragebogen

10.2.1.1 Vorderseite

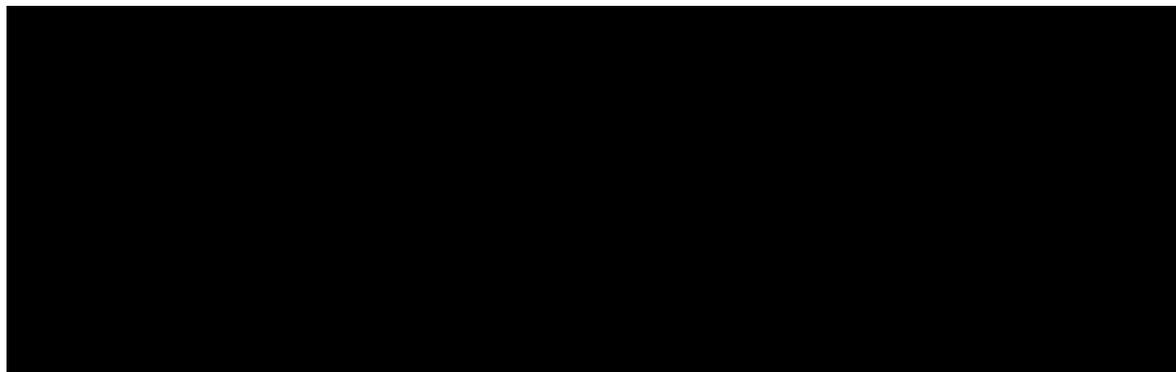


10.2.1.2 Rückseite

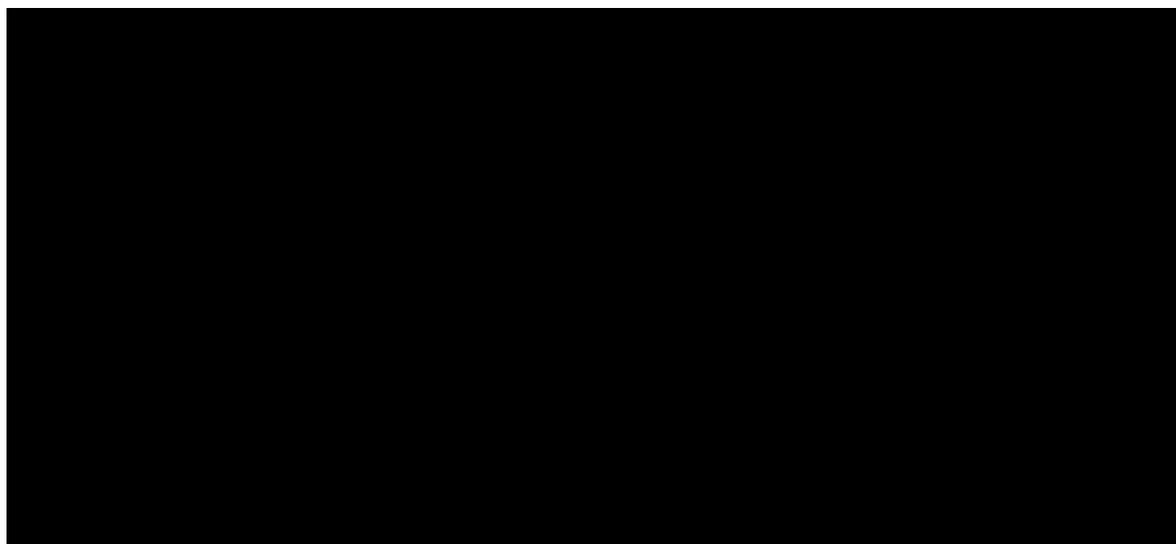


10.2.2 Überlegungen zum Umfragebogen

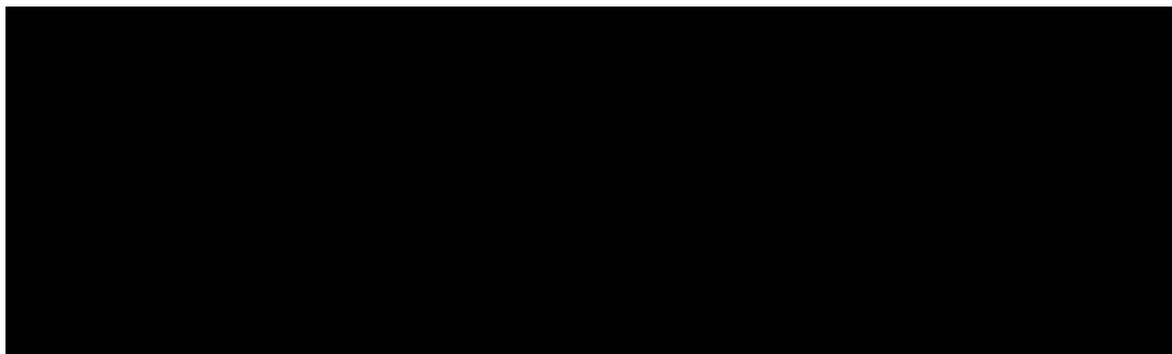
Ergänzende Erklärungen und Überlegung zu den entwickelten Fragen im Umfragebogen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



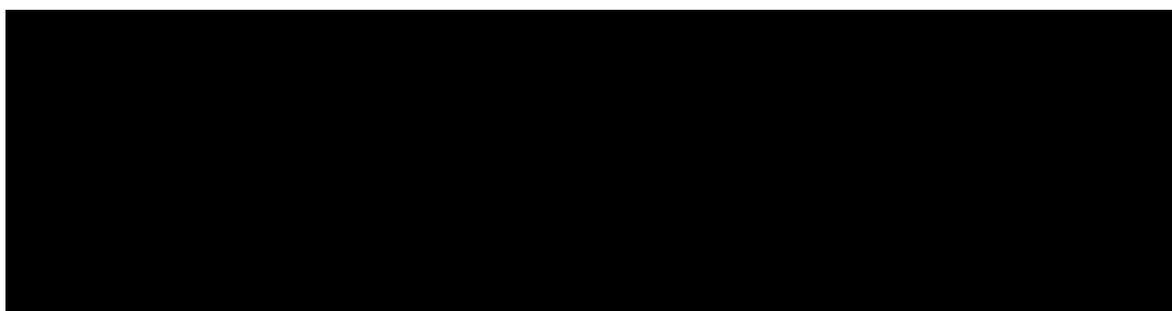
<p>Beobachtungen und Zukunftseinschätzungen: Mit dieser Frage will ich meine Beobachtungen und meine Grundeinschätzung für die Zukunft prüfen.</p>	<p>Rating / Multiple Choice: 4 Stufen Rating und Multiple Choice. Die Multiple Choice Möglichkeiten sucht nach der Ursache in vier Hauptrichtungen – Gesellschaft / Eltern / Schulsystem / Migrationspolitik.</p>
---	--



<p>Hypothese 1: Mit dieser Frage gehe ich Hypothese 1 nach. Die Folgefrage sucht nach den Gründen.</p>	<p>Rating / Multiple Choice: Keine speziellen Hintergründe. Es ist ein klares 4 Stufen Rating und ein Auswahl Multiple Choice.</p>
---	---



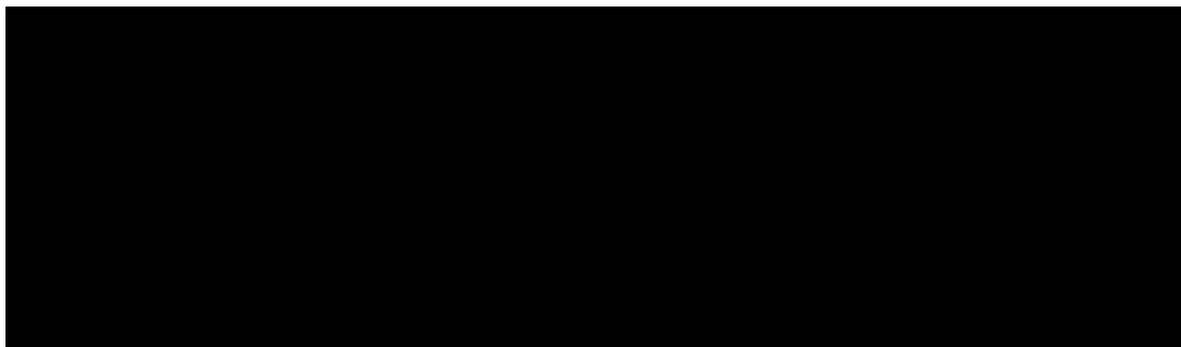
<p>Hypothese 2: Mit dieser Frage gehe ich Hypothese 2 nach. Die Fragestellung ist bewusst nicht persönlich gehalten, damit der Befragte generell denkt und antwortet.</p>	<p>Multipel Choice: Das Multiple Choice bezieht sich auf den Untersuchungsgegenstand.</p>
--	--



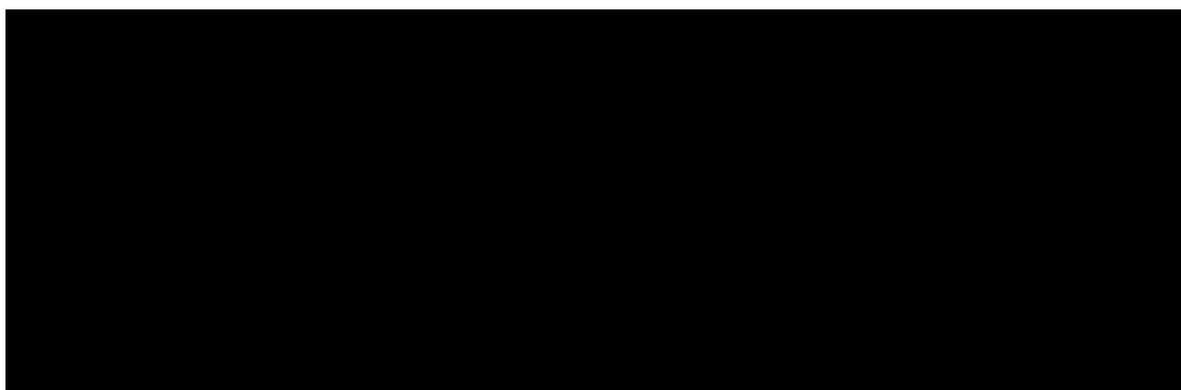
<p>Hypothese 2: Mit dieser Frage gehe ich Hypothese 2 in einer aufschlüsselnden Form nach. D.h. bei jedem Angebot der Hypothese 2 wird die zu beziehende Hilfequelle erfragt. Sie ist persönlich formuliert um repräsentative Werte im Bezug auf Frauenfeld zu erhalten.</p>	<p>Ja und Nein – Auswahl mit freier Antwort: Das Multiple Choice bezieht sich auf die Angebote und die möglichen Hilfequellen aus dem sozialen Umfeld der Jugendlichen.</p>
---	--



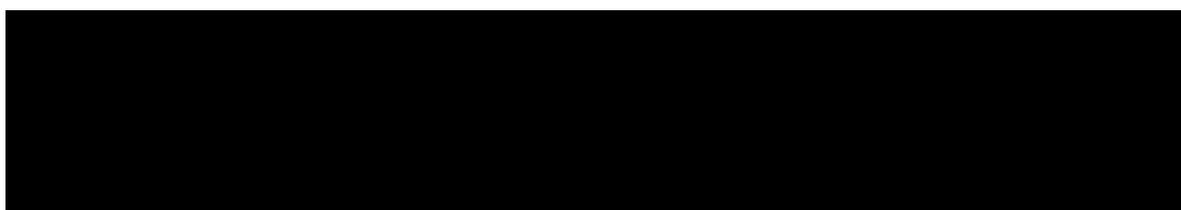
<p>Behauptung: Mit dieser Frage gehe ich meiner Behauptung nach, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit schlechten schulischen Leistungen kaum Chancen auf dem Arbeits- und Lehrstellenmarkt haben.</p>	<p>Rating: 4 Stufen Rating.</p>
---	--



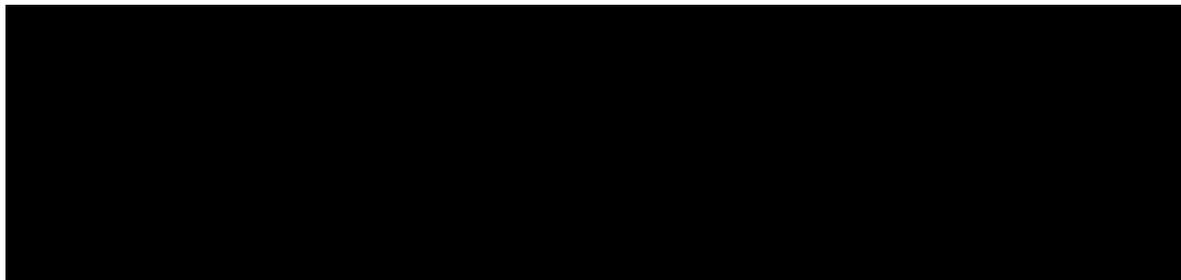
Hypothese 2 und Wahrscheinlichkeitsprüfung: Mit dieser Frage gehe ich Hypothese 2 nach, in dem ich prüfe ob das Angebot und die damit verbundene Anlaufstelle wirklich ein Bedürfnis darstellt. Es ist gleichwohl auch eine Wahrscheinlichkeitsprüfung – d.h. ob die Jugendlichen kommen würden, wenn es die Anlaufstelle gäbe.	Rating / Multiple Choice: 4 Stufen Rating. Das Multiple Choice konzentriert sich auf die Gründe der Ablehnung.
---	--



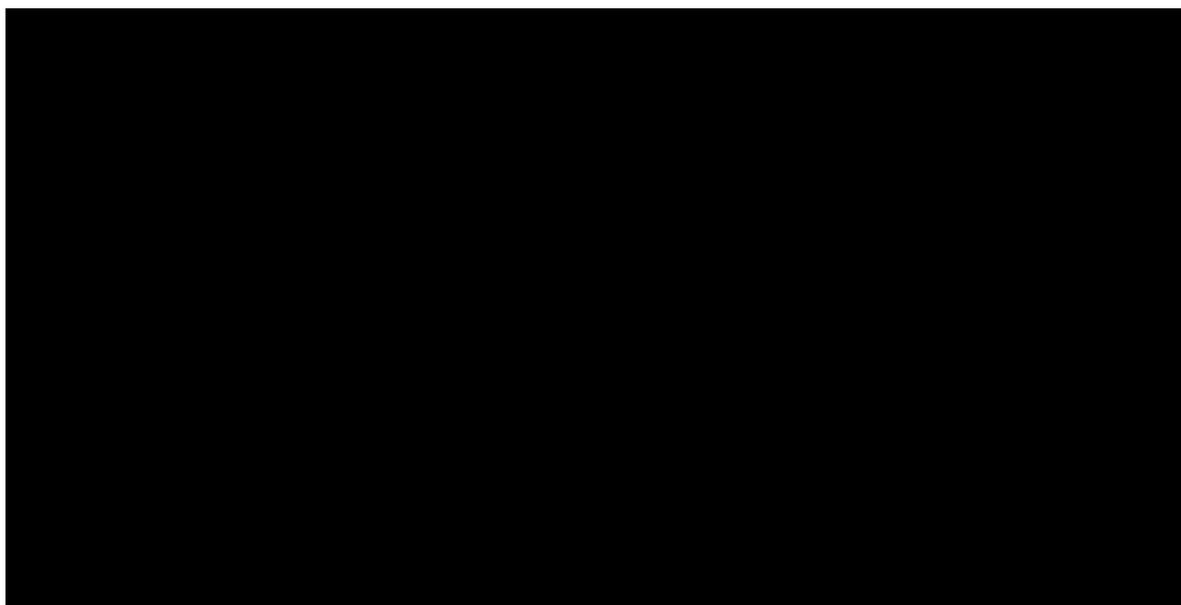
Angebotsausrichtung: Mit dieser Frage will ich herausfinden, welches Grundsatzangebot die Jugendlichen in offenen Räumlichkeiten suchen. Die Antwort dieser Frage, könnte Einfluss auf den die definierten Angebote haben – d.h. eine Erweiterung oder Neuausrichtung der Angebote.	Multiple Choice: Der erste Teil des Multiple Choice soll das Grundsatzangebot der Anlaufstelle herauskristallisieren. Der zweite Teil geht um mögliche oder zusätzliche Umsetzungen.
---	--



Offene Frage / Wunderfrage: Mit der „Wunderfrage“ will ich testen, was die jungen Menschen am meisten beschäftigt und ihnen helfen würde. „Was wäre wenn ...“	Offenes Feld: Freie Möglichkeit sich auszudrücken und zu sagen was noch fehlt oder helfen würde.
---	--



Zeitressourcen: Diese Frage zielt darauf ab, die besten Öffnungszeiten der Anlaufstelle zu evaluieren.	Vorgabefelder: Montag bis Freitag. Tageszeit mit vier möglichen Zeitblöcken.
--	--

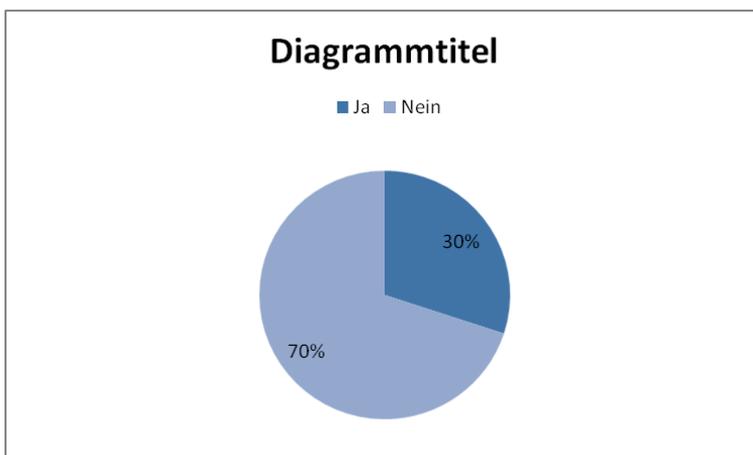


Hypothese 3 und Personalien: Die Personalien ermöglichen verschiedene Aufschlüsselungen der Umfrage. Die Erfragung der Nationalität zielt auf Hypothese 3 ab. Die restlichen Punkte lassen sich beliebig kombinieren und interpretieren.	Vorgabefelder: Multiple Choice für jede Sparte der persönlichen Angaben.
--	--

10.3 Ergänzende Statistiken zur Umfrage sozialer Anbieter

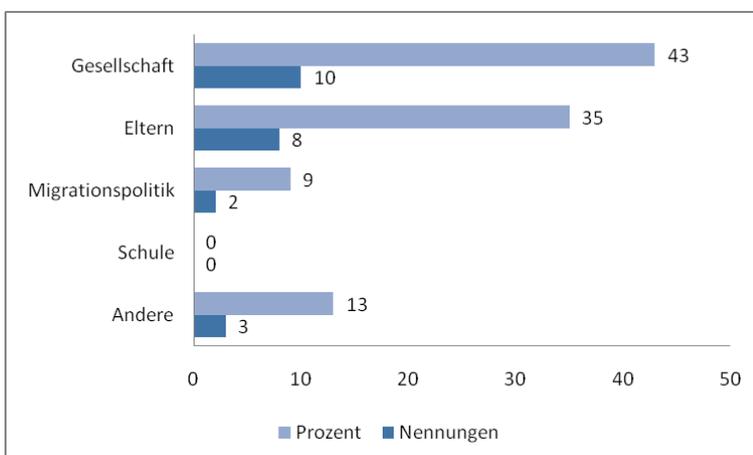
10.3.1 Frage 1

Immer mehr junge Menschen zwischen 16 – 28 Jahren zeigen Probleme ihr Leben ohne Schwierigkeiten wie Schulden, Justizkontakte, Arbeitslosigkeit und fehlende Sozialkompetenzen zu meistern. Teilen Sie diese Meinung?



10.3.1.1 Folgefrage auf Frage 1

Wenn Sie „ja“ oder „eher ja“ angekreuzt haben, was glauben Sie sind die Gründe dafür?

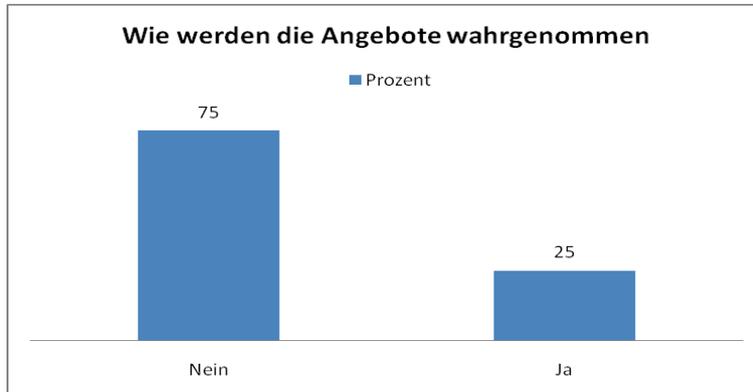


Die 13% Nennungen bei „Andere“ Gründe setzen sich folgendermassen zusammen:

- Bevölkerungsdichte nimmt zu, deshalb steigt auch die Zahl der Hilfesuchenden!
- Mehrere Gründe sind ausschlaggebend!
- Jugendliche denken heutzutage zu wenig für die eigene Zukunft, sie leben eher in den Tag hinein!

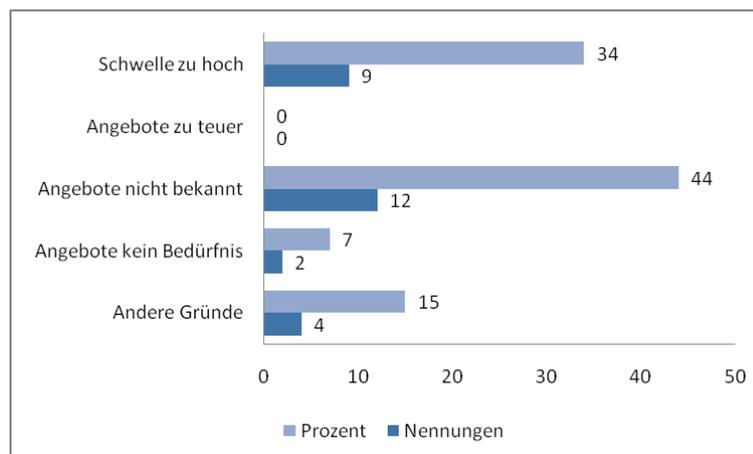
10.3.2 Frage 2

Es gibt einige Hilfs- und Beratungsangebote auf dem Platz Frauenfeld, die in der Einleitung beschriebenen Segment jungen Erwachsenen als Unterstützung zur Verfügung stehen. Werden diese nach Ihrer Einschätzung grösstenteils von der Zielgruppe (mehr als 50%) genutzt?



10.3.2.1 Folgefrage auf Frage 2

Wenn Sie „nein“ oder „eher nein“ angekreuzt haben, welche Gründe vermuten Sie?

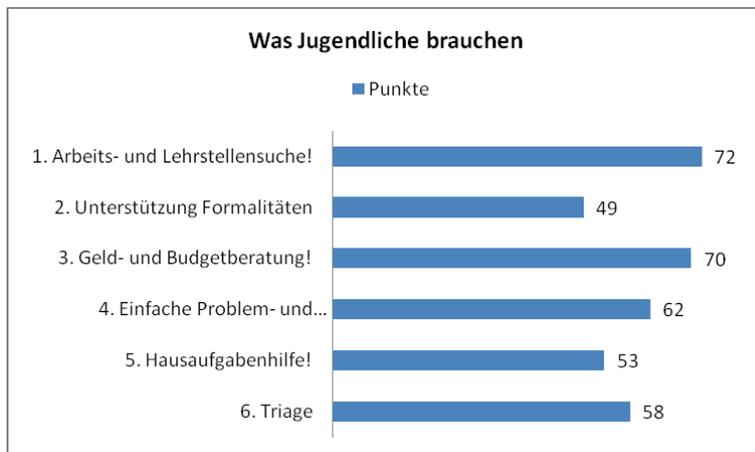


Die 15% Nennungen bei „Andere Gründe“ setzen sich folgendermassen zusammen:

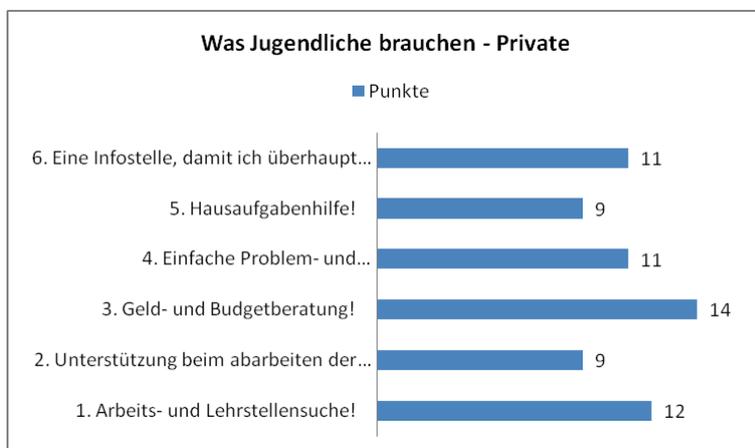
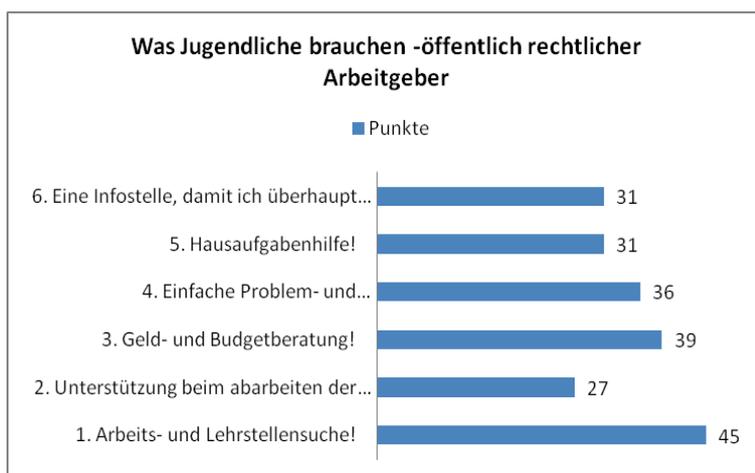
- Zahlen sind nicht erhoben worden, subjektive Einschätzung.
- Den Leuten fehlt die Motivation die bestehenden Angebote zu nutzen.
- Die Jugendlichen schätzen ihre Situation falsch ein und sie haben keine Lust sich von den Erwachsenen dreinreden zu lassen.
- Zu wenig Aufklärung über Angebote.

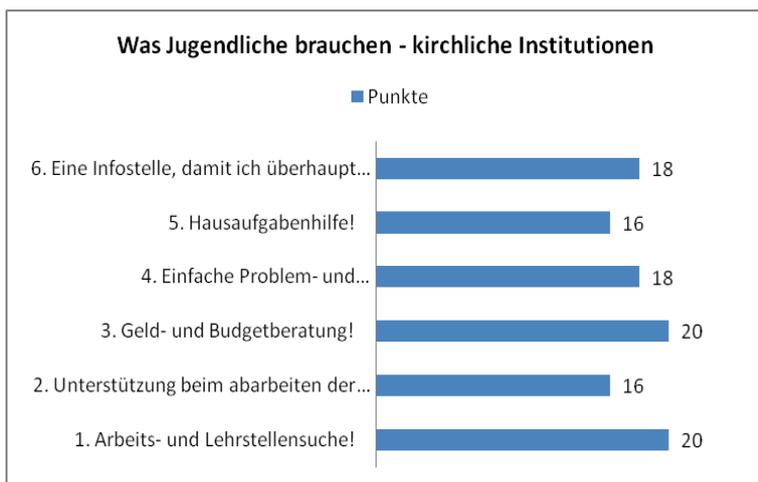
10.3.3 Frage 3

Was glauben Sie, bei welchen der unten stehenden Themen sind junge Menschen besonders auf Hilfe und Unterstützung angewiesen? (Beachten Sie die Erläuterungen unterhalb dieser Frage!)



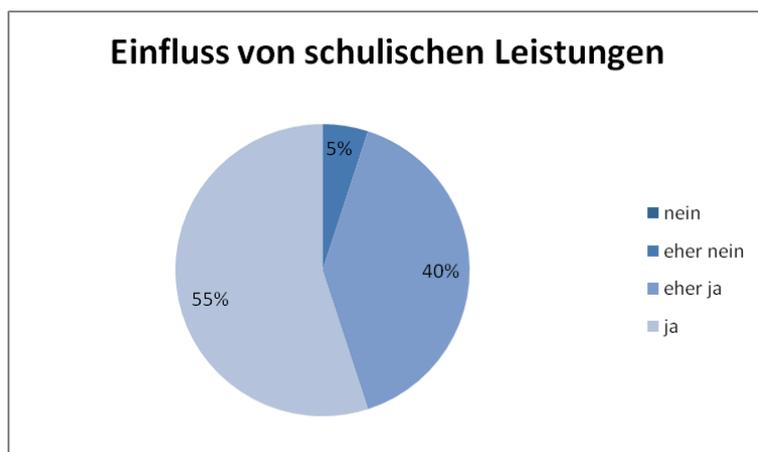
Aufgliederung der Antworten – „Was Jugendliche brauchen!“ – nach drei Antwortgruppen:





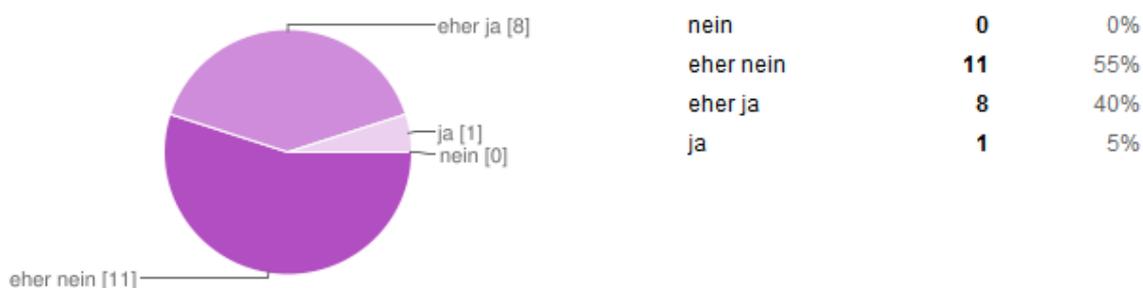
10.3.4 Frage 4

Haben schlechte schulische Leistungen einen negativen Einfluss auf die Lehrstellen- oder Jobsuche? Wie schätzen Sie das ein?



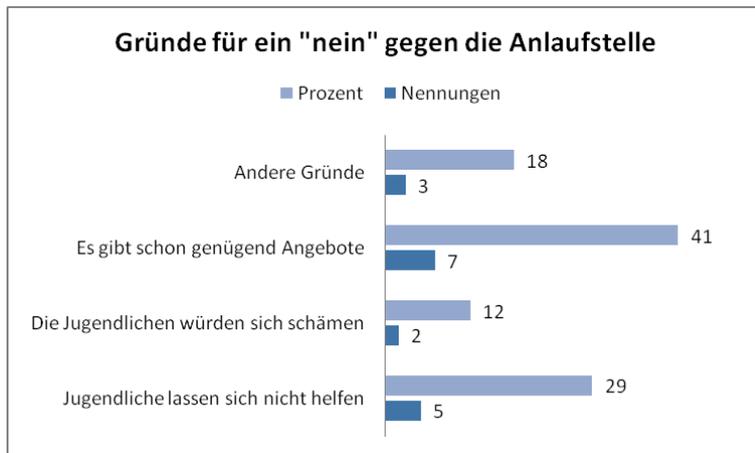
10.3.5 Frage 5

Wenn die in der Einleitung erwähnte Anlaufstelle in Frauenfeld entstehen würde und Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 – 28 Jahren ohne Termin und ohne Kosten mit Fragen, Anliegen oder Problemen vorbei kommen könnten, was glauben Sie, wird dieses Angebot vom Zielpublikum genutzt?



10.3.5.1 Folgefrage auf Frage 5

Wenn Sie „nein“ oder „eher nein“ angekreuzt haben, warum nicht?



Die 18% „Andere Gründe“ gaben folgende Gründe für ein Nichtbesuchen der Anlaufstelle an:

- Die Adressaten 16-28 haben sehr unterschiedliche Bedürfnisse, für 22-28 Jahre gibt es wenig Angebote!
- Weil die Vernetzung der Angebote mangelhaft ist!
- Es ist schwierig ein solches Angebot so zu gestalten, dass Jugendliche einfach darauf zugreifen können!

10.3.6 Frage 6

Was fehlt und was wäre Ihrer Meinung nach auf dem Platz Frauenfeld dringend notwendig für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 – 28 Jahren?

Folgende Statements wurden in der Umfrage niedergeschrieben:

- "16-22 gibt es genügend Angebote, 22-28 gibt es wenige Angebote, ausser Sozialamt und Angebote Freikirchen"
- Niederschwellige Anlauf/Infostelle für Fragen und Probleme im gesamten Lebenssegment. Persönliche Beziehungen.
- Es gibt nicht zu wenige sondern eher zu viele Angebote, die z.T. schlecht koordiniert sind. Hilfreich wäre eine zentrale Anlaufstelle, ein Wegweiser durch den Dschungel der Angebote.
- Die Berufs- und Studienberatung wird sehr stark frequentiert. Der Staat sollte diesen Dienst mehr ausbauen. Zu viele Anlaufstellen sind verwirlich. Das Case Management ist ebenfalls zu stärken. Die Fachstellen www.perspektive-tg.ch sind sehr wichtig.
- Vernetzung / Zusammenarbeit der Beratungsstellen / Optimierung der Triage
- Es fehlt grundsätzlich an keiner Institution. Schwellenangst sollte abgebaut werden und Aufklärung bzw. Informationen über die vorhandenen Angebote sollten besser publik gemacht werden.
- Es braucht ein Umdenken, weg vom Konsumverhalten (Fun, Freizeit usw.) hin zur Eigeninitiative, Wunsch das Leben (das Umfeld) zu gestalten, gesucht sind Vorbilder.
- "Thema: Alltagsorgen - Alltagsfragen – Alltagshilfen
Für junge Erwachsene ab 14. Jahren - 23. Jahren / Begleitung Lehrstellensuche und um nach der Lehre eine neue Stelle zu finden. Steuerformulare, Nachhilfe in Schule oder während der Lehre / ich habe keine Freunde Ich habe Fragen über mein Alltagsleben"

Legende:

Genügend und gute Angebote

Bessere Vernetzung

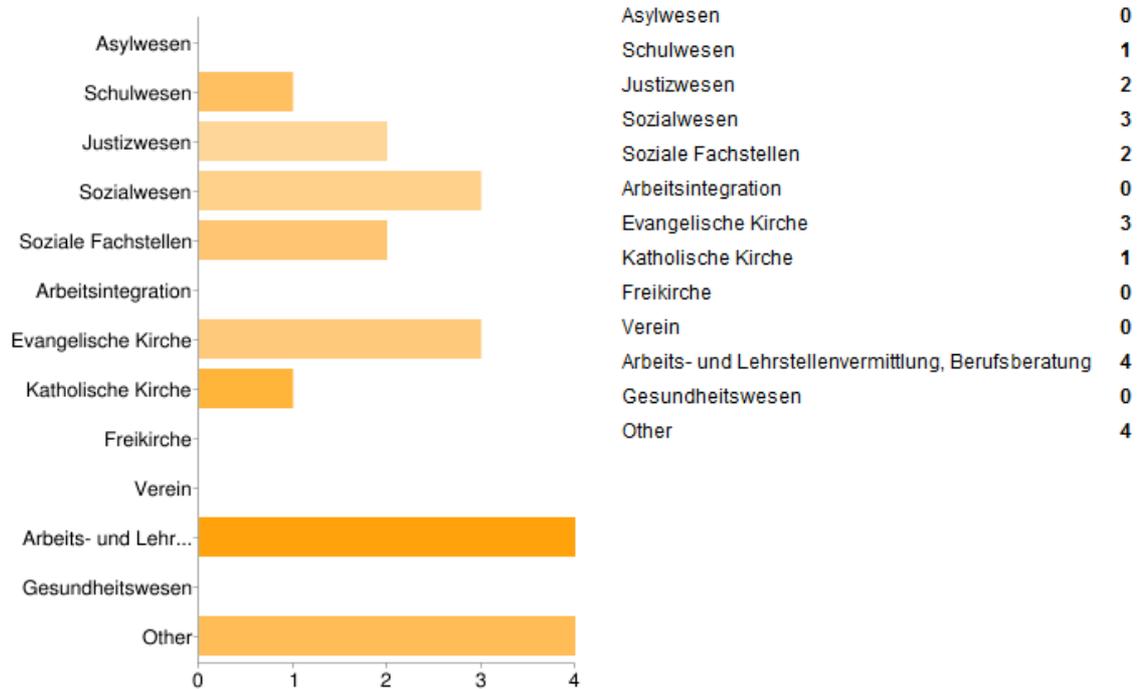
Bessere Aufklärung über die Angebote

Vorschläge

Allg. Bemerkungen

10.3.7 Frage 7

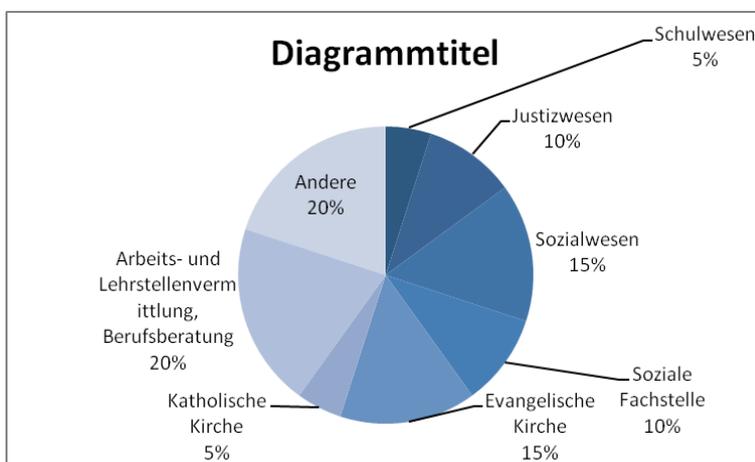
Wo arbeiten Sie?



Andere sind:

- Psychologie
- Sportamt
- Private Berufs- und psychologische Beratung
- Jugendberatung

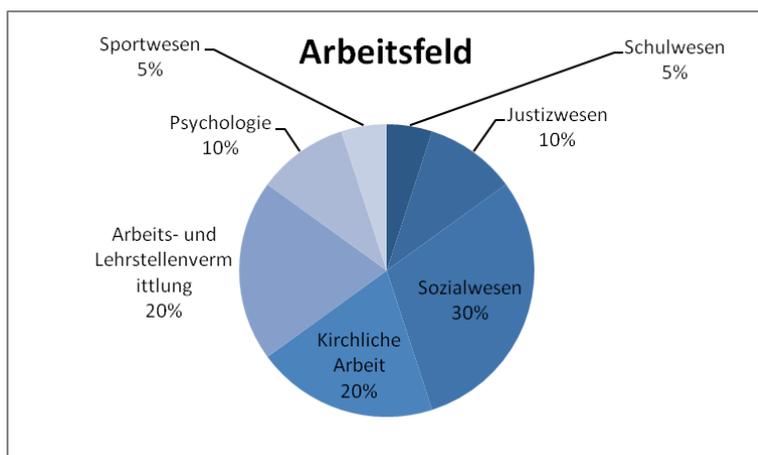
Insgesamt haben 20 verschiedene Personen aus 11 verschiedenen sozialen Sparten an der Umfrage teilgenommen.



Meine gewählte Erfragung um das Arbeits- bzw. das Tätigkeitsfeld zu ermitteln erwies sich als unglücklich. Mehrere Benennungen sind sehr ähnlich. Sie lassen keine klaren Unterscheidungen zu. Deshalb nehme ich folgende Umteilung bzw. Neueinteilung vor:

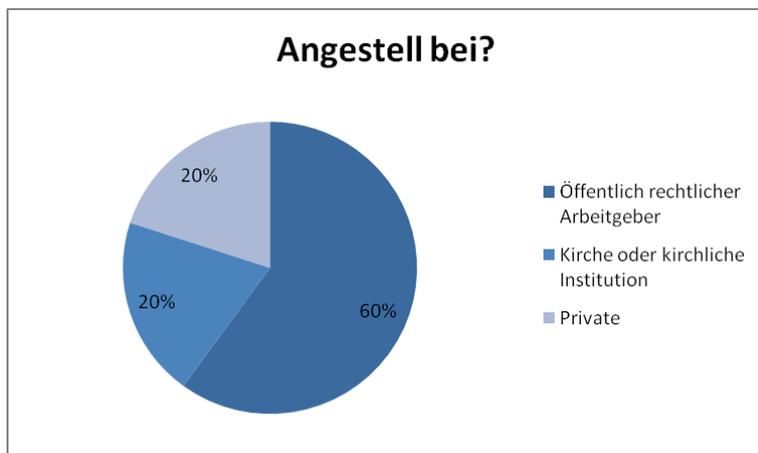
Alt	Neu	Anzahl neu:
Schulwesen	Schulwesen	1
Justizwesen	Justizwesen	2
Sozialwesen	Sozialwesen	3
Soziale Fachstellen	Sozialwesen	2
Evangelische Kirche	Kirchliche Arbeit	3
Katholische Kirche	Kirchliche Arbeit	1
Arbeits- und Lehrstellenvermittlung	Arbeits- und Lehrstellenvermittlung	4
Andere:		
Psychologie	= Psychologie	1
Psych. Jugendberatung	= Psychologie	1
Sportamt	= Sportwesen	1
Jugendberatung	= Sozialwesen	1

Dies ergibt folgendes neues Bild:



10.3.8 Frage 9

Angestellt bei?



10.3.9 Frage 10

Allgemeine Bemerkungen / Anregungen / Kommentare?

Folgende Anregungen wurden mitgeteilt:

- Die Fragestellungen sind schwierig genau zu beantworten.
- Ich denke, dass ein solches Angebot mit der Stadt Frauenfels (Jugendarbeit) koordiniert werden müsste.
- "Ich danke Ihnen für Ihr Engagement! Eine Auswertung wäre von Interesse. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg!"
- "Es ist zu beachten, dass eine Beratung im Bereich des Jugendstrafgesetzes fehlt. Auch werden Suchterkrankungen nicht genannt."
- "Ich finde der Platz Frauenfeld bietet sehr viel für die Jugendlichen. Ich könnte mir aber eine Beratungsstelle für Alltagssorgen gut vorstellen

In Frauenfeld hat es eine Jugendberatungsstelle sowie eine Budgetberatungsstelle der Benefo-Stiftung. Im ganzen Kanton werden an den Schulen die Möglichkeit geboten über das Thema Schuldenfalle, Taschengeld und Lehrlingsbudget zu sprechen. Auch gibt es an Schulen Vortragsreihen zum oben genannten Thema.

Daher würde ich es sehr schade finden, wenn man das bestehende Angebot nicht nutzen würde, und stattdessen ein neues Projekt zum selben Thema starten würde. Ich würde eine Zusammenarbeit guthelassen.

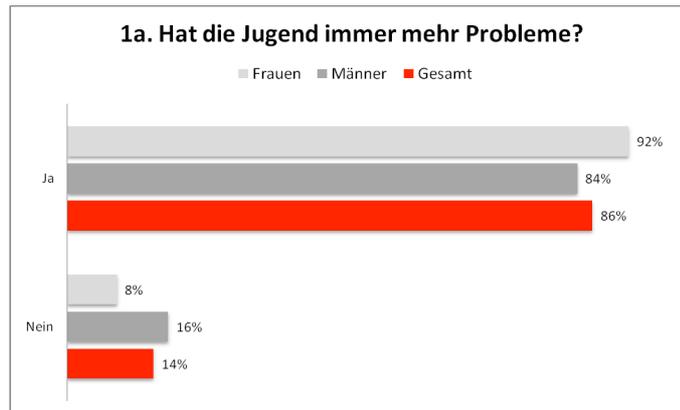
Wie oben erwähnt würde ich ein Angebot zum Thema Alltagssorgen, sowie die Begleitung von Jugendlichen in ihren persönlichen Belangen begrüßen.

10.4 Ergänzende Statistiken zur Umfrage von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

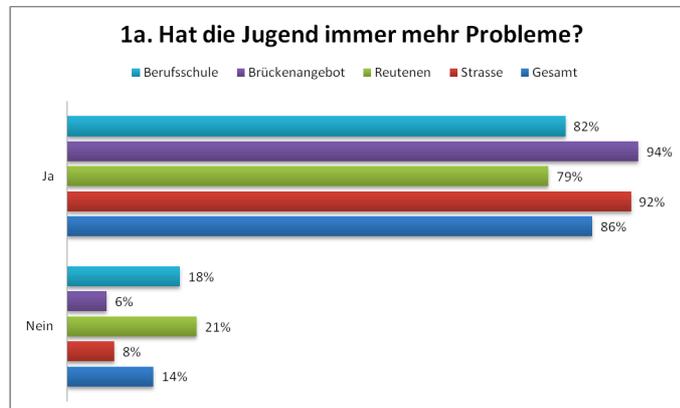
10.4.1 Frage 1

Immer mehr junge Menschen zwischen 16 – 28 Jahren haben Probleme ihr Leben ohne Schulden, Justizkontakte (Gesetz, Polizei, Richter) und Arbeitslosigkeit zu meistern. Bist du gleicher Meinung?

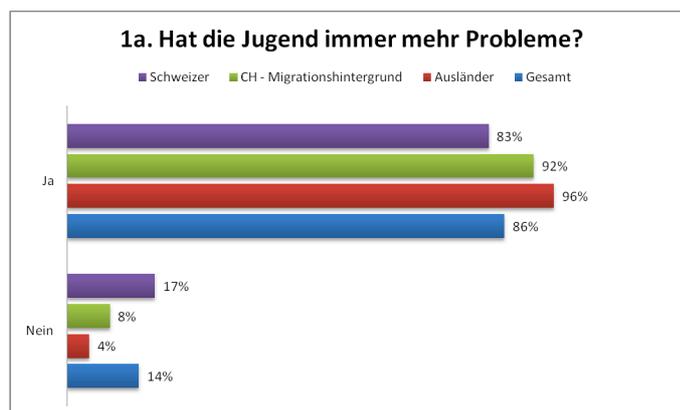
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



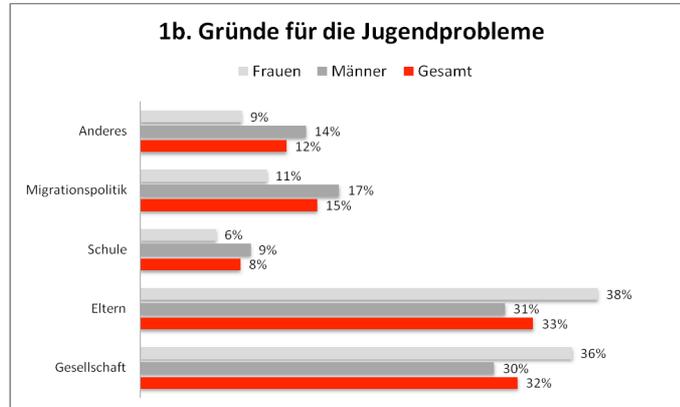
Nach Nationalität:



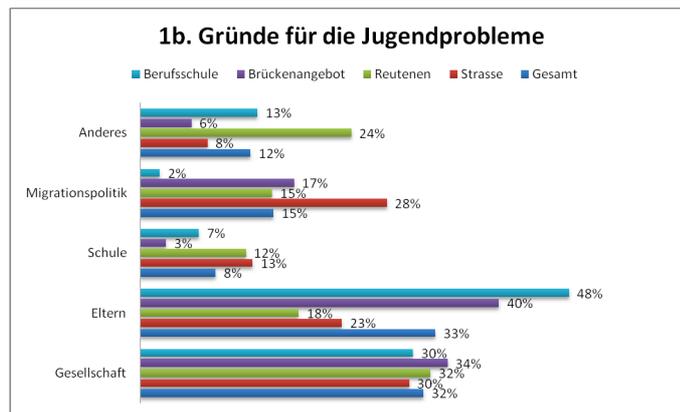
10.4.1.1 Folgefrage auf Frage 1

Wenn du „ja“ oder „eher ja“ angekreuzt hast, was denkst du sind die Gründe dafür?

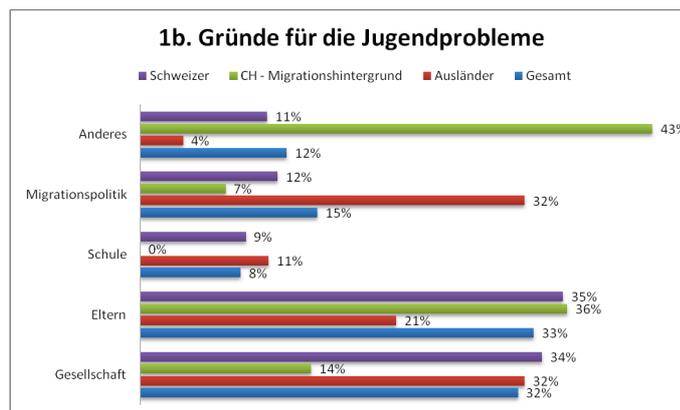
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



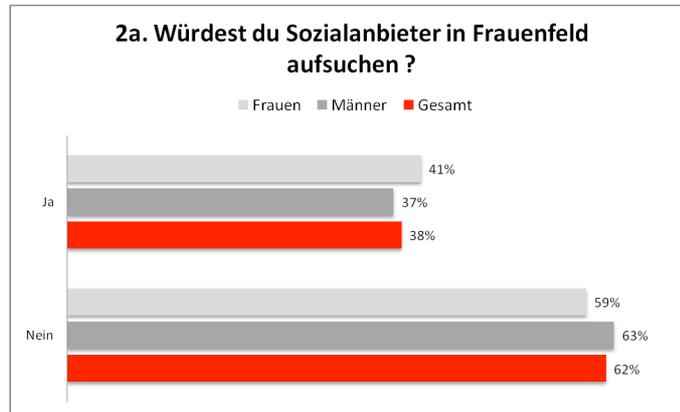
Nach Nationalität:



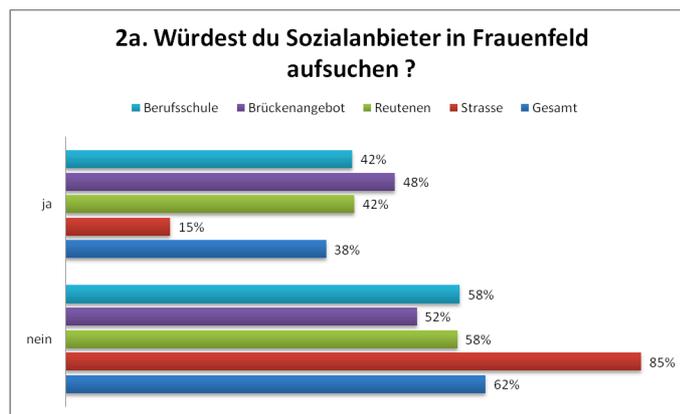
10.4.2 Frage 2

In der Stadt Frauenfeld gibt es verschiedene Angebote, wo man mit Fragen (z.B. zur Schule, Lehre, Beruf, Freizeit, Geld, u.s.w.) und Problemen hingehen kann. Würdest du falls nötig, an solchen Orten Unterstützung suchen?

Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



Nach Nationalität:



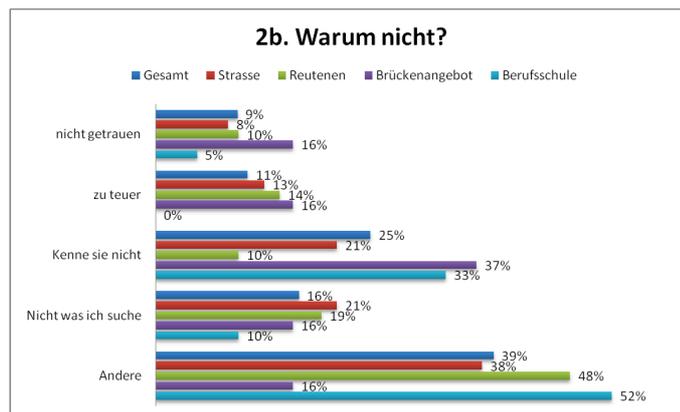
10.4.2.1 Folgefrage auf Frage 2

Wenn du „nein“ oder „eher nein“ angekreuzt hast, warum würdest du nicht nach Unterstützung suchen?

Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



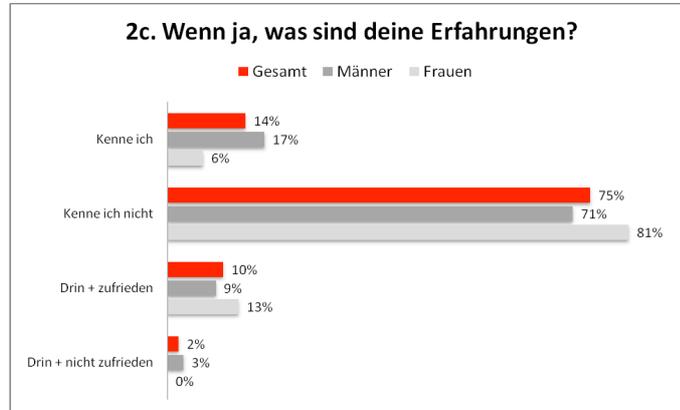
Nach Nationalität:



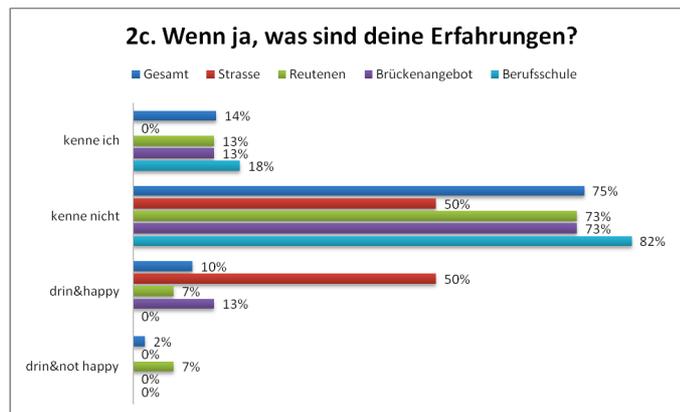
10.4.2.2 Folgefrage auf Frage 2

Wenn du „ja“ oder „eher ja“ angekreuzt hast, was für Erfahrungen hast du?

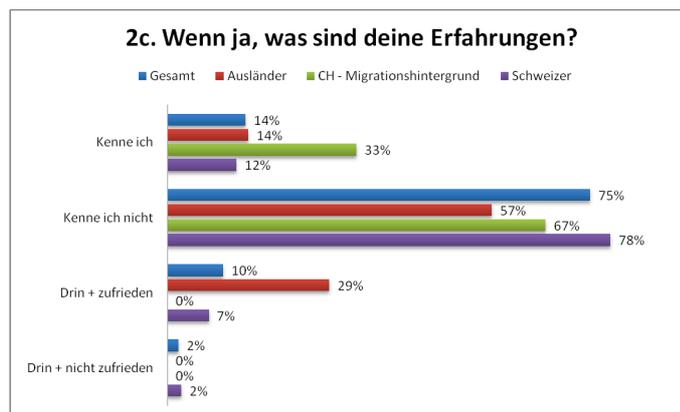
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



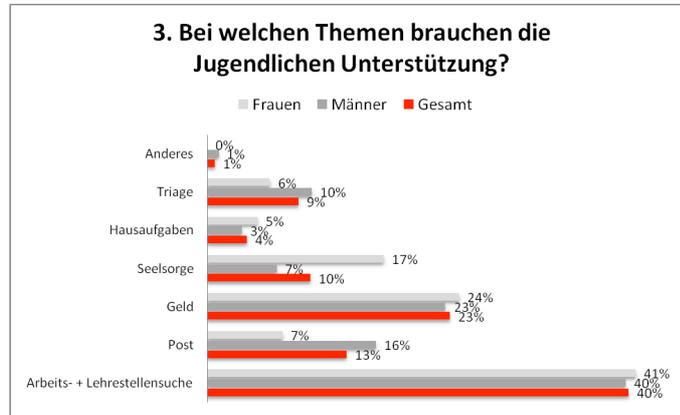
Nach Nationalität:



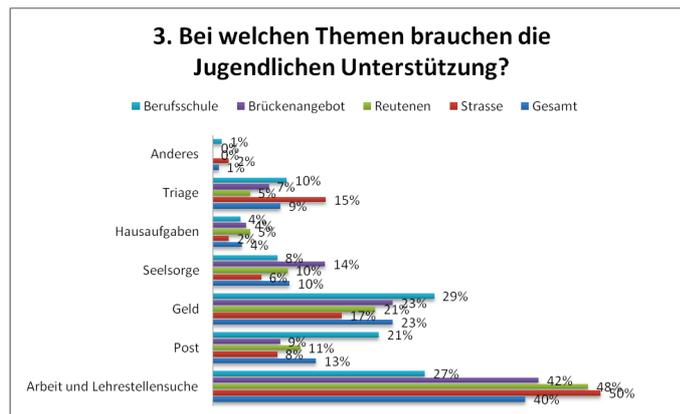
10.4.3 Frage 3

Was glaubst du, bei welchen der unter stehenden Themen brauchen Jugendlichen heute besonders Unterstützung?

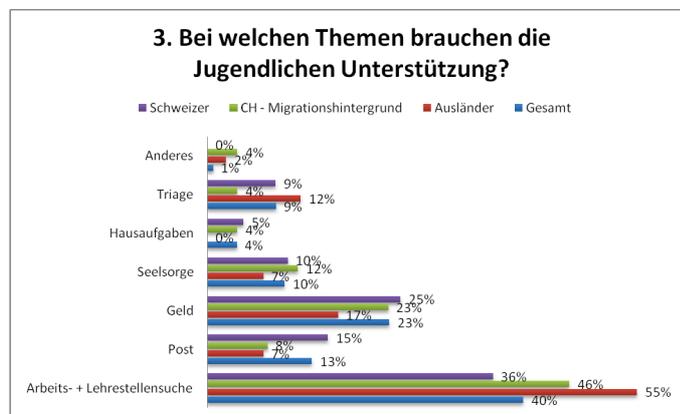
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



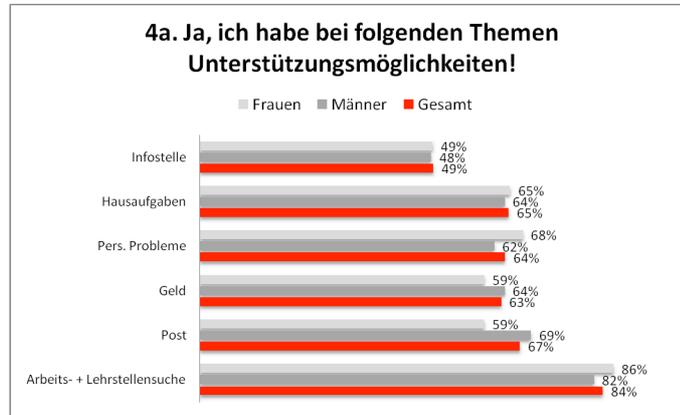
Nach Nationalität:



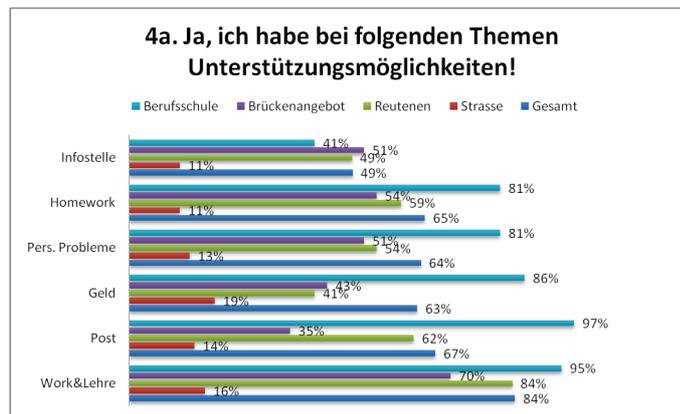
10.4.4 Frage 4

Gibt es Menschen die du bei Fragen zu folgenden Themen um Hilfe bitten kannst und dir auch gut helfen?

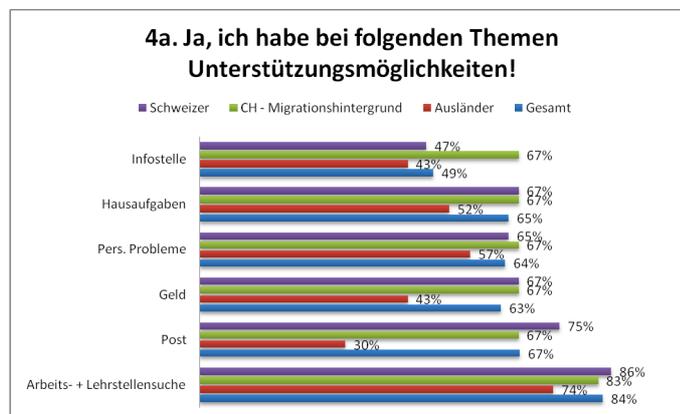
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



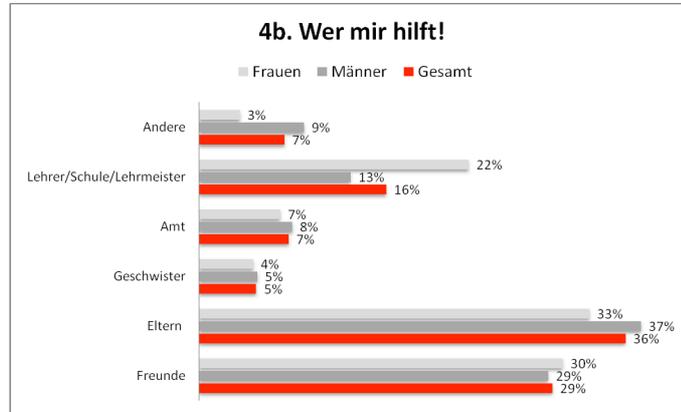
Nach Nationalität:



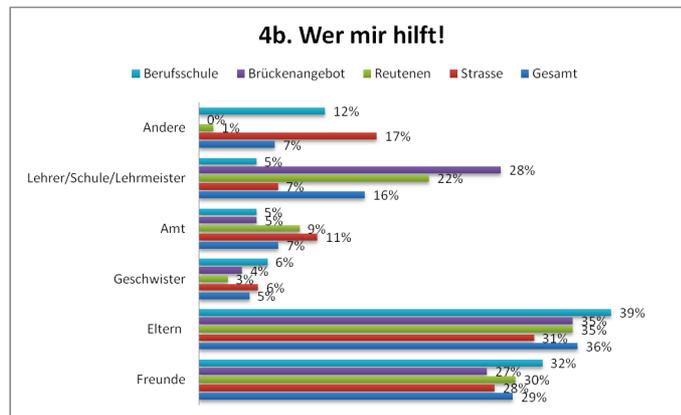
10.4.4.1 Folgefrage auf Frage 4

Wer hilft dir?

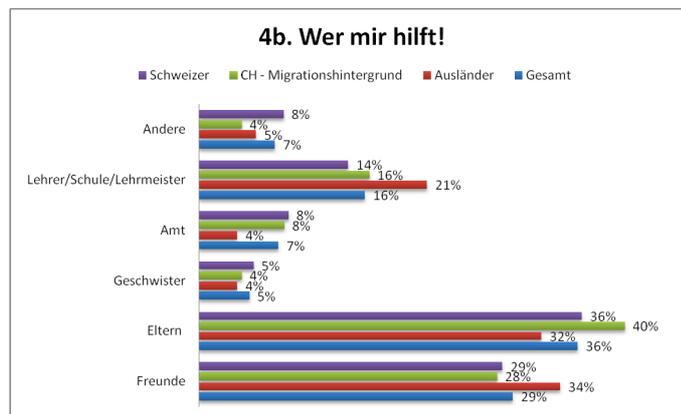
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



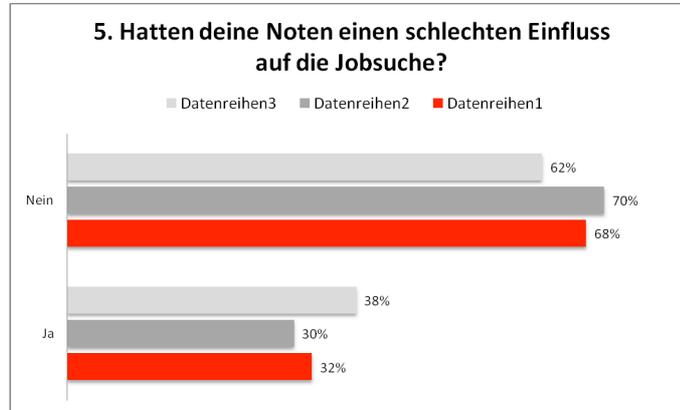
Nach Nationalität:



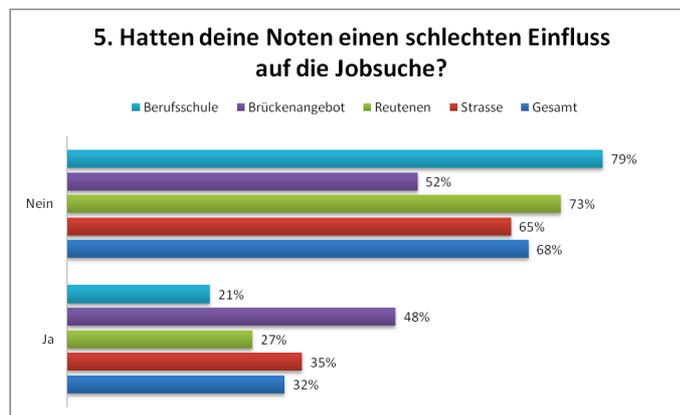
10.4.5 Frage 5

Hatten deine schulischen Noten einen negativen Einfluss auf deine Lehrstellen- oder Jobsuche?

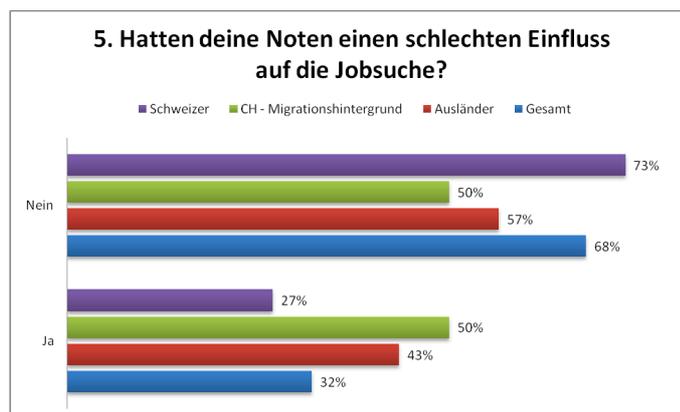
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



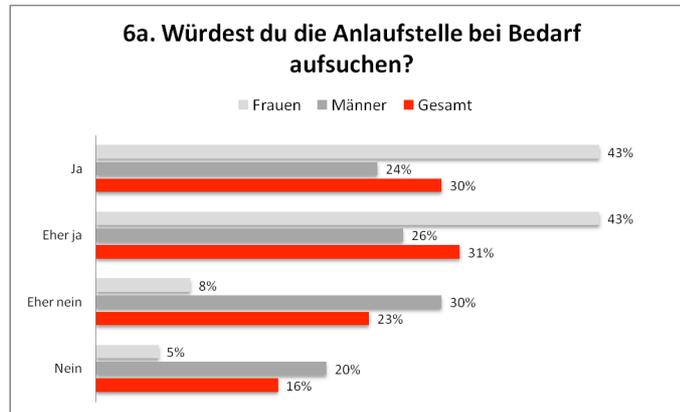
Nach Nationalität:



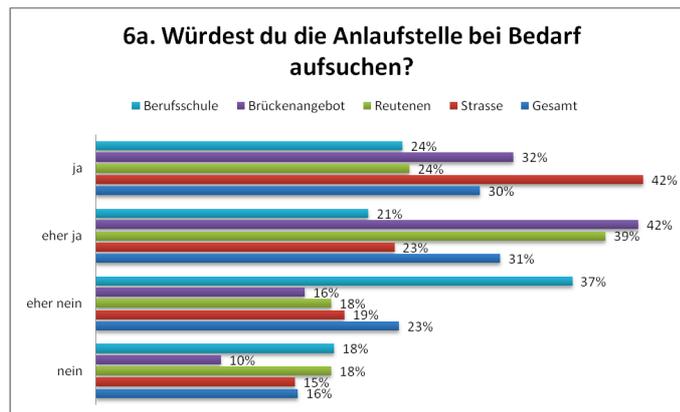
10.4.6 Frage 6

Wenn es nun diese Räume in Frauenfeld (siehe Einleitung) geben würde, wo du ohne Termin und ohne Kosten mit Fragen zu Themen wie Schule, Geld, Lehre, Beruf, Freizeit, etc. vorbei kommen könntest, was glaubst du, würdest du falls nötig dieses Angebot benutzen?

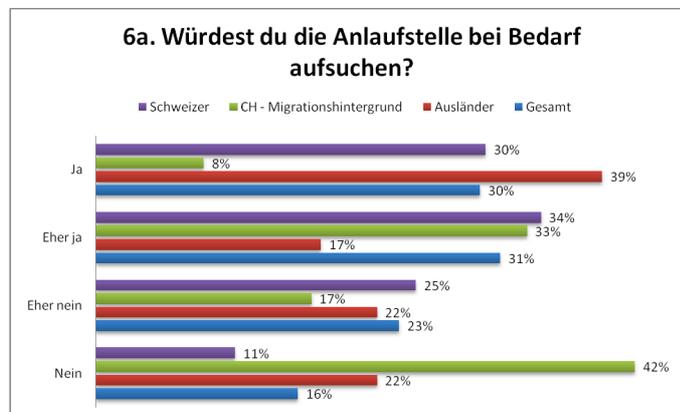
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



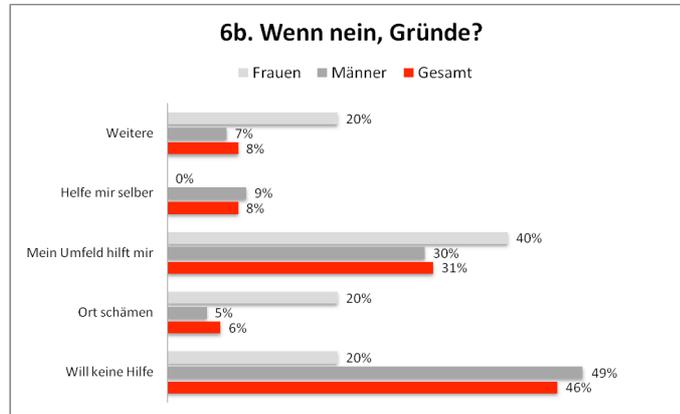
Nach Nationalität:



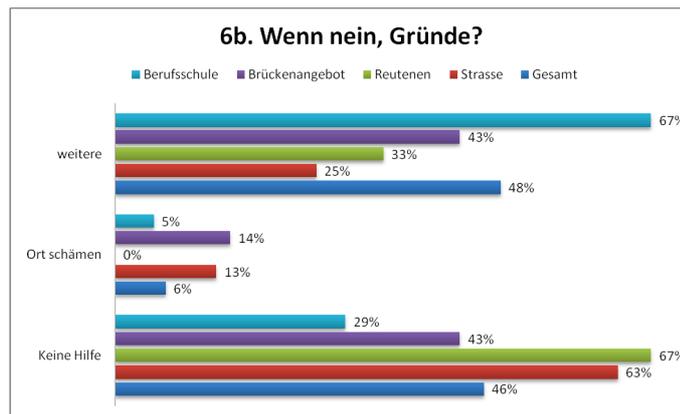
10.4.6.1 Folgefrage auf Frage 6

Wenn du „nein“ oder „eher nein“ angekreuzt hast, warum würdest du dieses Angebot nicht benutzen?

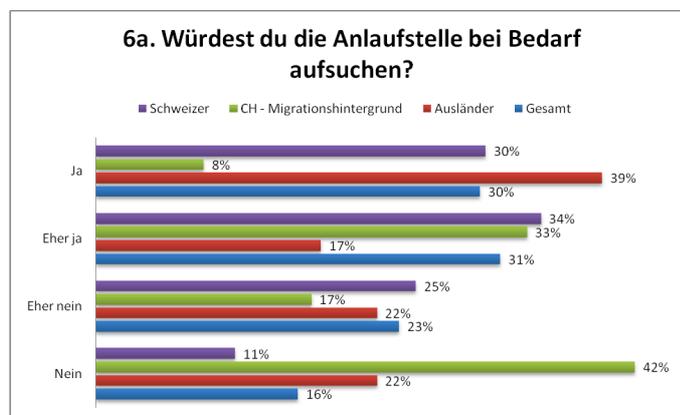
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



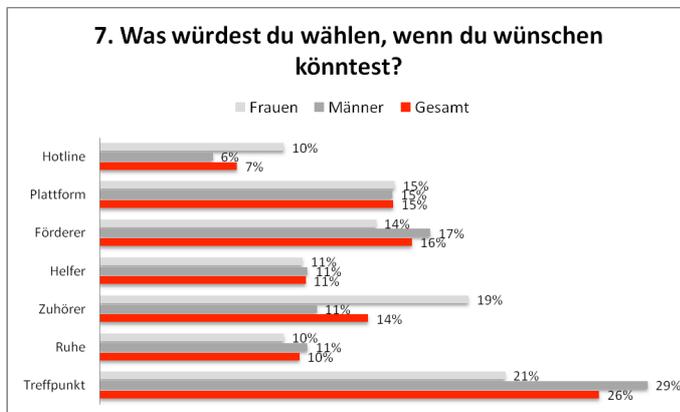
Nach Nationalität:



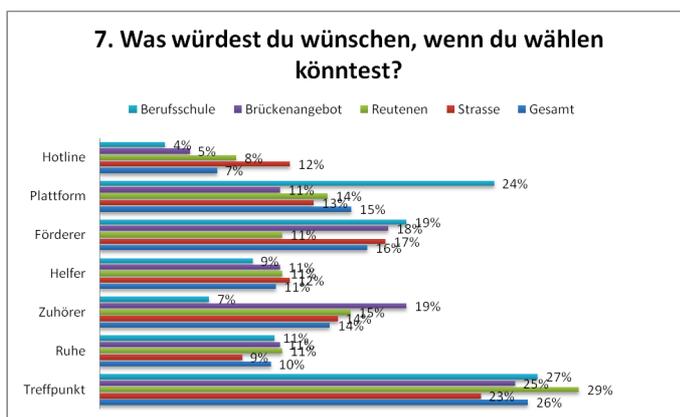
10.4.7 Frage 7

Was von den folgenden Sachen hättest du gerne?

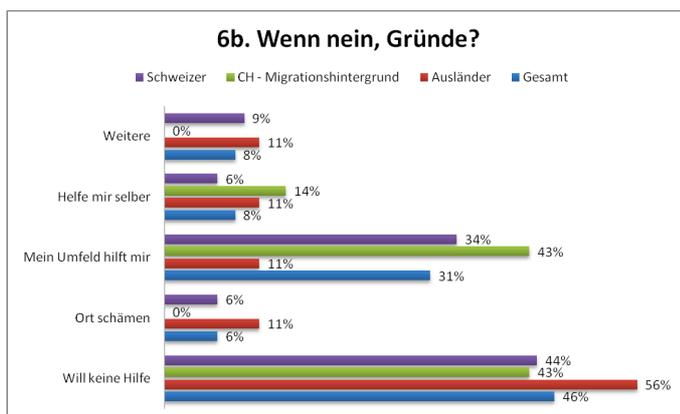
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



Nach Nationalität:



10.4.8 Frage 8

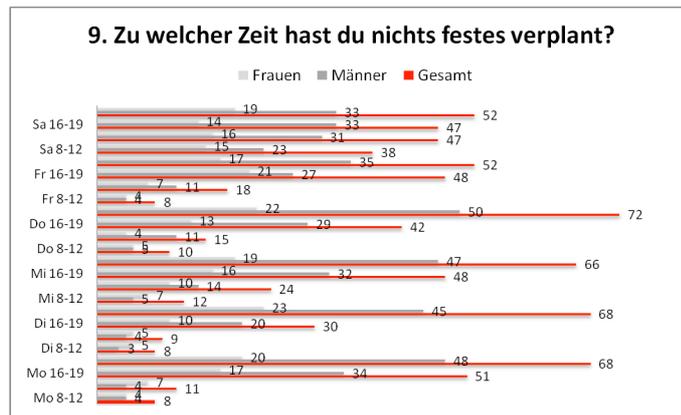
Was müsste anders oder vorhanden sein, damit die Schwierigkeiten, die dich im letzten Jahr am meisten gestresst haben, gelöst werden?

Die Frage 8 wurde selten beantwortet. Wenn doch, dann machten die Antworten keinen Sinn oder wurden zur Belustigung gebraucht. Es gab fast keine konstruktiven Antworten.

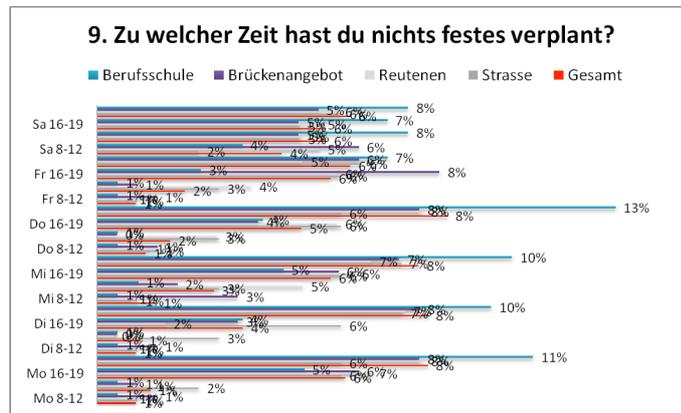
10.4.9 Frage 9

Zu welchen Tageszeiten hast du nichts fest verplant?

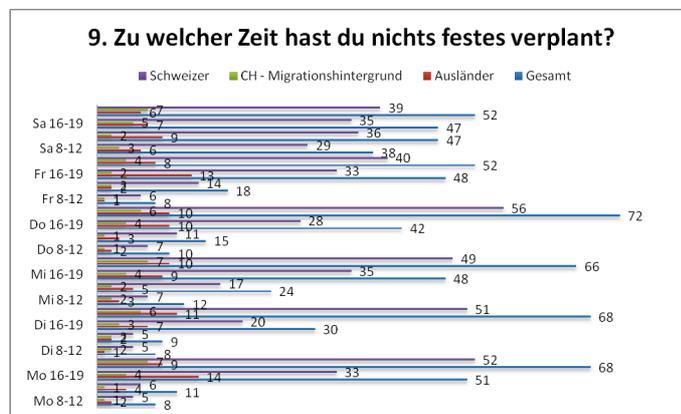
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



Nach Nationalität:

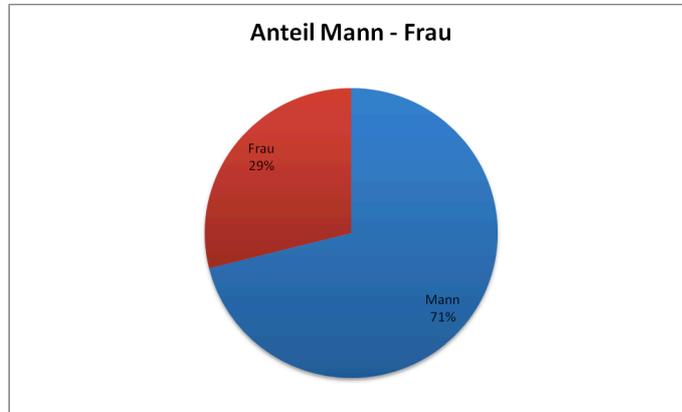


10.4.10 Frage 10

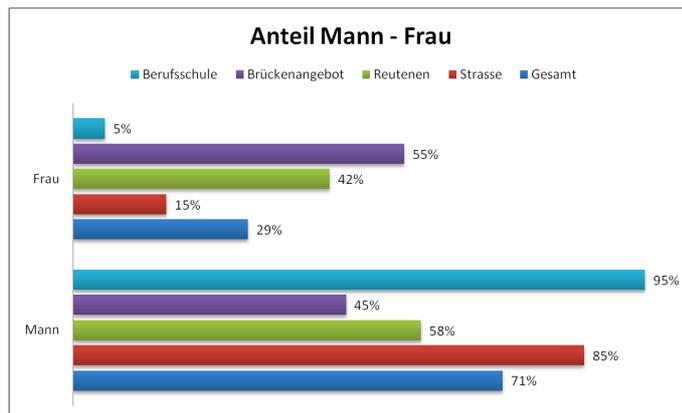
Persönliche Angaben

10.4.10.1 Geschlecht

Über die Ganzheit:

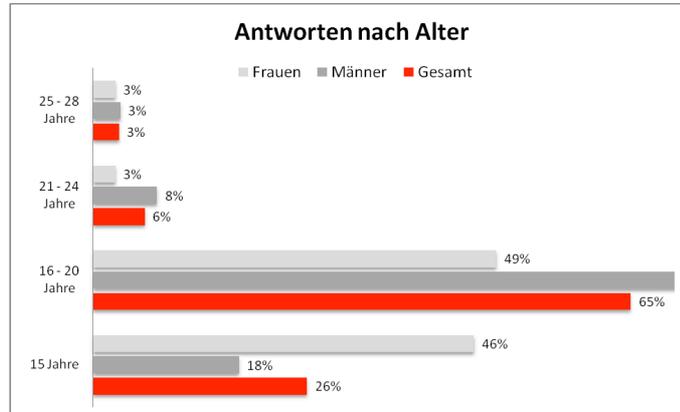


Nach Befragungsort:

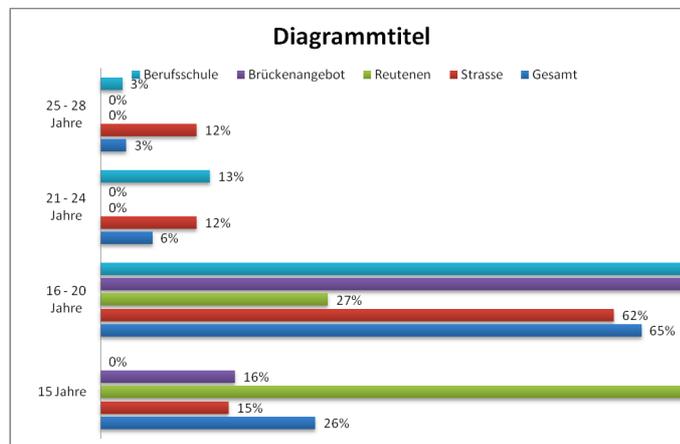


10.4.10.2 Alter

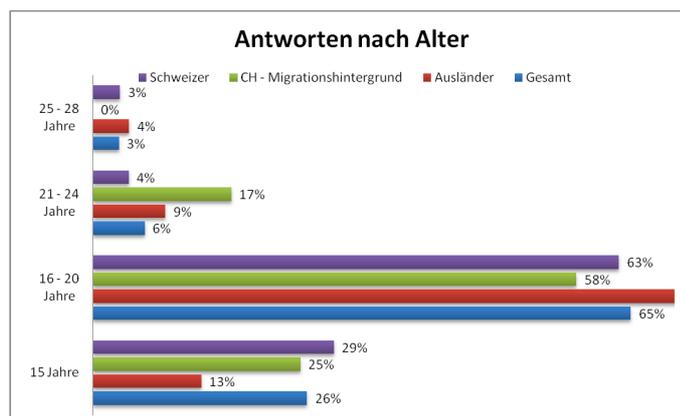
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:

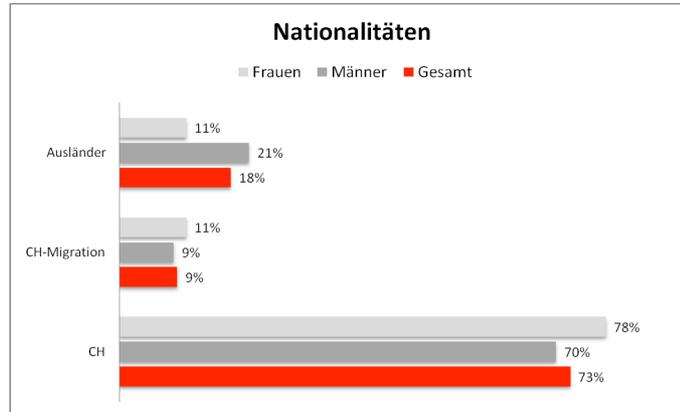


Nach Nationalität:

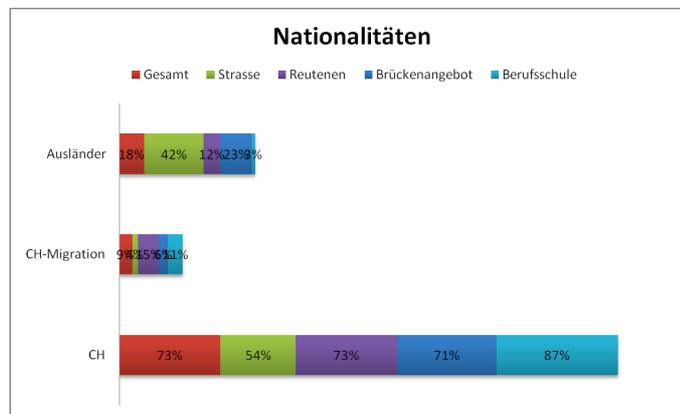


10.4.10.3 Nationalität

Nach Geschlecht:

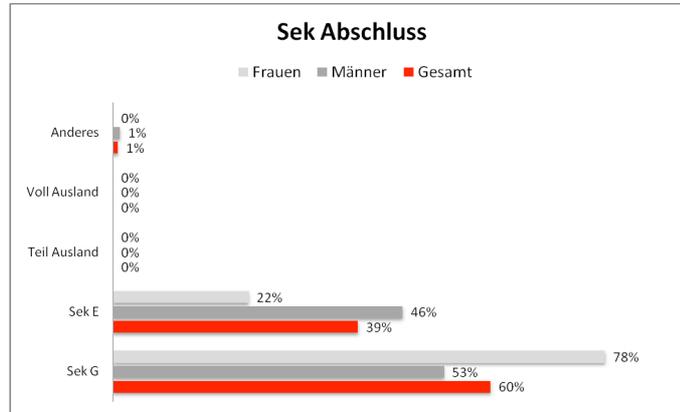


Nach Befragungsort:

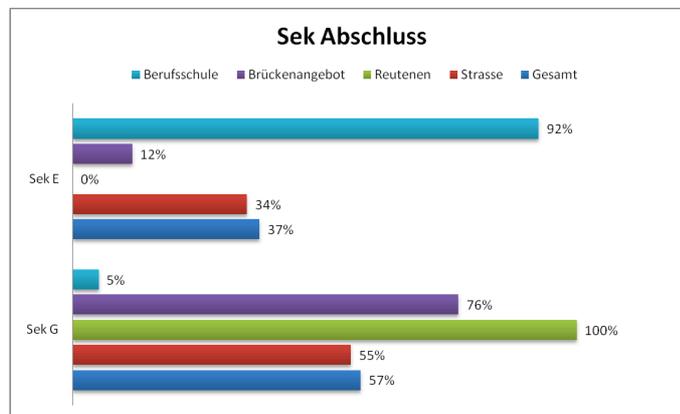


10.4.10.4 Schulabschluss

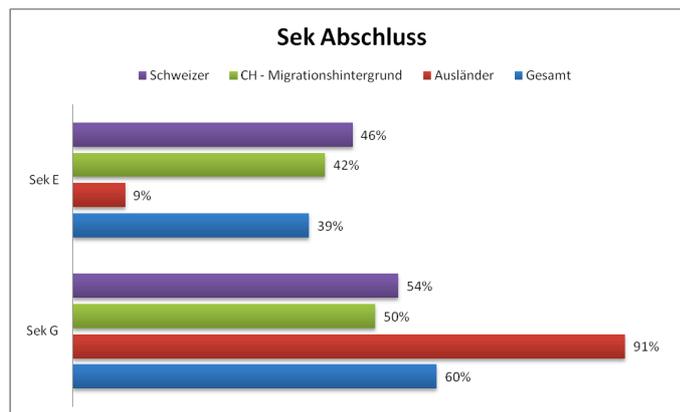
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:

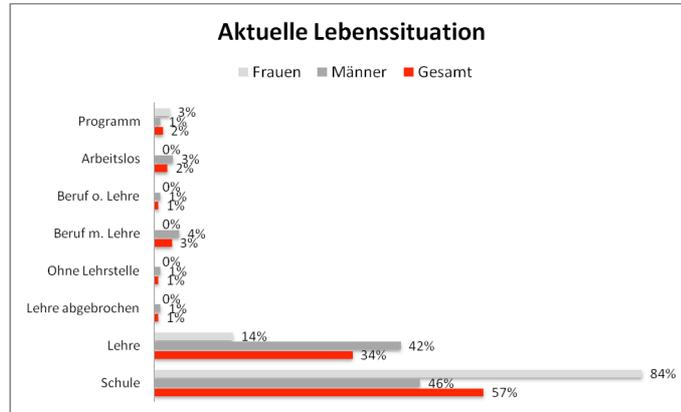


Nach Nationalität:

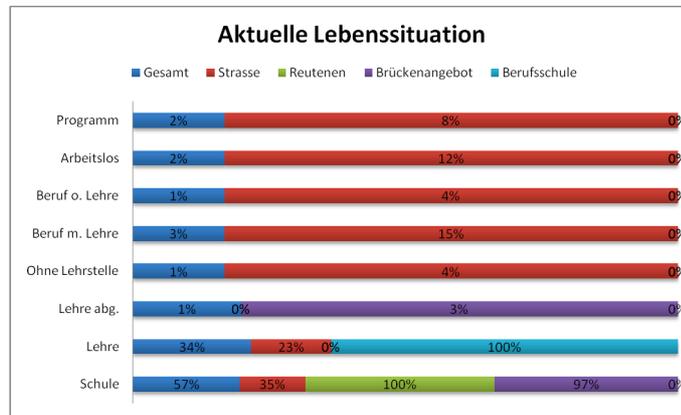


10.4.10.5 Momentane Situation

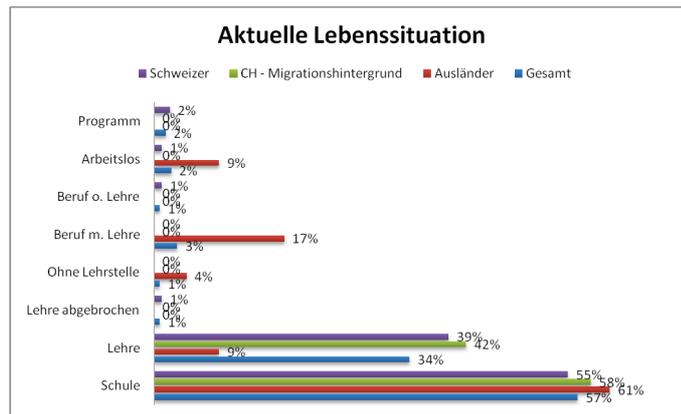
Nach Geschlecht:



Nach Befragungsort:



Nach Nationalität:



Kirche und Sozialarbeit

Virtuelle Sozialdiakonie?

«Wenn die Kirchen mehr leben würden, was sie predigen, dann würden Leute wie ich auch wieder hinkommen.» In den Kirchen wird zwar viel unternommen, um dieser Kritik zu begegnen. Aber für den grossen Teil der Gesellschaft ist die gute Nachricht von Jesus Christus, wie sie von der Kirche verkündet wird, zu wenig greifbar.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Menschen, die am Rande stehen und durch die Maschen des Sozialstaates fallen. Die verschiedenen Sozialwerke sind angesichts zunehmender Not und abnehmender Mittel nicht mehr in der Lage, genügend Hilfe zu leisten. Menschen in unserem Land erhalten zwar finanzielle Unterstützung, sind aber trotzdem einsam, überfordert, haben



Olivier Enderli

keine sinnvolle Beschäftigung und können auch grundlegende Herausforderungen des Lebens nicht mehr alleine bewältigen. Die Erkenntnis wächst, dass die Kirchen ihre gesellschaftliche Verantwortung neu wahrnehmen müssen. Hans-Peter Lang, Gründer und Leiter der Aargauer Stiftung Wendepunkt, moniert, dass wir «die christlichen Werte Wahrheit und Fürsorge – Grundlage des christlichen Abendlandes – verlassen haben. Die Kirche verkündet zwar gesellschaftlich relevante Sozialdiakonie, aber diese bleibt ein rein virtuelles Angebot. Wir Christen haben unsere Glaubwürdigkeit verloren und zer-

stören so das uns anvertraute Evangelium, weil wir die Botschaft der Liebe und Gnade nicht leben.»

Die drei Ur-Aufträge, die den Zweck der Kirche ausmachen, wollen wieder gemeinsam wahrgenommen werden: Bezeugung des Evangeliums (Martyria), die Anbetung Gottes (Liturgia) und schliesslich der praktische Dienst am Menschen (Diakonia). Daraus wächst eine ganzheitlich aktive, lebendige Gemeinde, wo der Dienst am Menschen durch die Menschen in den Kirchen geschieht und nicht nur an kirchliche Sozialwerke delegiert wird. Mit diesem Bild vor Augen brechen Gemeinden auf zu einem neuen Abenteuer von Kirche, die lebt, was sie predigt.

OLIVIER ENDERLI, Projektleiter FSSM

IGW und FSSM: eine «sehr wichtige» Partnerschaft

Die Herausforderung packen

Eine Kirche, die ihr sozialdiakonisches Engagement aufbauen will, sieht sich mit Herausforderungen konfrontiert, denen vor dem Hintergrund einer rein theologischen Ausbildung schwer zu begegnen ist. Häufig fehlen Wissen und Erfahrung für den Aufbau von Behördenkontakten und die Erarbeitung von Betreuungskonzepten. Projekte müssen geplant, Märkte analysiert, Businesspläne entwickelt und Finanzen beschafft werden. Die Ausbildungspartner Fachschule für Sozialmanagement (FSSM) und IGW haben sich das Ziel gesetzt, Menschen für diesen Dienst grundlegend und praxistauglich auszubilden.

«Für mich ist die Zusammenarbeit von IGW und FSSM sehr wichtig. In meiner Ausbildung am IGW bekam ich die Grundlage, welche Sicht Gott von den Menschen hat, wie Gemeinde sein soll und wie wichtig Ge-



Ruedi Eggenberger

meindarbeit ist. Durch die Kurse an der Fachschule für Sozialmanagement erkannte ich, wie die praktische Umsetzung der Theologie bei Menschen ausserhalb der Gemeinden aussehen kann. In dieser Kombination kommen Worte und Taten in ein Gleichgewicht, das mein Denken und Handeln befruchtet. Ich will für mich als Jugendarbeiter verstehen, wie ich meine Arbeit effizienter und gesellschaftsrelevanter gestalten kann. Denn ich bin überzeugt: Mit Worten allein verändert man keine Gesellschaft – aber mit aufopfernder Liebe und Hingabe, wie das Beispiel von William Booth, Gründer der Heilsarmee zeigt. Oder auf mich als Vater bezogen: Was bedeutet meinem Kind mehr? Wenn ich ihm sage, dass ich es liebe oder wenn ich es einfach in den Arm nehme?»

Ruedi Eggenberger, Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchengemeinde Niederuzwil, ist Absolvent des BA-Studienganges in der Fachrichtung Sozialdiakonie, die IGW im Jahr 2006 in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Sozialmanagement lanciert hat.

CLA GLEISER, Studienleiter IGW

Beispiele aus der Praxis

- **Chrischona Frauenfeld**, Stiftung Wetterbaum, www.wetterbaum.ch
- **Heilsarmee Huttwil**, Beschäftigungsprogramm Leuchtturm, www.projekt-leuchtturm.ch
- **GvC Winterthur**, Stiftung Quellenhof, www.qhs.ch
- **Vineyard Bern**, DaN, www.vineyard-dan.ch
- **ICF Zürich**, Stiftung ACTS, www.icf.ch/acts.html
- **EMK Zürich 4**, NetZ4, www.netz4.ch



IGW bietet mit seinem gemeindeintegrierten und praxisorientierten Modell seit über 15 Jahren neue Ansätze in der theologischen Ausbildung. Der Schwerpunkt der neuen Fachrichtung Sozialdiakonie besteht im Verständnis des Zusammenspiels von Sozialarbeit, Management und Theologie. Studierende im Bachelor-Programm absolvieren das Grundstudium (2 Jahre) komplett bei IGW, bevor sie im Aufbaustudium (3. und 4. Jahr) Kurse im Bereich Sozialdiakonie bei der Fachschule für Sozialmanagement besuchen und ein dreimonatiges Praktikum in einem christlichen Sozialwerk absolvieren.

Alternativ besteht die Möglichkeit, die zweijährige, berufs begleitende Weiterbildung zum „Sozialmanager“ an der Fachschule für Sozialmanagement zu besuchen. Auch auf diesem Weg ist es möglich, nachträglich über IGW einen Abschluss auf Bachelor-Stufe nachzuholen.



Die Fachschule für Sozialmanagement bietet eine Weiterbildung für Menschen an, die sich im diakonischen und sozialen Bereich engagieren, Projekte realisieren oder Führungsverantwortung übernehmen wollen. Das modular aufgebaute Kursangebot umfasst die Fachbereiche Management, Sozialarbeit und Theologie. Es wird mit einem Praxiseinsatz abgerundet. Auch der Besuch einzelner Kurse als Gasthörer ist möglich. Gegründet wurde die Schule im Jahr 2004 von der Stiftung Wendepunkt.

www.igw.edu
www.sozialmanager.ch

Theologiestudium mitten im Leben – missional und innovativ

Für den nächsten Schritt ausgebildet

Wovon träumen Sie? Zieht es Sie zu einem Beruf wie Jugendarbeiter, Pastor, Zeltmacher, Evangelist, sozialdiakonischer Mitarbeiter, Streetworker, Pionier, Gemeindegroßwärtler, Missionar... und bis ans Ende der Welt? Oder haben Sie begabte jüngere Mitarbeiter in Ihren Reihen, die Sie gerne praxisbegleitend und «in house» zu vollzeitlichen Mitarbeitern ausbilden lassen möchten?

Unsere beiden neuen Studiengänge «Bachelor of Arts» und «Bachelor of Theology» sind dafür massgeschneidert und wären genau das Richtige hierfür! Warum?

Zielgruppe

Das Bachelor-Programm (BA) ist auf Personen ausgerichtet, die diese Ausbildung für einen vollzeitlichen Dienst in Gemeinde oder Mission absolvieren wollen und bereits in einer verbindlichen Mitarbeit in einer Gemeinde oder einem Missionswerk stehen: angehende Jugendarbeiter, Gemeindeleiter, Pastoren, sozialdiakonische Mitarbeiter, Missionare u. ä.



Michael Girgis

Die Studierenden erwerben in diesen 4- bis 6-jährigen theologischen Ausbildungen berufsqualifizierende Kompetenzen in den grundlegenden theologischen Fächern sowie wertvolle praktische Erfahrungen. (Eine Ausnahme bildet der 1-jährige Studiengang igw.network, der als Ausbildung für eine ehrenamtliche Tätigkeit angelegt ist.)

Tätigkeiten unserer Absolventen

75% unserer bisher insgesamt 173 Absolventen (Bachelor-Programm seit 1996) arbeiten heute in einem solchen vollzeitlichen leitenden Dienst, und zwar v. a. in folgenden Berufen:

- Gemeindeleiter
- Pastor
- Jugendpastor
- Mitarbeiter in Missionswerk
- sozialdiakonischer Mitarbeiter
- Jugendarbeiter

Zielsetzung

Die Studierenden erwerben in diesen 4- bis 6-jährigen theologischen Ausbildungen berufsqualifizierende Kompetenzen in

den grundlegenden theologischen Fächern sowie wertvolle praktische Erfahrungen.

(Eine Ausnahme bildet der 1-jährige Studiengang igw.network, der als Ausbildung für eine ehrenamtliche Tätigkeit angelegt ist.)

Die 7 Pluspunkte von IGW

1. fundierte theologische Ausbildung
 2. innovatives Ausbildungskonzept – studienbegleitende Praxis
 3. einzigartige Kombination von Theorie, Praxis und Persönlichkeitsentwicklung
 4. ganzheitliche Ausbildung
 5. mitten im Leben
 6. modular und massgeschneidert
 7. anerkannte Abschlüsse
- Auf www.igw.edu kann die ausformulierte Version dieser 7 Punkte heruntergeladen oder per E-Mail an girgis@igw.edu bestellt werden.

Ausgezeichnete Qualität

Unsere über 150 Studierenden im Bachelor-Programm, die uns zur grössten theologischen Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Europa machen, irren sich nicht. Unsere Ausbildung hält, was sie verspricht. Das kürzlich erhaltene eduQua-Zertifikat bescheinigt IGW ein zeitgemässes, hochstehendes und praxisrelevantes Angebot (siehe Kasten).

Überzeugen Sie sich vor Ort an einem Schnuppertag. Wir freuen uns auf Sie und/oder Ihren Leiternachwuchs!

MICHAEL GIRGIS, Co-Rektor IGW

IGW ist eduQua-zertifiziert!

Mit dem eduQua-Zertifikat erhält IGW das wichtigste und bedeutendste schweizerische Qualitätszertifikat für Aus- und Weiterbildungsinstitutionen. Das eduQua-Zertifikat bescheinigt IGW ein zeitgemässes, hochstehendes sowie praxisrelevantes Angebot. Die Zertifizierung erfolgt durch die Schweizerische Vereinigung für Qualität und Management-Systeme (SQS).



Studiengänge und Angebote

Weiterbildung (MA)

Gerade in Zeiten der Veränderung ist lebenslange Weiterbildung wichtig: praxisrelevantes, theologisches Forschen, spannende Kurse, aktuelle Literatur und Einbezug der eigenen Praxis bilden die Grundlage unserer berufsbegleitenden Weiterbildung.

Fernstudium

fundierte biblische Ausbildung für ehrenamtliche Mitarbeitende mit massgeschneidertem, individuellem Studienprogramm aus Präsenz- und Fernkursen.

Kursbesuch als Gasthörer

IGW bietet eine grosse Vielfalt von Kursen und Seminaren an, die auch Hörerinnen und Hörer besuchen können. Eine ideale Gelegenheit, um IGW-Luft zu schnuppern oder zu interessanten Konditionen von kompetenten Referenten zu profitieren. Die Kursliste ist online einsehbar, unter «Kurse».

Downloads (NEU!)

Abschlussarbeiten, Handouts, Magazine und Artikel stehen in unserem Downloadbereich kostenlos zur Verfügung.



1991 gegründet, über 340 immatrikulierte Studierende.

www.igw.edu (CH) oder www.de.igw.edu (DE).



Die Studienangebote im Bereich Ausbildung (Bachelor)

Studiengang Bachelor of Arts (BA)

Dauer: 4 Jahre
Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre
Credits: 180 C. (ECTS)
Abschluss: Bachelor of Arts (BA)
Nach Abschluss kann im MA-Studiengang weiter studiert werden.

Studiengang Master of Theology (BTh-MTh)

Dauer: 6 Jahre
Voraussetzung: Matura/Abitur oder Berufsmatur plus «Passerelle»
Credits: 300 C. (ECTS)
Abschluss: Bachelor of Theology (BTh) und anschliessend Master of Theology (MTh)

Studiengang igw.network

Dauer: 1 Jahr
Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre
Credits: 30 C. (ECTS)
Abschluss: igw.network-Zertifikat
Nach Abschluss kann in das zweite Jahr des BA-Studienganges eingestiegen werden.